

Trinken
MENSCHEN, DIE BRENNEN

Fechten
DIE KUNST DER BLANKEN WAFFE

Deutschland
SAMMELWUT TUT GUT

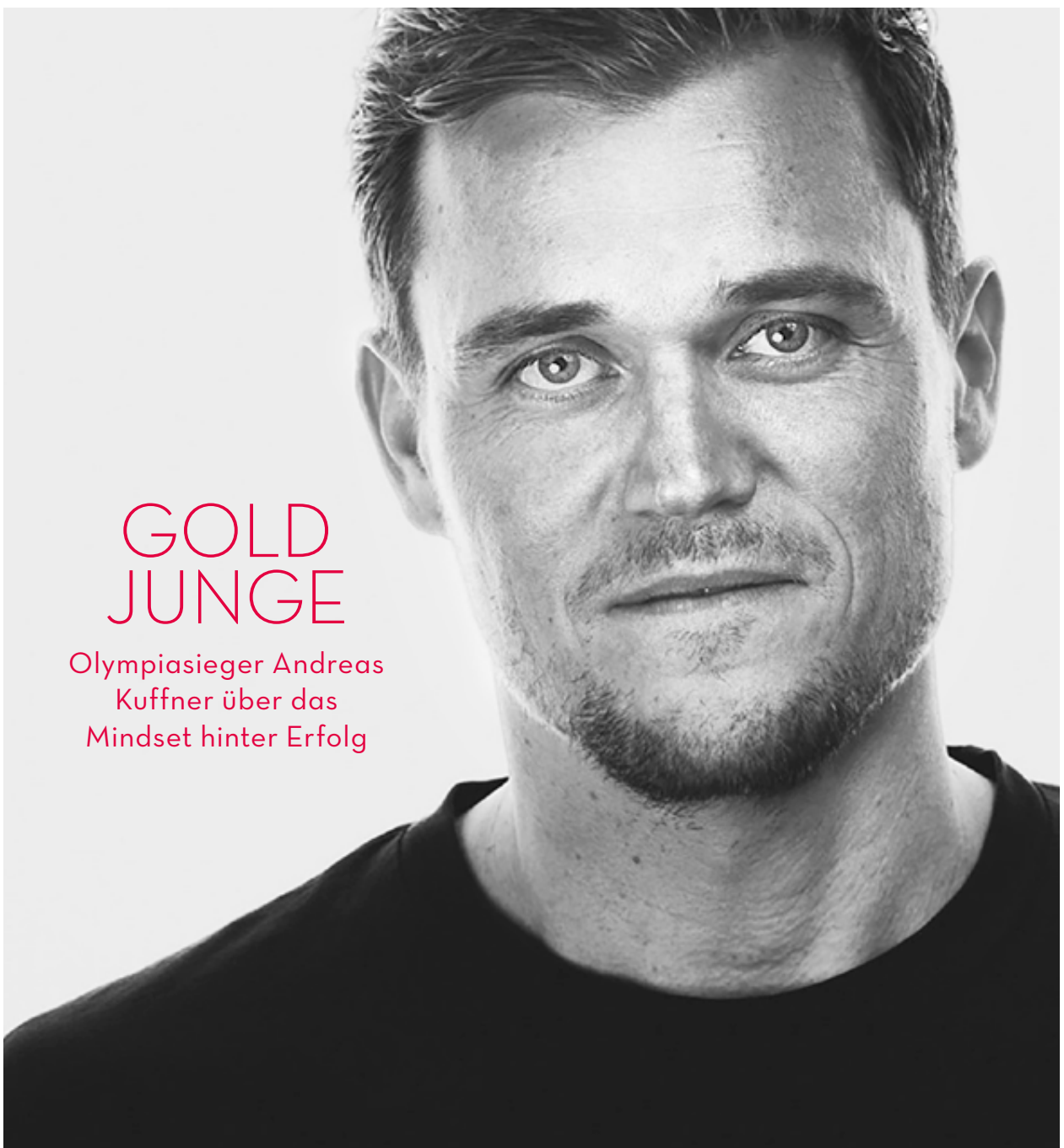
CORPS



DEUTSCHE CORPSZEITUNG 128. JAHRGANG · 118. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 2/2026

GOLD JUNGE

Olympiasieger Andreas
Kuffner über das
Mindset hinter Erfolg



A dark blue pinstriped suit jacket is displayed on a white mannequin torso. A white measuring tape is draped around the neck and shoulders of the mannequin. The jacket features a notched lapel and a single-breasted design. The mannequin is mounted on a silver-colored metal stand with four legs.

**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

cove

DIE MAßSCHNEIDER

Maßkleidung für jeden Anlass · Damen und Herren · Feines Schuhwerk

BADEN-BADEN · BERLIN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · 2 x DÜSSELDORF · ESSEN
2 x FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN · 2 x MÜNCHEN
MÜNSTER · STUTTGART · WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

Liebe Leser,

Verbindungskultur als Teil des studentischen und städtischen Lebens ist immer seltener geworden. Anders in Tübingen. Dort findet jedes Jahr unter großer öffentlicher Anteilnahme das Stocherkahnrennen statt. Die Ausrichtung wechselt jährlich zwischen den Verbindungen. Das Verliererboot muss am Ende Lebertran lümmeln – ein zweifelhaftes Vergnügen, das Boris Palmer im CORPS-Interview in Ausgabe 1/2020 sogar als gaga bezeichnete. Das hält die Tübinger Studenten aber nicht ab, sich der Herausforderung zu stellen. Dr. Claus-Peter Clostermeyer Franconiae Tübingen, Hasso-Nassoviae war für CORPS vor Ort.

Passend hierzu haben wir für diese Ausgabe mit Andreas Kuffner gesprochen, der bei den Olympischen Spielen 2012 im Ruderachter Gold für Deutschland geholt hat. Dabei lieferte sich das deutsche Boot ein atemberaubendes Kopf-an-Kopf-Rennen mit den gastgebenden Engländern. Ebenso spannend ist die Vorgeschichte von Kuffner, die eine Aneinanderreihung von Rückschlägen und Herausforderungen ist – und dennoch hat er es geschafft! Wir sprachen mit ihm darüber, wie man mit Rückschlägen gut umgeht, welche Rolle Disziplin und Durchhaltevermögen spielen, sowie über die Relevanz von Sport für den Einzelnen und die Gesellschaft. Ein Interview, aus dem auch wir Corpsstudenten viel lernen können. Idealerweise ergänzt der Leser die Lektüre mit einem Vortrag von Andreas Kuffner, der auf Youtube zu finden ist. Dort geht er ausführlich auf die Serie seiner Rückschläge ein – Mitfiebern ist garantiert!

Prof. Hans Peter Hümmel Onoldiae hat schon zu Lebzeiten einen festen Platz in der Studentengeschichte. Nicht zuletzt deshalb, weil er seit Jahrzehnten das Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung verantwortet. In einem Beitrag würdigt er ebendieses Werk, das mit viel Aufwand seit

mittlerweile 70 Jahren erscheint. Vielleicht für Sie als Leser ein Anlass, dem Verein beizutreten und so diese überaus wichtige Arbeit zu unterstützen?

Corpsstudenten, die Hochprozentiges produzieren – diese Geschichte hat Hans Jürgen Below Hasso-Nassoviae für uns recherchiert. Den Leser nimmt er damit auf eine kulinarische Reise von Gin über Pastis bis hin zu Bränden, Whisky und einem Lavendel-Aperitif, der aktuell international durch die Decke geht. Probieren ist ausdrücklich erwünscht. Schön wäre natürlich auch, wenn diese Produkte künftig zur Standardausstattung der corpsstudentischen Bar gehören – mindestens bei Veranstaltungen.

Robert von Lucius Saxo-Borussiae Heidelberg, Borussiae Bonn IdC beschreibt in seinem lesenswerten Beitrag Weg und Wirken von Kösemer Corpsstudenten, die Museen gegründet haben. Darunter das weltberühmte Berliner Bode Museum.

Prof. Hermann Rink Hassiae-Gießen zu Mainz, Gothiae EM, Rhenaniae Bonn schrieb einen Text über die Geschichte der Fechtlehrer, die Entwicklung des Berufs, Rahmenbedingungen sowie herausragende Vertreter. Der Autor feierte Ende vergangenen Jahres seinen 90. Geburtstag. Der VAC ehrte ihn mit einer akademischen Festschrift, die am Vortag des Kösemer Congresses in der Kuno-Klausur auf der Rudelsburg vorgestellt wurde und über die Sie auch in dieser Ausgabe lesen. Darüber hinaus finden sich zahlreiche weitere Beiträge, unter anderem Bildreportagen zu den Verbandstagen in Weinheim und Bad Kösen – zwei äußerst schöne und harmonische Tagungen, die sich jedes Jahr aufs Neue lohnen. Jetzt aber erstmal Prost und gute Lektüre!

Ihre Redaktion

Ihnen gehören Immobilien in Berlin? Wir übernehmen gerne die Verwaltung!

Sprechen wir über ein individuelles Angebot – rufen Sie gleich an!

Die B&W verwaltet seit über 30 Jahren Miethäuser von Corpsstudenten für Corpsstudenten in Berlin und Umgebung. Wir sind kompetent, zuverlässig und individuell.

b&w berlin gmbH
Hohenzollerndamm 201
10717 Berlin
Tel. +49 - 30 - 883 3075
Mail info@bwberlin.de

www.bwberlin.de

Martin Grunsky,
Baltica-Borussiae, Lusatae,
Germaniae
Geschäftsführer

Thorsten Kobek, Lusatae
Senior Partner



CORPS

MAGAZIN

Herausgeber

KSCV und VAC,
WSC und WVAC

Redaktion

CORPS Media, c/o VAC-Büro
Peter Sommersgutter
Naumburger Straße 2-4,
06628 Bad Kösen
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545

Auflage 22.000

Sondervertrieb 6.000

CORPS DIGITAL

www.die-corps.de

CORPS bei Facebook und YouTube unter:
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);
Verband Alter Corpsstudenten

Ständige Redaktionsmitarbeiter

Arndt Hobrecker Hasso-Nassoviaae,
Melvin Jay Kloeter Saxoniae Kiel,
Tobias Vaasen Saxoniae Hannover,
Rhenio-Nicaricae, Julian Dao Rhenaniae Darmstadt

Vi.S.d.P.

GbR Köseener u. Weinheimer
Corpszeitschrift vertr. GF Paul H. Ertl,
Naumburger Str. 2-4, 06628 Bad Kösen

Anzeigen

CORPS Media, c/o VAC Büro
Peter Sommersgutter
Naumburger Straße 2-4,
06628 Bad Kösen
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545

Layout Constantin Rothenburg
Lektorat Peter Sommersgutter
Korrektur Dr. Andreas Berger

Druck

Weiss-Druck GmbH & Co. KG
52156 Monschau

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

Das Magazin CORPS wird an alle philistierten Mitglieder der Köseener und Weinheimer Corps versendet. Adressenänderungen gibt jeder AHV mindestens jährlich zum Stichtag 30.6. für seine Mitglieder bekannt an: info@corps-adressen.de. Abweichend von diesem Stichtag können Betroffene individuell ihre Adressenänderung an diese E-Mail mitteilen. Das Gleiche gilt für Corpsphilister, die das Magazin nicht oder nicht mehr erhalten.

ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE

Köseener SC-Verband (KSCV)

Vorort SC zu Kiel

Vorortsprescher Melvin Jay Kloeter
Saxoniae Kiel
vorort.kscv@die-corps.de

VAC-Geschäftsstelle

Thomas Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae
Bonn, Guestphaliae, Palaomarchiae
Naumburger Straße 2-4, 06628 Bad Kösen
Tel. 034463 60018, Fax 034463 600482
buero@vac-vorstand.net
info@corps-adressen.de

Weinheimer Verband

Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)

Vorsitzender Tobias Vaasen
Saxoniae Hannover, Rhenio-Nicaricae
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim
tobiasvaasen@gmail.com

Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)

Vorstand Marburg

1. Vorsitzender Arndt Hobrecker
Hasso-Nassoviaae

Naumburger Straße 2-4, 06628 Bad Kösen
vorsitz@vac-vorstand.net

Weinheimer Senioren-Convent (WSC)

Der Vorort im WSC 2025/26 SC zu Darmstadt

Präsidiertes Corps Rhenania

1. Vorortsprescher Julian Dao Rhenaniae,
Dieburger Straße 65, 64287 Darmstadt
vorort.wsc@die-corps.de

Büro des WVAC

Renate Grünberg
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim
Tel. 06201 69919
Fax 06201 63326
renategruenberg@aol.com

www.die-corps.de

Redaktionsschluss Ausgabe 3/2026: 15. August

Ausgewählte corpsstudentische Partner und Initiativen finden sich unter www.die-corps.de

Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz

Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
Bernward Dölle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)
Poststrasse 24, CH – 6300 Zug
Tel.: +41 – (0)56 – 6107960
Fax: +41 – (0)56 – 6107961
E-Mail: bernward.doelle@sdp-treuhand.com



10

SIEGERTYP

Erfolgreich und glücklich trotz Rückschlägen – wie das geht, erklärt Olympia-Sieger Andreas Kuffner im großen Corps-Interview.



18

KUNSTSAMMLER

Museen, die von Corpsstudenten gegründet wurden



42

DIE BRENNMEISTER

Scharfe Getränke aus corpsstudentischer Produktion

WEITERE INHALTE

- 6** Vorwort
- 8** Stilkunde
- 24** Fechtlehrer
- 28** Klinggräff-Preisträger
- 30** Weinheim-Report
- 34** Kösen-Report
- 38** VfcG: Das 70. Jahrbuch
- 52** Stocherkahnrennen
- 53** Calendarium
- 57** Comic
- 58** Interview: Nachfolge
- 62** Neuerscheinungen



VAC-Vorsitzender Arndt Hobrecker
Hasso-Nassovia.

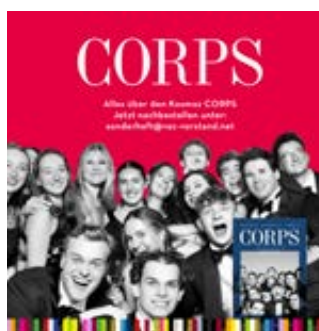
UNSEREN GRUSS ZUVOR!

Verehrte Leser,

wir sind wieder zurück, in den sozialen Medien, einem, Instagram (Insta). Der US-Technologiekonzern Meta Platforms, früherer Name Facebook, 2004 in Florida von dem Studenten Mark Zuckerberg gegründet, bietet unter anderem die Webdienste Insta, Facebook und WhatsApp an. Insta zeigt als Kern seines Angebots eine Mischung aus kurzen Texten (Microblog) und audiovisueller Plattform (Fotos und Videoclips als sogenannte Reels). Dieser Onlinedienst eröffnet die Möglichkeit zu Informationsaustausch und Beziehungsaufbau. Beiträge werden vom Inhaber der Profilseite, das sind WVAC und VAC zusammen mit WSC und KSCV, gepostet, diese können mit dem Herz-Icon positiv bewertet werden (Like), und das Profil können die Betrachter als Follower abonnieren. Über die Chatfunktion eröffnen wir den Dialog mit unseren Nutzern. Die Rede ist von digitaler sozialer Interaktion, genannt

social media; der deutsche Begriff *Gemeinschaftsportal* hat sich nicht durchgesetzt. Dieses soziale Medium ist durch und durch kommerziell, profitorientiert und generiert seine Einkünfte aus Plattform-Werbung und die Verwertung nutzerbezogener Daten. Die Kritik an sozialen Medien, wie psychische Abhängigkeit Minderjähriger, hat in Australien das generelle Verbot für Kinder unter 16 Jahren ausgelöst. Die EU versucht die Verbreitung illegaler Inhalte mit dem Digital Services Act zu regulieren.

Wenn nun wir Corpsstudenten zusätzlich zu unserem gedruckten und auf unserer Website die-corps.de digital abrufbaren Magazin unsere Werbebotschaft auf Instagram platzieren, folgen wir gerne der Aufforderung aus unserer jugendlichen Zielgruppe. In dieser Altersgruppe liegt Insta mit der stärksten Nutzerfrequenz auf Platz 1, gefolgt von TikTok und Facebook. Die für den Durchschnitts-



nutzer täglich mit 100 Minuten ermittelte Verweildauer in den sozialen Medien benötigen wir allerdings nicht, um die Corpsstudenten in das richtige Bild zu rücken. Über die Resonanz auf unseren Insta-Auftritt berichten wir im nächsten Magazin CORPS. Die Printausgabe des Sonderheftes *CORPS Spezial – Alles über den Kosmos Corps* steht weiterhin über die Geschäftsstellen der beiden Corpsverbände zur Verfügung, ebenso die Möglichkeit, das Heft für das einzelne Corps als Sonderausgabe zu individualisieren.

Auf Wiedersehen zum Fahnenwechsel des KSCV von Kiel nach Köln und Aachen auf der Rudelsburg am 1. August oder vorher beim Vorortübergabekommerz des WSC im Krönungssaal des Aachener Rathauses am 11. Juli!

Ihr Arndt Hobrecker
Hasso-Nassovia
VAC-Vorsitzender

EIN WAHRER SCHATZ FÜR WERTE VON DAUER

IHRE
SICHERE ANLAGE
SEIT 2002



ME-Fonds Special Values: Seit über 20 Jahren konsequent, konservativ und mit großer Disziplin für die Sicherheit Ihres Vermögens. Unabhängig von Börsenphasen und durch den »Modern Value Quality-Ansatz« auf langfristigen Wertzuwachs ausgelegt.

Hier erhalten Sie kostenlos weitere Informationen:
Lars Kolbe – Tel. 069 50951 7413 – info@aqualutum.de

STIL VOLL KOM MEN

WUMMY

Das Ruark R2 ist Box und Radio zugleich. Schlank und elegant: lässt sich fast überall aufstellen. 599 Euro über manufactum.de



TRANSPARENCY INTERNATIONAL

Sonnenbrille mit Kunststoffgestell und getönten Kunststoffgläsern mit UV-Schutz. 14,99 Euro, hm.com

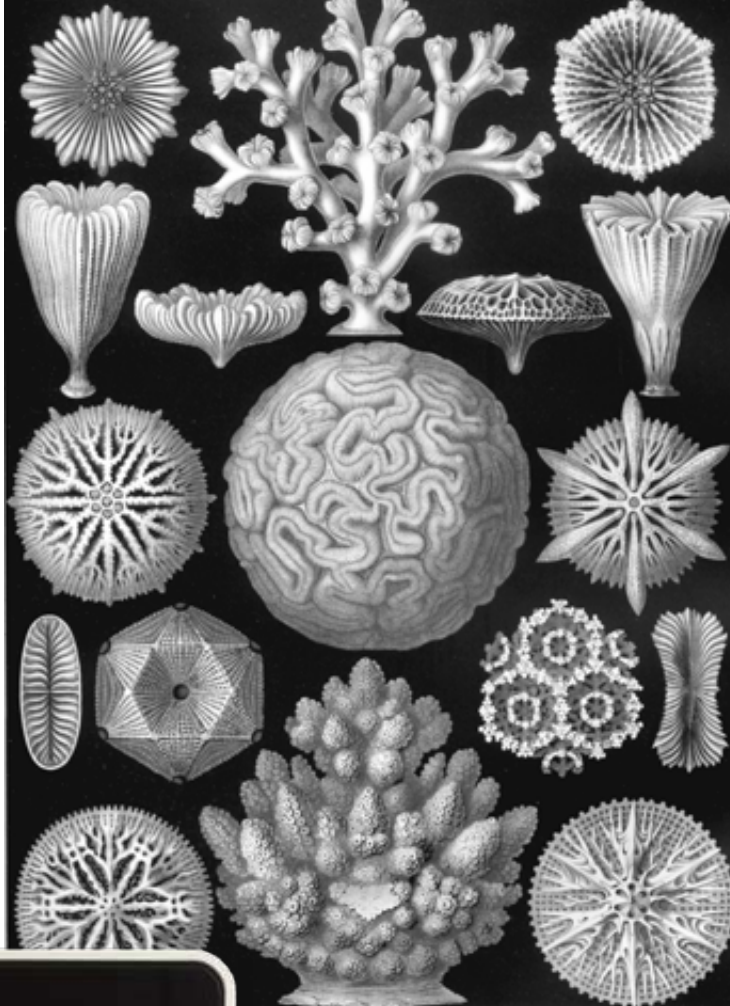
CAPRI-ZIÖS

A'mmare ist ein facettenreicher, dabei unkomplizierter Duft, der die Vielfalt Capris in sich vereint wie kein anderer aus dem Parfümhaus Carthusia. Bergamotte, Rosmarin und Minze mit Zeder. 80 Euro, über carthusia.it



SUN-DIEREN

Nairobi - Gartensessel aus Harzgeflecht und massivem Akazienholz. 199 Euro über maisonsdumonde.com



Von Fledermäusen bis zu Flechten, von Echsen bis zu Würfelquallen: Der Künstler, Philosoph, Arzt und Meeresforscher Ernst Haeckel entdeckte im 19. Jahrhundert selbst in den kleinsten Geschöpfen die Schönheit des Lebens. *The Art and Science of Ernst Haeckel*, 680 Seiten, 100 Euro, taschen.com

Online Termin
vereinbaren!



**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

Seit 1999 gilt für uns die Devise „individuell – wertvoll –
zeitlos mit Zeitgeist“. Seitdem kümmern wir uns liebevoll
nach alter Tradition um maßgeschneiderte Garderobe.

www.cove.de

Cove

DIE MAßSCHNEIDER

Baden-Baden • Berlin • Bochum • Bremen • Dortmund • Düsseldorf • Essen • Frankfurt • Hamburg • Hannover • Köln • München • Münster • Stuttgart • Wiesbaden

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • 0800 0268326

Wie man sich optimal auf einen Wettkampf vorbereitet, welche Rolle Disziplin, Durchhaltevermögen sowie die Frage nach der eigenen Identität spielen und wie man trotz Rückschlägen erfolgreich sein kann, darüber spricht Olympia-Sieger Andreas Kuffner im Corps-Interview.

Interview: Carsten Beck Germaniae München

„GUTE BEZIEHUN
NEBENSÄCHLICHK
HARTE WÄHRU



NGEN SIND KEINE
EIT, SONDERN EINE
NG DES LEBENS.“



Für Andreas Kuffner hat sich das harte Training ausgezahlt: Er holte bei zahlreichen Wettbewerben Gold, Silber und andere Titel.

Lieber Herr Kuffner, Sie haben bei den Olympischen Spielen 2012 im Ruderachter Gold für Deutschland geholt. Dabei hat sich Ihre Mannschaft ein nervenzerreißendes Kopf-an-Kopf-Rennen mit den Engländern geliefert – und gewonnen, obwohl Sie teilweise hinten lagen. Was hat es am Ende ausgemacht, dass Sie doch als Erster durchs Ziel gekommen sind?

Das ist eine sehr große Frage ... Letztendlich kann man das nicht an einer Sache festmachen. Aus meiner Sicht kommt es bei High-Performance-Mannschaften darauf an, dass sie sich jedes Detail sehr genau ansehen. Bei allem, was wir gemacht haben, war die Leitfrage: „Macht es das Boot schneller?“ Wir haben vor dem Rennen zum Beispiel keine Interviews gegeben und auch nicht an der Eröffnungsfeier teilgenommen. Nachdem wir unser erstes Rennen vier Tage später hatten und dafür bis nach Mitternacht im Stadion gewesen wären, waren uns die Infektionsgefahr und der Ener-

gieverlust zu groß. Man muss konsequent priorisieren und Störfaktoren beiseiteräumen, um das volle Potenzial entfalten zu können.

Wie kommt man überhaupt in die olympische Rudermannschaft?

Bei uns in Deutschland ist es so: Wir müssen uns jedes Jahr aufs Neue fürs Boot qualifizieren. Das heißt, wir sind erstmal Konkurrenten. Irgendwann nach mehreren Monaten sagt dann der Bundestrainer, wer die neun Mann inklusive Steuermann sind, die das Boot rudern dürfen. Das ist deshalb interessant, weil es eine große Leistung ist, aus lauter Individuen, die im Prinzip gegeneinander arbeiten mussten, ein High-Performance-Team zu machen, das füreinander agiert und gemeinsam erfolgreich ist. Ich finde, das ist auch ein interessanter Transfer in Richtung Management und Unternehmen.

Tatsächlich?

Ja, während wir bei der Auswahl zunächst als Einzelkämpfer oder im Zweier eine Identität aufbauen, die dazu

dient, uns beim Bundestrainer zu positionieren, müssen wir dann als Team, wenn wir formiert sind, eine neue Identität leben, die passend ist für die Herausforderung Olympiagold. Diesen Teamprozess zu gestalten, ist nicht trivial. Immerhin haben wir über Monate ein System gebaut, das auf Konkurrenz ausgelegt ist, und plötzlich geht es um etwas ganz anderes: Kooperation. 2012 ist uns das hervorragend gelungen. Das hat sicher auch dazu beigetragen, dass wir in London Gold geholt haben. Wir hatten in unserem Boot einen enormen Vertrauensraum, waren im Team bereit, uns zu öffnen und, wenn es um die Sache ging, sogar mal mit dem Bundestrainer in Konflikt zu treten. Diese psychologische Sicherheit ist aus meiner Sicht eine wichtige Voraussetzung für Erfolg. Als die Briten im Rennen in ihrem eigenen Land an uns vorbeigezogen sind, war bei uns richtig Stress im System. Und genau in dieser Situation hat sich das große Vertrauen im Team ausgezahlt. Wir sind noch enger zusammengedrückt und haben

es dann tatsächlich geschafft, doch noch als Erster ins Ziel zu rudern.

Auf welche Lebensbereiche lassen sich Ihre Erfahrungen aus dem Sport noch übertragen?

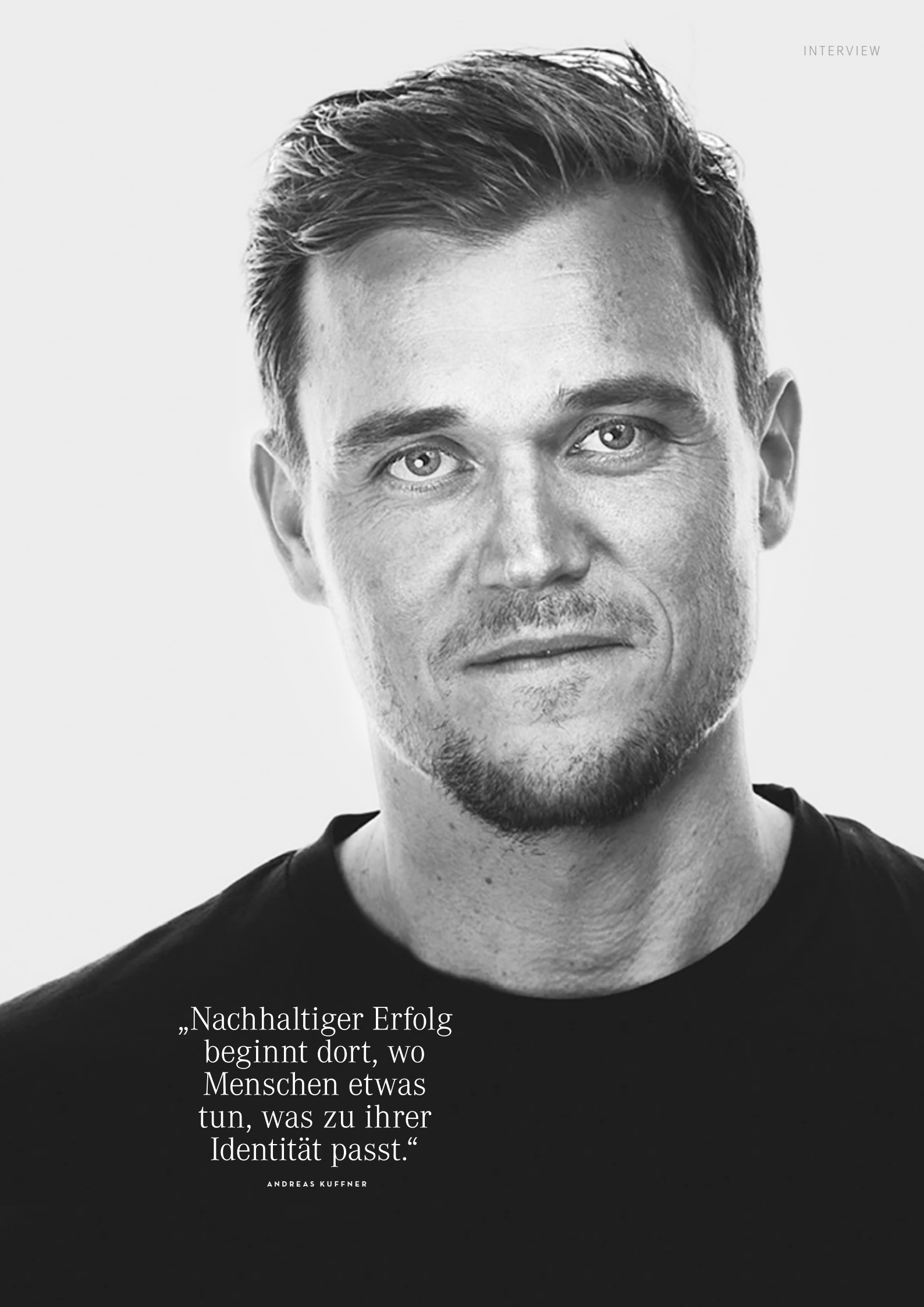
Sport spielt eine große Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung. Man übt beim Sport ganz wesentliche soziale Fähigkeiten. Man lernt sich unterzuordnen, aber gleichzeitig auch zu gestalten. Man lernt, dass es Regeln und Grenzen gibt. Und man lernt, mit Niederlagen umzugehen. Das ist besonders wichtig fürs Leben, denn jeder wird irgendwann scheitern. Das gehört dazu. Diese Erfahrungen können dazu beitragen, schon früh einen hohen Reifegrad zu entwickeln. Aber natürlich gibt es auch Grenzen der Übertragbarkeit.

Wo sehen Sie die?

Beim Leistungssport geht es ums Gewinnen. Das ist im Leben abseits des Sports aber nicht unbedingt so. Da geht es eher darum, im Spiel zu bleiben. Und das schafft man aus meiner Sicht vor allem, indem man Beziehungen gut gestaltet – zu sich selbst, zum Umfeld und zur eigenen Aufgabe. Wenn diese Beziehungen tragfähig sind, entsteht häufig auch eine hohe Leistungsfähigkeit. Gute Beziehungen sind deshalb keine Nebensächlichkeit, sondern eine harte Währung des Lebens. Sie beeinflussen unsere Energie, unsere Gesundheit und unsere Fähigkeit, auch schwierige Situationen zu bewältigen.

Wie war das für Sie, als Höhepunkt Ihrer Karriere auf der Siegertreppe zu stehen?

Nach dem vielen Stress, den Rückschlägen und dem Verzicht der Zeit davor war es vor allem eine Erleichterung. Aber



„Nachhaltiger Erfolg
beginnt dort, wo
Menschen etwas
tun, was zu ihrer
Identität passt.“

ANDREAS KUFFNER

nach ein paar Tagen, als der Druck abgefallen ist, konnte ich auch ein wenig stolz auf unsere Leistung sein. Gleichzeitig kam schnell wieder der Fokus auf mein Studium. Und dann war da auch die Frage, ob ich im Leistungssport weitermache.

Die Sie mit Ja beantwortet und dann in Rio 2016 noch mal Silber geholt haben. Zu den Rückschlägen: Es gibt im Internet Vorträge von Ihnen, da fiebern die Zuhörer richtig mit, wenn Sie davon erzählen. Wollen Sie uns das kurz schildern?

Ja, es gab ein Jahr, in dem ich viele Rückschläge erlebt habe, die nicht in meinem Einflussbereich standen und die mich immer wieder aus dem Spiel genommen haben.

Die große Herausforderung war die Frage: Wie komme ich wieder zurück ins Spiel – und will ich es überhaupt? Man kann das tatsächlich im Detail online in einem meiner Vorträge nachhören. In Kürze gesagt war es so, dass vor entscheidenden Wettbewerben mein Ruderpartner krank oder nicht zugelassen wurde. Nach vielen Monaten auf und ab habe ich mich dann mit einem Partner aus einem komplett anderen Bereich zusammengetan und wir haben letztlich erfolgreich bei der WM in Neuseeland teilgenommen. Es gab andere Jahre, da bin ich selbst von Bandscheibenvorfall bis Rippenbruch mehrfach ausgefallen, und dann ist nach meinem intensiven Weg zurück auch noch kurz vor den Olympischen Spielen mein Vater schwer krank geworden. Viele intensive Rückschläge und Veränderungen haben mich begleitet. Seither beschäftigt mich stark die Frage, wie wir

mit Rückschlägen und Krisen umgehen können, noch viel mehr und wie wir wieder in unsere Wirksamkeit kommen – trotz und gerade mit solchen Herausforderungen.

In so einer Situation könnte man auch einfach sagen, okay, das Schicksal will nicht, dass ich bei Olympia teilnehme. Wie schafft man es, trotzdem dranzubleiben?

Darauf gibt es leider keine Einheitsantwort. Aber ich versuche es mal auf drei Punkte runterzubrechen, die alles andere als trivial sind. Als Erstes geht es um die radikale Akzeptanz, dass es Dinge gibt, die man nicht verändern kann. Also, wenn in meiner Geschichte mein Ruderpartner mehrmals ausfällt, dann kann ich das in dem Moment nicht ändern. Dann geht es um Fokusklarheit, also die Frage, worauf man gerade seine Aufmerksamkeit richtet. Sind es Dinge, die ich erstmal nicht beeinflussen kann? Das ist meistens nicht hilfreich. Besser ist es, die Aufmerksamkeit auf das zu richten, was in meinem Einflussbereich liegt. Als Drittes geht es darum, in den Gestaltermodus zu kommen und in Optionen zu denken. Was kann ich jetzt tun? Eine simple und gleichzeitig wirkungsvolle Frage, wenn wir da dranbleiben. Aber man muss sich auch immer wieder die Frage stellen, ob man auf diesem speziellen Feld überhaupt noch weiter spielen möchte.

Das ist vermutlich die schwierigste Frage ...

Als mein Vater krank wurde, habe ich ernsthaft überlegt, den Sport aufzugeben. Die Zeit mit ihm war mir einfach wichtiger. Mein Vater hat mich mal in einem Jahr nach vielen Rückschlägen gefragt, ob ich



Die deutsche Rudermannschaft nach ihrem Olympia-Erfolg 2012.

unabhängig von den Ereignissen den Sport noch machen möchte. Und da war meine Antwort damals schnell klar: Ja, unabhängig davon schon, denn den Sport mag ich. Also ging es hauptsächlich um die Frage, wie ich mit der Krise umgehe und die Dinge gut organisiere. Das ist mir sehr hängen geblieben. Das Ereignis ist nicht gleich das Erleben. Am eigenen Erleben gilt es dann zu arbeiten, wenn wir das Ereignis nicht direkt in der Hand haben. Unterstützung von außen kann in solchen Situationen hilfreich sein – Familie, Freunde oder auch Berater. Wir konnten im olympischen Team eine Sportpsychologin in Anspruch nehmen.

Nach Ihrem Bandscheibenvorfall wollten Sie die gleiche Leistung bringen wie Ihre Teamkameraden. Aber je mehr Sie es erzwingen wollten, desto weniger hat es geklappt. Ihre Lehre: Nicht mit anderen vergleichen. Aber spornt das nicht auch an?

Klar, das kann Motivation sein. Aber wenn ich mich immer mit denen vergleiche,

die in einem bestimmten Punkt besser sind als ich, und mich damit klein mache, dann wird es schwierig und ich stehe mir selbst im Weg. Ich habe damals lernen müssen, meine Situation anzunehmen. Nach einem Bandscheibenvorfall war ich eben nicht an dem Punkt, an dem andere waren. Je mehr ich versucht habe, das zu ignorieren und mit Gewalt aufzuholen, desto schwieriger wurde es. Reinhard Sprenger hat sinngemäß einmal gesagt: „Der Vergleich ist der Tod des Glücks.“ Da ist schon etwas dran. Und das führe ich mir immer wieder vor Augen.

Mal ganz grundsätzlich: Was sind aus Ihrer Sicht die Voraussetzungen, um erfolgreich zu sein?

Aus meiner Sicht beginnt nachhaltiger Erfolg dort, wo Menschen etwas tun, das zu ihrer Identität passt. Wer dauerhaft gegen die eigenen Werte, Stärken oder Bedürfnisse arbeitet, zahlt irgendwann einen Preis. Gleichzeitig braucht es Ausdauer, Verantwortungsübernahme und die Bereitschaft zur Selbstreflexion.



Bundespräsident Joachim Gauck überreicht im November 2016 Andreas Kuffner das Silberne Lorbeerblatt, die höchste verliehene sportliche Auszeichnung in der Bundesrepublik Deutschland.

Andreas Kuffner

Andreas Kuffner, 1987 in Vilshofen an der Donau geboren, begann 2002 mit dem Rudern. Im Laufe seiner Karriere errang er zahlreiche Titel und Medaillen, unter anderem mehrere Goldmedaillen im Ruderachter beim Weltcup sowie den Europa- und Weltmeisterschaften. Ebenfalls im Achter holte er bei den Olympischen Spielen 2012 in London Gold für Deutschland, 2016 in Rio Silber. Parallel studierte Kuffner Wirtschaftsingenieurwesen. Er ist heute als selbständiger Team- und Organisationscoach tätig, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Kann man Durchhaltevermögen und Disziplin lernen oder ist einem das in die Wiege gelegt?

Durchhaltevermögen hat viel damit zu tun, ob die Dinge, die wir machen, wirklich zu uns passen. Ansonsten reitet man schnell ein totes Pferd. Besonders wichtig finde ich darüber hinaus, Verantwortung für sich und sein Handeln zu übernehmen und Dinge dann auch konsequent zu verfolgen.

Vielleicht wissen Sie, dass die Corps die Mensur pflegen – eine spezielle Form des Fechtens. Wie bereitet man sich auf einen Wettkampf am besten vor, zum Beispiel in der Ernährung?

Die richtige Ernährung hängt stark vom Sport ab. Beim Rudern verbrennt man zum Beispiel unfassbar viele Kalorien, teilweise 6000 bis 7000 am Tag. Die muss man erstmal abdecken. Je näher man dem Wettkampf kommt, desto weniger trainiert man und benötigt entsprechend auch weniger Kalorien. Vor dem eigentlichen Wettkampf sollte man dann eineinhalb

bis zwei Stunden nichts mehr essen.

Und mental?

Gute Vorbereitung gibt Sicherheit – insbesondere wenn man in eine ungewisse Situation geht, wie es Ihre Mensur ja ist. Routinen geben zudem Stabilität und helfen dabei, sich auf die anstehenden Dinge zu fokussieren. Beim Rudern sind wir eine Stunde vor den Rennen gemeinsam laufen gegangen, eine halbe Stunde vorher aufs Wasser, und dazwischen gab es noch eine kurze Ansage. Neben den Team-Routinen hatte dann jeder Einzelne seine eigenen, zum Beispiel Musik hören oder den Griff vom Ruder bearbeiten.

Bei Mario Basler war das vermutlich 'ne Kippe ...

Könnte sein, aber wenn es ihn beruhigt hat ... Unser Boot hätte es nicht schneller gemacht. Es geht letztlich darum, sich ein Stück weit abzuschotten und keine unnötigen Störfaktoren hereinzulassen. Also alles, was ich beeinflussen kann, zu beeinflussen – und mich um das, was ich nicht beeinflussen kann, möglichst

nicht zu kümmern. Gleichzeitig geht es um Stabilität in aller Instabilität.

Wie geht man mit dem Druck um, auch scheitern zu können?

In so einem Stressmoment ist die Biologie des Körpers zunächst einmal im Alarmzustand. Deshalb müssen wir zuerst unsere Physiologie beruhigen und wieder unter Kontrolle bekommen. Das funktioniert zum Beispiel über Atmung. Zudem hilft es, die Dinge ins richtige Verhältnis zu rücken. Ja, es ist ein wichtiges Rennen oder ein wichtiger Vortrag, aber eben auch nicht mehr als das. Mir hilft außerdem, mich auf den Moment zu konzentrieren und auf die nächste konkrete Handlung. Was ist jetzt der nächste Schlag, die nächste Entscheidung, der nächste Schritt? Das macht Situationen oft deutlich handhabbarer.

Rudern sieht recht monoton aus. Man wird also viel Arbeit in kleinste Bewegungsabläufe stecken müssen. Auch hier gibt es übrigens eine Analogie zum studentischen Fechten. Wie schafft man

es am besten, sich dabei zu motivieren?

Als Leistungssportler ist das Teil des Spiels. Das dürfte für die Verbindungsmitglieder ähnlich sein. Als Freizeitsportler, der ich nun ja bin, muss ich mich aber auch regelmäßig aufraffen. Was hilft: anfangen und sich damit abfinden, dass es nicht leichter wird. Wenn man noch im Bett liegt und glaubt, es wird sich anders anfühlen, wenn man länger wartet, dann wird das wohl nicht kommen. Also aufstehen und den Körper in Bewegung bringen. Die Vorbereitungen dafür vielleicht schon am Vortag treffen. Ich habe für mich die Zehn-Minuten-Regel. Wenn ich auf etwas keine Lust habe, mache ich es zumindest zehn Minuten. Wenn ich dann immer noch keine Lust habe, höre ich damit auf. Aber meistens kommt das Dranbleiben mit der Umsetzung. Die Ursprungsfrage ist trotzdem: Wofür mache ich das eigentlich? Was ist der höhere Wert dahinter? Und ist dieser Wert stark genug, dass ich mich regelmäßig dazu aufraffen kann?

Sie haben vorhin erwähnt, dass Sie im Boot immer die Leitfrage hatten: Macht etwas das Boot schneller? Was ist, wenn es Zielkonflikte gibt? Also wenn Sie zum Beispiel einerseits in einer Lebensphase sind, in der Sie Karriere machen und Geld verdienen möchten, andererseits aber zum Beispiel ein Ehrenamt ausüben, das Ihnen wichtig ist.

Zielkonflikte wird es immer geben. Sonst wäre es auch keine echte Entscheidung. Wenn mir das Ehrenamt wichtig ist, weil es Teil meines Wertesystems ist, dann macht es das Boot wahrscheinlich trotzdem schneller. Nicht weil ich damit Geld verdiene, sondern weil es mir Energie gibt. Wenn man aber in erster Linie finanzielle Ziele hat oder sagt, man muss erstmal für ein paar Jahre sein Business aufbauen, dann kann das zumindest zeitweise anders aussehen.

Viele Menschen leben eher in den Tag hinein. Sie würden vermutlich etwas strategischer herangehen?

Ja, es geht für mich um nichts weniger als um die eigene Identität. Wer möchte ich sein und wer muss ich sein, um den Dingen gerecht zu werden, die Teil meines Lebens sind?

Viele Menschen beschäftigen sich intensiv mit ihren Zielen. Noch wichtiger finde ich die Frage, wer man eigentlich sein möchte. Denn aus unserer Identität entstehen Entscheidungen, Gewohnheiten und letztlich auch Ergebnisse. Man muss sich aber immer klar machen, dass alles seinen Preis hat. Manches ist anstrengend und manchmal auch schmerzhaft. Aber dann gehört es eben zum Spiel. Das heißt: Erst definieren, was man wirklich will, und dann die Reife haben, es

auch dann zu verfolgen, wenn es gerade unbequem wird.

Noch mal zurück zum Sport, aus welchem Grund haben Sie sich fürs Rudern entschieden?

Mein Bruder hat schon gerudert und mich dann mitgenommen. Eigentlich wollte ich nach einiger Zeit lieber wieder Tennis spielen, aber mein damaliger Trainer hat mich motiviert. Er meinte, ich hätte gute Voraussetzungen und anscheinend auch ein bisschen Talent. Dann hatte ich relativ schnell erste kleine Erfolge, die mich zusätzlich motiviert haben. Wenn man so ein Boot rudert, übers Wasser gleitet und merkt, dass da ein Rhythmus entsteht, in dem man Raum und Zeit ein Stück weit vergisst, dann ist das etwas sehr Besonderes. Man kommt in einen Flow-Zustand und erlebt unmittelbar, was mit der eigenen Kraft und gemeinsam mit anderen möglich ist. Das hat mich am Rudersport immer begeistert. Irgendwann kam dann noch der Gedanke dazu, dass ich in dieser Sportart vielleicht sogar einmal an Olympischen Spielen teilnehmen könnte.

Deutschland ist traditionell eine der starken Sportnationen. Wie würden Sie die Lage im Moment beurteilen?

„Man übt beim Sport ganz wesentliche soziale Fähigkeiten.“

ANDREAS KUFFNER

Hm, durch digitale Medien, Social Media und die vielen Möglichkeiten, Zeit im Sitzen zu verbringen, bewegen sich viele Menschen heute weniger. Das ist für die Entwicklung im Sport sicherlich eher hinderlich. Gleichzeitig glaube ich, dass Sport für unsere Gesellschaft wichtiger denn je ist. Sport vermittelt Werte und Fähigkeiten, die weit über die eigentliche Leistung hinausgehen: Umgang mit Rückschlägen, Verantwortungsübernahme, Teamfähigkeit, Disziplin und die Fähigkeit, langfristig an etwas dranzubleiben. Vielleicht kann die Aussicht auf Olympische Spiele im eigenen Land zusätzliche Begeisterung auslösen. Unserer Gesellschaft würde das aus meiner Sicht guttun.

Mit Ihren Erfolgen haben Sie dem klassischen Leistungsideal entsprochen. Denken Sie ganz allgemein, dass sich an diesem Ideal durch KI etwas ändern wird? Dass man künftig vielleicht sagt, der muss sich gar nicht mehr mit Mathe befassen, das macht dann eh die KI?

KI wird viele Aufgaben verändern und manche vermutlich auch übernehmen. Kurzfristig könnte sich die Entwicklung tatsächlich in

diese Richtung bewegen. Mittelfristig glaube ich jedoch, dass Leistungsfähigkeit eher wichtiger als unwichtiger wird. Allerdings wird sich verändern, worin Leistung besteht. Je besser KI darin wird, Antworten zu liefern, desto wichtiger wird die Fähigkeit des Menschen, die richtigen Fragen zu stellen. Verantwortung zu übernehmen, gute Entscheidungen zu treffen, Beziehungen zu gestalten und mit Unsicherheit umzugehen – all das sind Fähigkeiten, die aus meiner Sicht eher an Bedeutung gewinnen werden. Die KI ist dann besonders wertvoll, wenn wir sie mit unserer eigenen Substanz verbinden. Deshalb glaube ich nicht, dass sich am Grundprinzip etwas ändert. Wie und wo wir unsere Leistungsfähigkeit einsetzen, wird sich verändern. Dass wir sie brauchen, vermutlich nicht.

Was würden Sie denn jungen Leuten, die jetzt am Anfang ihres Lebenswegs stehen, raten?

Nutzt eure eigene Substanz und beschäftigt euch mit den Veränderungen, die gerade stattfinden. Gleichzeitig würde ich empfehlen, den Kontakt zu euch selbst nicht zu verlieren. Fragt euch: Wer möchte ich eigentlich sein? Was sind meine Stärken, Interessen und Potenziale? Welche Werte sind mir wichtig? Welche Rolle möchte ich in meinem eigenen Leben einnehmen? Aus diesen Antworten entstehen häufig die besten Entscheidungen. Das ist keine Garantie für Glück oder Erfolg. Aber aus meiner Sicht eine wichtige Voraussetzung dafür, das eigene Leben bewusst zu gestalten und Verantwortung dafür zu übernehmen. —

GEMEINSAM FÜR DIE WACHENBURG WEINHEIM

Geschichte bewahren.
Zukunft sichern.

Die Wachenburg ist ein einzigartiges
Kulturdenkmal und ein Ort voller
Geschichte, Begegnung und
Inspiration.

Damit das so bleibt, braucht sie
unsere Unterstützung.

Jetzt scannen, Beitrag leisten und
Spendenquittung erhalten!



**JEDE SPENDE
HILFT!**

Schon mit
kleinen Beiträgen
können wir
Großes bewirken!

Erhalten

Wir bewahren ein wertvolles
Kulturdenkmal für
kommende Generationen.

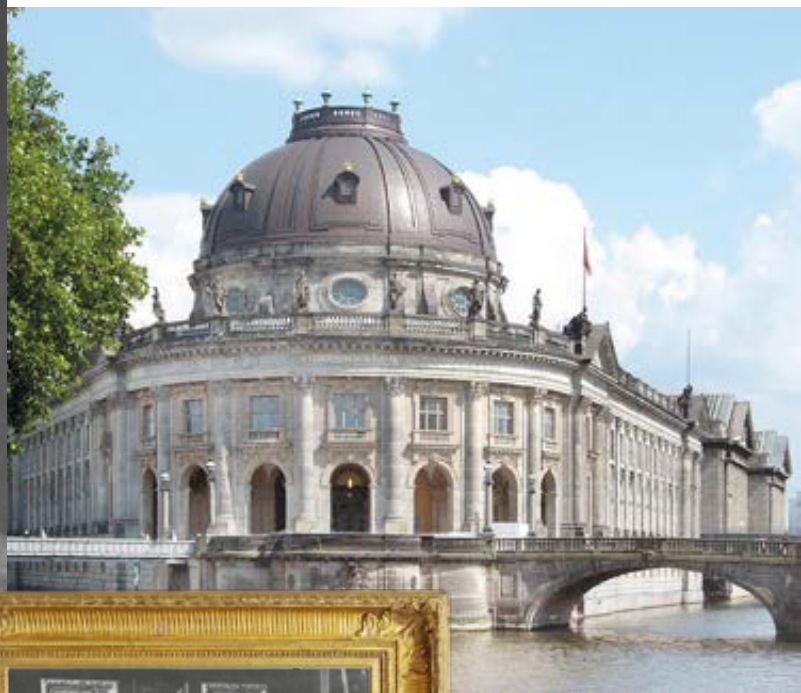
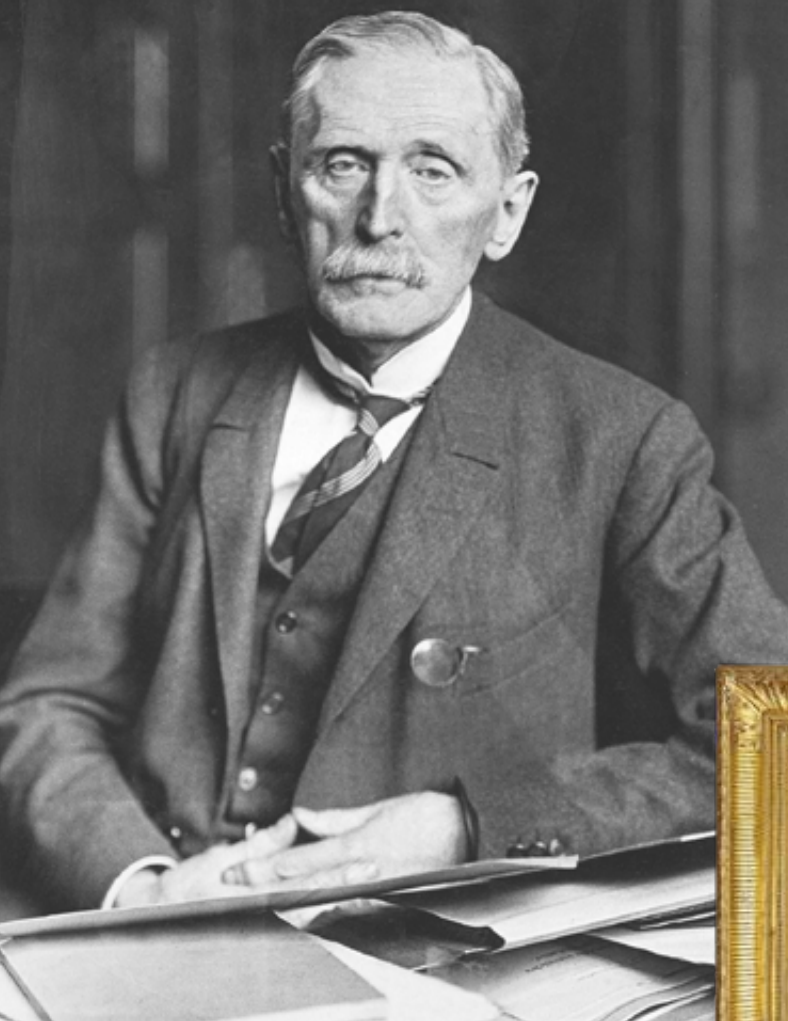
Begegnen

Die Wachenburg ist ein Ort
für Gemeinschaft, Kultur und
Austausch.

Bewegen

Jede Spende stärkt unsere
Burg und ihre Zukunft.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!
Gemeinsam erhalten wir die Wachenburg.



Wilhelm Bode (sitzend) mit Max Friedländer (rechts) und Alois Hauser im Kaiser-Friedrich-Museum, dem späteren Bode-Museum, um 1900.

DAS GRÜNDER-GEN

Drei Museen von Weltruhm gehen auf Kösener Corpsstudenten zurück, die durch ihre Liebe zur Kunst Geschichte schrieben.

Das Bode-Museum auf der Berliner Museumsinsel, das Sprengelmuseum in Hannover, das Naturhistorische Museum Hamburg, das Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln, das Goethe-Haus in Frankfurt am Main, das Bayerische Armeemuseum in München haben neben ihrem Zweck, Wertvolles zu bewahren und zugänglich zu machen,

etwas Weiteres gemeinsam: Sie wurden wie so manche weitere von Kösener Corpsstudenten gegründet oder zum Auftakt geleitet. Offenbar ist diesen ein Gründer-Gen gemeinsam. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte es sich.

Zahlreiche Gründer von Völkerkundemuseen, die auch Kösener waren, sind in dieser

Zeitschrift schon vorgestellt worden (CORPS 2/2023, S. 50ff). Darunter waren Adolf Bastian (Vandalia Heidelberg und Saxonia Jena) mit dem Königlichen Museum für Völkerkunde, Berlin – heute im Humboldtforum; Augustin Krämer (Rhenania Tübingen) mit dem Linden-Museum Stuttgart; Wilhelm Kükenthal (Makaria München) mit dem Frankfurter

Senckenberg-Museum; Franz Siebold (Moenania Würzburg) mit gleich mehreren Museen; Wilhelm Joest (Guestphalia Heidelberg, Guestphalia Bonn) mit dem Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln. Die deutsche Museumslandschaft von Gemäldegalerien bis zu Naturkundemuseen verdankt aber ihre Präsenz auch weiteren tatkräftigen und aufs Bewahren eingestellten Bandträgern, auch wenn einige der uns nächsten Museen – das Bier- und Oktoberfestmuseum in München, das Weizenglas-Museum in Nürnberg und das Schutzengel-museum in Bretten – in ihrer Entstehungsgeschichte offenbar wenige korporierte Bande und Vorgeschichten aufzuweisen haben.

In Berlin sind es gleich zwei Sammlungen: Den prominentesten Namen mit vermutlich auch der größten Nachwirkung bot der Kunsthistoriker Wilhelm von Bode (Brunsviga Göttingen), der als Mitbegründer des modernen Museumswesen gilt und als Einziger einem Museum seinen Namen bot, das als Teil der Museumsinsel ein Weltkulturerbe ist. Bode (1845–1929) leitete in Berlin zunächst die Skulpturensammlung und dann die Gemäldegalerie; von 1905 bis 1920 war er Generaldirektor der Königlichen Museen. Der „Bismarck der Berliner Museen“ hatte in Göttingen Jura studiert und wurde 1863 bei den „Schwarzen Braunschweigern“ recipiert. Als Inaktiver wechselte er nach Berlin, dessen Museumsleben er wie kaum jemand anderes prägte. Damals waren München und Dresden als Kunstmetropolen bedeutender als die spätere Hauptstadt.

Bode entwickelte neue For-

men der Darstellung – er hob die Trennung der Kunstgattungen auf und stattete Räume mit Gemälden, Skulpturen, Möbeln jeweils einer Epoche aus. Eine zweite Neuerung war das ungeheure Netzwerk von Sammlern, das er aufbaute und pflegte und sie so zu Stiftern und Mäzenen seiner Museen machte. Er gründete den „Kaiser Friedrich Museumsverein“, der dank Mäzenen wie James Simon und Friedrich Alfred Krupp rasch bedeutende Werke erwerben konnte. Erst so, durch die neuen Meisterwerke, durch neue Museen wie auch durch die Präsentationsform wurde die Museumsinsel zu einer Sammlung von Weltrang. Zum Alten Museum, dem Neuen Museum, der Alten Nationalgalerie und dem Pergamonmuseum fügte er das von ihm 1904 gegründete Kaiser-Friedrich-Museum dazu, das 1956 in Bode-Museum umbenannt und mit den

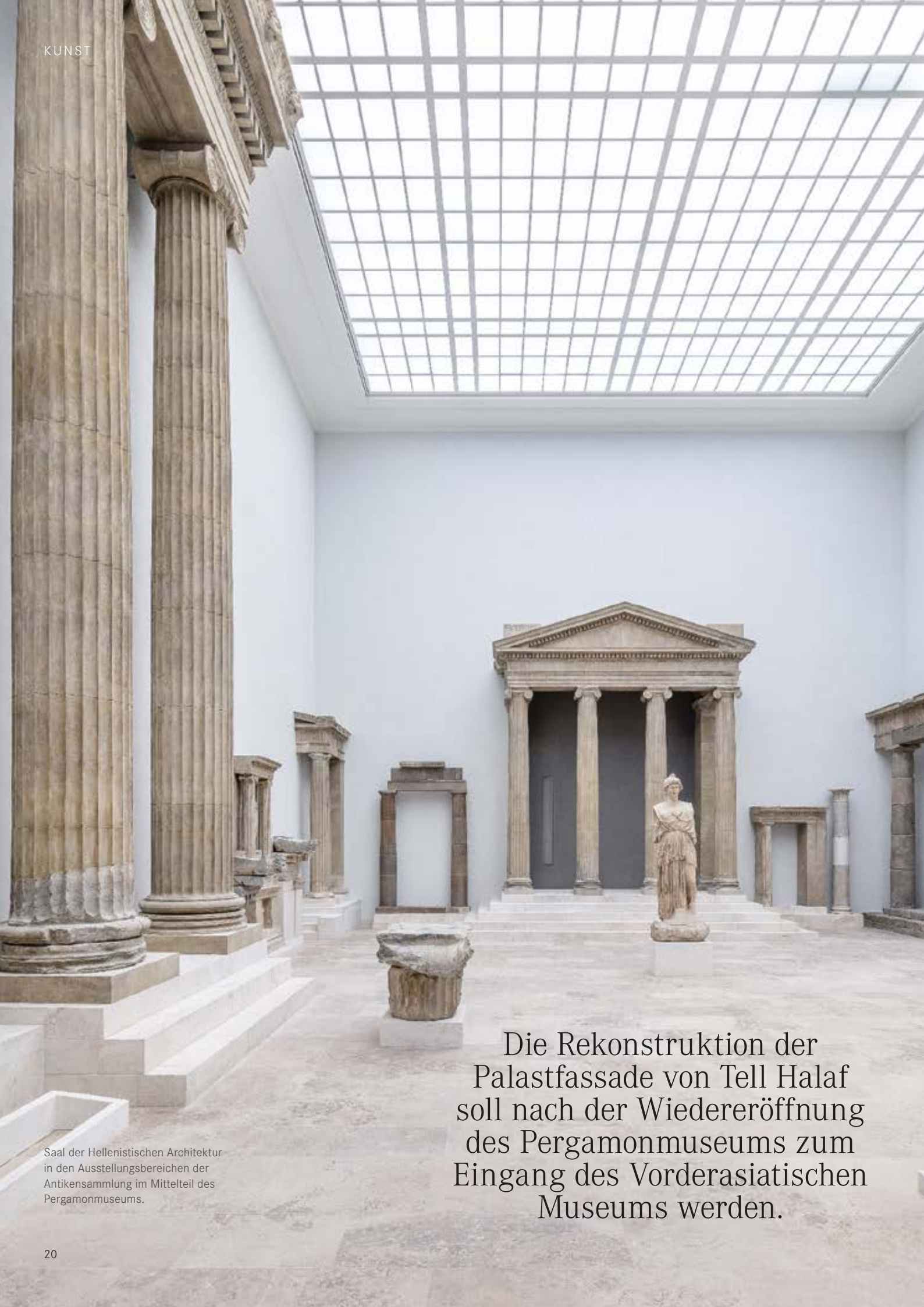
anderen Museen der Spreeinsel 1999 zum Unesco-Weltkulturerbe wurde.

Vom zweiten Museum von Rang, das ein Köseener in Berlin gründete, ist wegen Kriegszerstörungen wenig übriggeblieben: Der Lebenslauf des Gründers Max Freiherr von Oppenheim ist aber nicht nur vielfältig, sondern auch beispielhaft für die jüngere Zeitgeschichte; er sei so breiter dargestellt. Oppenheim war ein Grenzgänger zwischen Orient und Okzident, Abenteurer und Forschungsreisender, Museumsgründer und Wissenschaftsmanager. Im syrischen Siedlungshügel Tell Halaf entdeckte Oppenheim (1860–1946) bei Ausgrabungen 1899 und später bis 1929 monumentale Skulpturen aus der frühen Eisenzeit sowie Palastbauten; seine Funde machten ihn berühmt. Grabungen in Tell Halaf werden auch heute

fortgeführt. Da das Pergamonmuseum seine Funde nicht unterbringen konnte, gründete Oppenheim in einer umgebauten Maschinenhalle 1930 in Charlottenburg das private Tell-Halaf-Museum. Zu den Besuchern des Museums in der Franklinstraße zählten König Faisal I. von Syrien und Irak, Agatha Christie und Samuel Beckett. Bei Bombenangriffen 1943 wurden das Museum und seine Bestände fast vollständig zerstört. Reste wurden auf Initiative Oppenheims ins Kellergewölbe des Pergamonmuseums gebracht und dort weitgehend vergessen. Erst ab 2001 wurden die Restbestände restauriert und 2011 zeitweise ausgestellt. Die Rekonstruktion der Palastfassade von Tell Halaf mit den Skulpturen soll nach der Wiedereröffnung des Pergamonmuseums zum Eingang des Vorderasiatischen Museums werden.

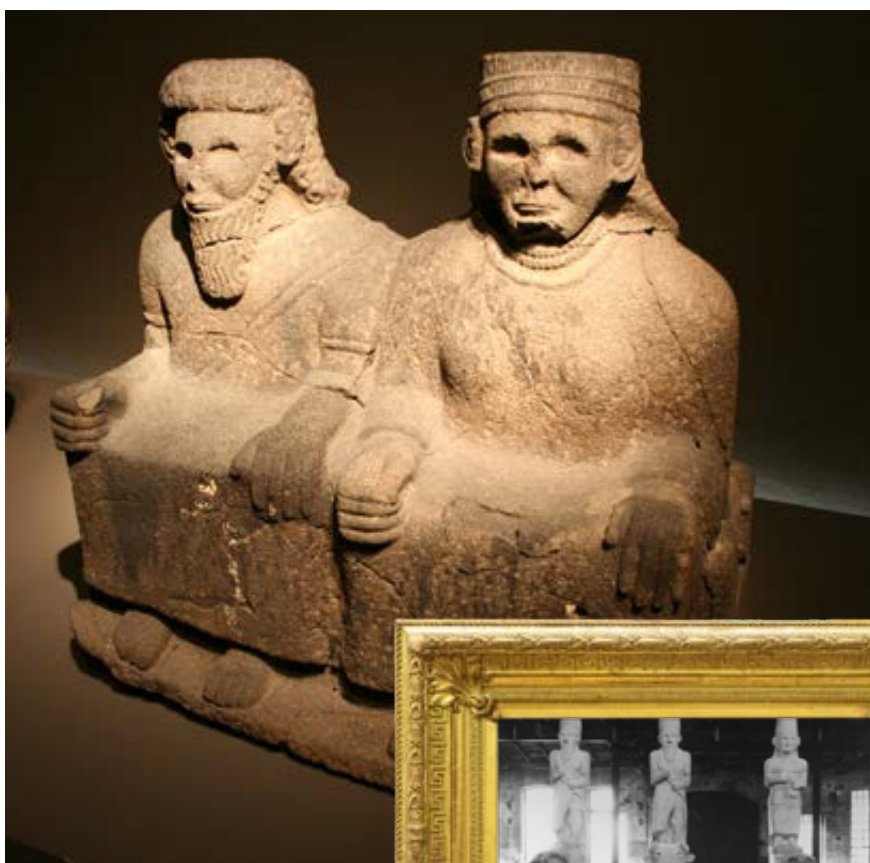


Eine Diplomatenreise vor 120 Jahren. Die Reisegruppe um Max von Oppenheim (sitzend in der Mitte) berichtet Mitte Dezember 1899 von der Entdeckung antiker Fundstätten in Syrien.



Saal der Hellenistischen Architektur
in den Ausstellungsbereichen der
Antikensammlung im Mittelteil des
Pergamonmuseums.

Die Rekonstruktion der
Palastfassade von Tell Halaf
soll nach der Wiedereröffnung
des Pergamonmuseums zum
Eingang des Vorderasiatischen
Museums werden.



Von 1911 bis 1913 ließ Max von Oppenheim im syrischen Tell Halaf einen prähistorischen Siedlungshügel ausgraben. Die Palastfassade wird im Pergamonmuseum das Vorderasiatische Museum eröffnen.



Anlässlich seines 70. Geburtstages schenkten Bernhard Sprengel und seine Frau Margrit im Jahr 1969 die vollständige Sammlung der Stadt Hannover.

Max von Oppenheim hatte ab 1879 Rechtswissenschaften an der Universität Straßburg studiert, wo er 1880 dem Corps Palatia Straßburg beitrug. Dieses hatte nach seiner Gründung 1873 enge Kontakte zum Heidelberger Corps Saxo-Borussia, auf deren studentische Fechtwaffen die Pfälzer ihre ersten Messuren fochten. Nach der Ausweisung aus Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg und einer Suspension schlossen sich die Corps Palatia Straßburg und Guestphalia Jena 1952 in Freiburg zur Palatia-Guestphalia zusammen.

Seine Forschungsreisen wurden ermöglicht zum einen durch Finanzhilfe des Vaters, Mitinhaber der Kölner Privatbank Sal. Oppenheim, zum anderen, weil ihm seine Arbeit als Mitarbeiter des Kaiserli-

chen Generalkonsulats in Kairo viel Zeit gab. Aufgrund seines jüdischen Hintergrunds und antisemitischer Stimmungen im Auswärtigen Amt fand er den Weg in den diplomatischen Dienst nur mühsam und zunächst nur auf untergeordneten Posten. Immerhin regte er Kaiser Wilhelm II. zu seiner Orientreise an. Auf ausgedehnten Expeditionen fand Oppenheim engen Kontakt zur arabischen Kultur, zum Leben der Beduinen und zu Stammesführern. Max von Oppenheim gründete im Ersten Weltkrieg die „Nachrichtenstelle für den Orient“ und wurde durch seine Aktivitäten, seine Propagandarbeit und seine Konzepte zu inszenierten islamischen Revolten gleichsam ein deutscher Gegenpart zu Lawrence of Arabia. Schon früh hatte

das Gründer-Gen den Corpsstudenten Oppenheim erfasst – vor der Nachrichtenstelle des Auswärtigen Amtes und vor seinem Tell-Halaf-Museum hatte er schon 1922 das Orient-Forschungs-Institut gegründet und 1929 eine nach ihm benannte Stiftung, die Eigentümerin seiner Funde ist.

Ein drittes von einem Corpsstudenten gegründetes Museum, das bildende Kunst ausstellt, hebt sich von den anderen ab: Es ist eine der bedeutenden Neugründungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Schokoladenfabrikant Bernhard Sprengel (1899–1985) hatte schon früh mit seiner Frau Gemälde, Grafiken und Plastiken gesammelt. Schwerpunkte waren Kunst des 20. und des 21. Jahrhunderts – deutscher Expressio-

nismus etwa und französische Moderne. 1969 stiftete das Ehepaar ihre Sammlung der Stadt Hannover und finanzierte den Grundstock zu einem zweimal erweiterten Museum. Das Kunstmuseum Hannover wurde 1984 zu seinen Ehren, der bis zu seinem Tod weitere Werke stiftete, in „Sprengel Museum Hannover“ umbenannt. Zu den Künstlern, deren Sammlungen ihren Mittelpunkt in diesem Haus am Ufer des Maschsees fanden, zählen Kurt Schwitters und Niki de Saint Phalle.

Bernhard Sprengel war als Jurastudent 1919, als einer der Ersten nach dem Ersten Weltkrieg beim grünen Corps Holsatia Kiel aktiv geworden. Dass er sich auch als Alter Herr bei den Holsteinern engagierte, belegt nicht nur seine



Das Sprengel Museum in Hannover ist für die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts, wie des deutschen Expressionismus und der französischen Moderne bekannt.

Ehrenmitgliedschaft, sondern auch, dass er 1950 für die Holstatia den Kartellvertrag mit der Borussia Breslau zu Köln und Aachen unterzeichnete.

Göttingen scheint neben Jena, Bonn, Würzburg und Heidelberg ein fruchtbarer Studienort zu sein, der zu Museumsgründungen führt. Neben Bode sowie Georg Heinrich Otto Volger (Hannovera Göttingen) als Retter des Goethehauses in Frankfurt (s. CORPS 4/2022, S. 30f) hatte auch der Zoologe Heinrich Alexander Pagenstecher (1825–1889) dort studiert und wurde 1844 Mitglied des Corps Hannovera Göttingen. Pagenstecher war anfangs Mediziner, nach einer Operationsverletzung wechselte er zur Zoologie. Seine Veröffent-

lichungen zur Tierphysiologie, zur Tiergeografie und zur Meeresfauna und „Thiere der Tiefsee“ wurden international beachtet. Sein Name taucht häufig auf in Bestimmungsbüchern zu Tiernamen mit dem Zusatz *Pagenst.*

So gab Pagenstecher 1882 seine Professur in Heidelberg auf und wurde Gründungsdirektor des Naturhistorischen Museums in Hamburg – auch weil seine zweite Ehefrau aus Hamburg kam. Dort wurde 1890 dessen Museumsgebäude eröffnet. Die Sammlungen baute er aus und ordnete sie, nicht zuletzt mit dem Erstellen eines zehnbändigen Vogelkatalogs. Das Gebäude direkt neben dem Hauptbahnhof wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört samt einem Großteil

der Sammlung. Hamburg plant einen Nachfolgebau unter dem Namen Evolutioneum, der in der Hafencity entstehen soll.

Fechtende Studenten sind offenkundig friedlich gesinnt; so sind fast alle von Corpsstudenten gegründeten Museen dem Schönen oder dem Forschend-Suchenden gewidmet. Eine Ausnahme immerhin: das Bayerische Armeemuseum, das militärhistorische Museum des Freistaats Bayern. Damals besaß Bayern auch nach dem Beitritt zum Deutschen Reich das Recht auf eine eigene Armee, geleitet vom bayerischen König. Einst stand das Museum in München als monumentaler Bau an zentraler Stelle – ein Teil des früheren Museumsbaus ist nun die Bayerische Staats-

kanzlei. 1972 zog das 1879 eröffnete Armeemuseum um in das Neue Schloss in Ingolstadt – als Sitz der Herzöge von Bayern-Ingolstadt und Festung eine Stätte mit reicher militärischer Tradition. Dort finden Besucher nicht nur die älteste Schubkarre Europas, umfangreiche Stangenwaffen und Zinnsoldaten, sondern können auch nach Schlägern und Schutzhelmen suchen. Kein Wunder: Immerhin war der erste Direktor des Bayerischen Armeemuseums, Josef Würdinger (1822–1889), seit 1839 Mitglied des kreisfreien Corps Palatia München und vielseitig als Jurist, Forstwirt, Offizier, Konservator und Militärhistoriker. —

Robert von Lucius Saxo-Borussiae EM,
Borussiae Bonn IdC

—Anzeige—



Kneipjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn, Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung und Handgravur), Deckelschoppen, Pardecerevis, Biertömmchen

studentika-couleur.eu

HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!



Mehr Familienspaß für weniger Geld.



Die neue OÖ Familienkarte
mit vielen Vergünstigungen.

Fechtlehrer damals und heute – ihr Weg, Wesen und Wirken

Vom RAUFDEGEN zum MENSURSCHLÄGER

Fechten bedeutet, mit der blanken Waffe umzugehen; das ist eine Kunst, und Kunst kommt von Können. Mit anderen Worten: Fechten will erlernt werden. Dazu bedarf es eines Ausbilders, eines Fechtmeisters. Der Beruf des Fechtmeisters stand vor Einführung der Schusswaffen in hoher Blüte, denn alle Männer der Bürgerwehren, die in den Freien Reichsstädten ihre Stadt zu verteidigen hatten, übten sich im Gebrauch der blanken Waffe. Zu hoher Bedeutung kam die Gesellschaft der Marx-Brüder (von St. Markus, dem Himmelsfürsten), die von Kaiser Friedrich III. (1415–1493) einen Privilegienbrief

erhielten. In Konkurrenz dazu stand seit 1575 die Gesellschaft der Freifechter von der Feder, die 1607 von Kaiser Rudolf II. (1552–1612) einen Privilegienbrief erhielten. Diese Meistergilden standen auch den Studenten zur Verfügung. Erst mit dem Aufkommen der Schusswaffen wandte sich der Beruf des Fechtmeisters mehr und mehr dem akademischen Fechten zu.

Im Bereich des studentischen Fechtens haben sich einige Fechtmeister mit ihren Familien besondere Verdienste erworben. Hier darf an erster Stelle die Dynastie der Kreuzlers, vom Vater bis zum Ur-enkel, genannt werden, die von

1618 bis 1750 die Fechtmeister in Jena, Gießen und weiteren Universitäten stellten. Sie lehrten und beschrieben die Kunst des Fechtens mit dem zu Hieb und Stich geeigneten Raufdegen und dem Stoßrapier. In der Zeit um 1750 war der Pariser, ein besonders schnell zu führender Stoßdegen, aufgekommen. Viele Mensurdarstellungen dieser Zeit zeigen die Paukanten mit Mützen oder Zylindern, weil dabei der Kopf nicht als Trefferfläche diente. Mit dem Stoßdegen konnten Verletzungen auch durch die Kleidung gesetzt werden. Lebensgefährlich war dabei der sogenannte Lungenfuchser, ein Stich mit der Rapierspitze

in den Brustkorb. Das letzte tödlich endende Stoßdegen-duell wurde 1845 in Jena ausgefochten. Nach und nach – in Breslau 1819, in Jena 1840 – wurde das Fechten mit dem Stoßrapier verboten. Allerdings hielten die Theologiestudenten länger daran fest, weil bei dieser Art Mensur keine Schmisse im Gesicht zurückblieben. An Stelle des Stoßrapiers wurde nun allenthalben der seit 1767 bekannte Göttinger Hieber und damit das eigentliche Hiebfechten eingeführt. Die gepolsterte Kleidung, insbesondere die Puffärmel, schützten den Körper, so blieb für das Hiebfechten nach und nach nur der Kopf samt dem Gesicht als



Trefferfläche erhalten. Neben dem Hieber oder Schläger hat sich vornehmlich an ostelbischen Universitäten in Halle, Leipzig, Greifswald, Dresden, Tharandt, Freiberg und Berlin, früher auch Breslau, Danzig und Königsberg, der leichter zu führende Glockenschläger durchgesetzt.

Nach den Kreuzlers ist die Leipziger Dynastie der Roux von Ludwig Cäsar Roux (1843–1913) und von Paul Roux (1870–1935) hervorzuheben. Ihr bedeutendster Vertreter war Friedrich August Wilhelm Ludwig Roux. Er unterrichtete 50 Jahre in Jena und Leipzig und hat das *Deutsche Paukbuch* herausgegeben. In Bonn unterrichteten zwei Generationen von Ehrichs: Friedrich Wilhelm Ehrich I, der von 1854 bis 1881 lehrte, sowie sein Neffe und Schwiegersohn Heinrich Wilhelm Ehrich II, der ihm von 1881 bis 1921 nachfolgte.

In dieser Zeit, es war auch die Phase der Zander'schen Reform im KSCV, wurde der Verein Deutscher Fechtmeister (VdF) ins Leben gerufen (1884). Seine Leitsätze hießen: „Pflege und Förderung eines kunstgerechten Fechtens nach einheitlichen Methoden an allen deutschen Hochschulen und privaten Fechtböden“. Fechtmeister Rast hatte sogar die Anatomie und Physiologie in das Lehrprogramm aufgenommen. Das sehr aussagekräftige Wappen des Verbandes geht auf Wilhelm Reifferscheidt zurück.

In den klassischen Zeiten hatten die meisten Universitäten fest angestellte Fecht-, Reit- und Tanzmeister. Die Fechtmeister hielten sich am längsten und waren zum Teil auch noch nach dem Zweiten

Hiebrapiergefecht auf einer Göttingen Studentenbude (1816). Beyfuß belegt bei Guestphalia Göttingen contra Bauer belegt bei Hannovera Göttingen. Kupferstich von Bellman 1816.



Mensur auf dem Schiffenberg bei Gießen, Teutonia contra Starkenburgia. Gemalt von A. Schmidt um 1851.



Weltkrieg, wenn auch meist nur zum Sportfechten, im Dienst. Zu nennen ist hier vor allem Universitätsfechtmeister Kurt Berthold (1902–1977) in Erlangen/Nürnberg, der sich bei den Dienststellen der Besatzungsmächte für die Freigabe des Unterrichts im Schlägerfechten durchsetzte. Nach und nach führte allerdings das Verbot der Universitäten zur Unterrichtung des Schlägerfechtens dazu, dass viele Universitätsfechtmeister nur noch im Sportfechten unterrichteten. Mit der Sammlung der überlebenden Fechtmeister, die weiterhin das akademische Fechten unterrichten wollten, konnte 1951 der VdF von 1884 wieder begründet werden. Die Arbeitsgemeinschaft Andernach (AGA) der mensurbeflissenen Verbände, 1951 neu gegründet, stand hilfreich zur Seite und begann unter Rink, Huhle, Ramme und von Bossel, über die Bildung „Akademischer Fechtgemeinschaften“ zur gesicherten Finanzierung der Fechtmeister und durch

Ausbildungszulagen die systematische Anwerbung und Ausbildung junger Fechtmeister zu unterstützen. Einige Namen dieser ausgebildeten Meister dürfen hier genannt werden: Uwe Wentz, Günther Rupp, Andreas Brix, Hans-Joachim Betz, Piet Pieper, Karl-Heinz Junggeburch, Bernd Harmann, Harro Göhler und Steffen Modrzynski. Das 100-jährige Jubiläum des VdF wurde auf Schloss Ehrenstein in Coburg sowie mit einer Ausstellung im Historischen Museum in Frankfurt/Main feierlich begangen. Rund zehn Jahre später (1993) kam es endlich zu einer Einigung zwischen dem VdF und der ADFD (Akademie der Fechtkunst Deutschlands), wobei zwei der akademischen Fechtmeister die Prüfung der Sportfechtmeister ablegten.

Das studentische Fechten hatte selten den Zweck, eine Kampfunfähigkeit oder gar eine tödliche Verletzung herbeizuführen. Es diente vornehmlich der Anerkennung im gleichen Stand und der

Wahrung eines zugehörigen Rangunterschiedes. Die Herausforderung zum Waffengang erfolgte meist durch eine rituelle Formalbeleidigung, zum Beispiel „Dummer Junge“ oder „Pereat“. Häufig wurden dazu sogenannte Kontrahierkneipen abgehalten, die dem einzigen Zweck dienten, Partner für eine Partie zu finden. Die heutige Bestimmungsmensur geht auf einen Beschluss des KSCV aus dem Jahr 1859 zurück, demnach hat jeder Corpsstudent vor der Reception ins engere Corps auf Mensur gestanden zu haben.

Dazu wurden alsbald Regeln (der Comment) eingeführt, die neben den Schutz- und Trutzwaffen vornehmlich den Abstand, die Auslage und den Anhieb festlegten. Sowohl Unparteiische als auch Sekundanten (erstmal um 1684) wurden eingeführt, die über die Einhaltung der Regeln zu wachen hatten. Der Sekundant darf dabei mit einem Verteidiger vor Gericht verglichen werden. Diese Art des Duells, später wegen der festgelegten Abstände Mensur genannt, unterscheidet sich damit grundsätzlich von dem romanischen Duell, dem der Gedanke der Blutrache zugrunde liegt.

Studenten verstehen sich nicht als Selbstmörder, so wurde schon recht früh für den Schutz empfindlicher Körperteile gesorgt und bestimmt, dass bei der Austragung von Bestimmungsmensuren



Mensur auf der
Badenburg bei Gießen
1843/44: Hassia contra
Rhenania. Es wird nach
Zeit gefochten, der
Unparteiische (Starken-
burgiae) hält die Uhr in
der Hand.

etwa ab 1800 mindestens ein Paukarzt präsent sein muss, oft sind sogar zwei Paukärzte im Comment vorgeschrieben. Die sogenannten Schutz- und Trutzwaffen wurden erst zugelassen, dann eingeführt und später zur Pflicht gemacht. Wir sprechen von der Mensurbrille, die der vor 200 Jahren geborene Heidelberger Paukarzt Friedrich Immisch (1826–1892) einführte, vom Ohrenleder, von der Halsbandage, dem Herzleder, dem Paukschurz und dem von Armin Ensgraber und Axel Pelzer 1988 einge-

führten Kevlar-Kettenhemd, vom Armstulp und dem Fechthandschuh, gelegentlich auch von einem Leder über einem noch nicht verheilten früheren Schmiss.

Die Bestimmungen der Comments zur Vermeidung tödlicher Verletzungen führte letztlich zur Freigabe der studentischen Mensur durch das BGH-Urteil von 1953 (von-Studnitz-Urteil) und in der Folge während des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) auch zur Streichung des Can. 2351 (mensura praepara-

tio ad duellum) im *Codex Iuris Canonici*. Dies war in erster Linie dem Kirchenbeauftragten des VAC-Vorstandes Dr. Friedrich Hielscher Normanniae Berlin und dem Theologieprofessor der Universität Innsbruck Prof. Dr. Karl Rahner (SJ, 1904–1984) zu verdanken. Letztlich konnte auch ein Mensurverbot wegen Selbstverstümmelung an den Hochschulen der Bundeswehr abgewehrt werden, das darauf basierte, dass nach Mensurverletzungen weder Stahlhelm noch Gasmaske ge-

tragen werden könnten. Heute stellen sich andere Probleme: Zum einen sehen sich immer weniger Firmen in der Lage, den überschaubaren Bedarf an Mensurausrüstungsartikeln zu liefern, und auf der anderen Seite macht sich ein Mangel an Paukärzten bemerkbar. Da allenthalben Fechtmeister fehlen, besteht die Gefahr, dass das einst kunstvolle Fechten in ein schnelles auf Kraft ausgerichtetes „Bolzen“ übergeht. Das Mensurgebot steht unangefochten, wenn auch die Anforderungen der verschiedenen Corps sehr unterschiedlich sind. Besonders höhere Partien sind oft schwer zu besetzen, weshalb immer wieder der Ruf nach einer „Partienbörse“ laut wird. —

Hermann Rink Hassiae, Gothiae*, Rhenaniae Bonn


Köhn & Kerkhoff

Sie wollen Renditechancen?

K&K – Wachstum & Innovation

Investieren Sie mit uns in die SkanDACH-Region

Dynamisch. Innovativ. Fokussiert.

Der Publikumsfonds **K&K - Wachstum & Innovation** (WKN: A3ERMG) investiert in wachstumsstarke und innovative Aktien aus Skandinavien und der DACH-Region, die Länder mit dem höchsten Innovationsgrad in Europa. Als klassische Stock-Picker setzen Köhn & Kerkhoff auf Nebenwerte und schaffen damit einen Mehrwert für den Anleger.

Weitere Informationen auf unserer Website (www.koehnungkerkhoff.de) oder via E-Mail (info@koehnungkerkhoff.de).

KLINGGRÄFF-PREISTRÄGER 2026

Herausragende Leistungen in Studium und Corps-Aktivität – diese Herren wurden auf Wachenburg und Rudelsburg ausgezeichnet.

Christian Fink ist 28 Jahre alt und Angehöriger des Corps Montania Aachen. Nach dem Abitur in Salem studierte er Maschinenbau zum Bachelor und Master an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (RWTH). Für seinen Master mit der Gesamtnote 1,3 inklusive Masterarbeit mit 1,0 erhielt er die Springorum-Gedenkmünze des Fördervereins der RWTH. Anschließend absolvierte Christian Fink ein Masterstudium Management am renommierten Imperial College in London und schloss dieses mit der britischen Bestnote *with distinction* ab. Dies entspricht im deutschen Notensystem einer 1,0–1,1. Wie bereits in Aachen gehörte er auch hierbei zu den 10 Prozent der Besten seines Jahrgangs.

Christian Fink war während seines Studiums bei Corps Montania Aachen vier Semester aktiv und hierbei Senior, SC-Senior und geklammerter Fuchsmajor. Er stand viermal auf Mensur und war mehrfach Sekundant. Seine jüngeren Corpsbrüder loben den für ihn typischen Stil mit folgenden Worten: „Eigenständig organisieren, zuverlässig durchführen, andere mitnehmen!“ Er erwarb sich große Verdienste beim Wiederbeleben des Corpsbetriebs nach der Corona-Pandemie und bei der Durchführung des 150. Stiftungsfests. Zudem initiierte und prägte er die Arbeit einer internen Fechtkommission, in der Montania ihren Standpunkt zu verschärften Messuren neu definierte.

Silan-Assad Lönnecker ist 27 Jahre alt und Angehöriger der Corps Borussia Halle und Lusatia Leipzig. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität Bremen und an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, wo er die erste juristische Staatsprüfung mit der Prädikatsnote *vollbefriedigend* (9,84 Punkte) bestand. Parallel zum Jurastudium absolvierte er in Halle erfolgreich ein Bachelorstudium der Wirtschaftswissenschaften sowie ein Masterstudium der Politikwissenschaften, unterbrochen von vier Auslandssemestern in Padua, Zürich und Rennes. Den Master in Politikwissenschaften schloss er mit der Note 1,3 und einer Masterarbeit mit 1,0 ab, und wurde als Jahrgangsbester in ein Exzellenzseminar der Universität Halle aufgenommen. Er ist Mitgründer der Legal Tech Plattform „Platform Control“, die Mandanten in außergerichtlichen Streitbeilegungsverfahren mit Social-Media-Plattformen und bei Datenschutzverletzungen vertritt.

Beim Corps Borussia Halle war Silan-Assad Lönnecker fünf Semester aktiv und bekleidete dort dreimal die erste Charge. Beim Corps Lusatia Leipzig war er ein Semester aktiv und klammerte den Consenior. Er focht insgesamt acht Partien, dabei fünfmal unter verschärften Bedingungen. AHV und CC loben seine hervorragenden Leistungen mit den Worten „gewissenhaft, standhaft und pflichtbewusst“. Die jungen Corpsbrüder

schreiben: „Beim Fechten gab er uns das Gefühl der Unbesiegbarkeit.“ Als Consenior initiierte er die Mensurtagung des Mitteldeutschen CSC auf der Rudelsburg, womit er Hunderten von Corpsstudenten äußerst emotionale Erlebnisse schenkte.

Jan Liebehenschel ist 26 Jahre alt und Angehöriger des Corps Montania Aachen. Nach einem hervorragenden Einser-Abitur in Königstein/Taunus studierte er an der RWTH Aachen Computational Engineering Science im Bachelor und schloss dieses Studium mit der Gesamtnote 1,4 und der Bachelorarbeit 1,0 ab. Er wurde drei Jahre lang in die Dean's List Top 5 % seines Jahrgangs aufgenommen. Anschließend erzielte er im Masterstudium die Gesamtnote 1,0 und in der Masterarbeit 1,0. Unterbrochen hatte er sein Masterstudium für einen weiteren Master in Management Science and Engineering an der renommierten Tsinghua University in Peking, den er mit der Note 1,0 als Jahrgangsbester von 423 Studenten abschloss. Für seine ausgezeichneten akademischen Leistungen erhielt er mehrere Stipendien und Preise, unter anderem des China Scholarship Councils und ein Henry-Ford-Stipendium.

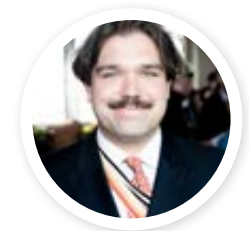
Jan Liebehenschel war bei Corps Montania Aachen sieben Semester aktiv und bekleidete mehrere Chargen und Ämter, auch als Inaktiver. Er focht drei Messuren. Seine jungen Corpsbrüder heben vor allem



Die Klinggräff-Medaille für herausragende Studienleistungen und corpsstudentisches Engagement.



Christian Fink



Silan-Assad Lönnecker



Jan Liebehenschel



Dr. iur. Severin Stratmann



Dr. med. Jan-Theile Suhren

sein langjähriges intensives Engagement als Tutor und Ratgeber für studien schwächere Corpsbrüder hervor.

Dr. iur. Severin Stratmann ist 29 Jahre alt und Angehöriger des Corps Suevia Freiburg. Er studierte an der Universität Regensburg und an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Rechtswissenschaften und legte nach zehn Semestern das 1. Juristische Examen mit der Prädikatsnote *vollbefriedigend* (10,09 Punkte) ab. Anschließend fertigte er eine Dissertation im Kapitalgesellschafts- und Kartell-Recht an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf an, die mit *magna cum laude* bewertet wurde und im Nomos Verlag erschien. Zusätzlich veröffentlichte er sechs wissenschaftliche

Publikationen, zwei juristische Kommentare und drei Beiträge für juristische Fachzeitschriften und erhielt den Promotionspreis des Düsseldorfer Instituts für Kartellrecht. Seine 2. Juristische Staatsprüfung legte er im vergangenen Jahr am Landesjustizprüfungsamt Nordrhein-Westfalen mit herausragenden 12,52 Punkten (also der Note *gut*) ab, und gehörte damit zweifelsohne zu dem besten einen Prozent seines Jahrgangs.

Bei Corps Suevia Freiburg war Severin Stratmann vier Semester aktiv. Er bekleidete einmal die erste Charge und zweimal die zweite Charge, den Consenior durfte er klammern. Viermal stand er für Suevia auf Mensur. Seine Corpsbrüder beschreiben ihn als sehr diszipliniert und fokussiert: „Überall, wo Stratmann wirkt, erarbeitet

er sich mit traumwandlerisch anmutender Leichtigkeit höchste Weihen.“

Dr. med. Jan-Theile Suhren ist 26 Jahre alt und Angehöriger des Corps Normannia Hannover. Nach dem Abitur und freiwilligem Wehrdienst schloss er einen Offizierslehrgang an der Sanitätsakademie der Bundeswehr in München mit der Gesamtnote *sehr gut* (1,4) ab. Anschließend nahm er das Studium der Humanmedizin an der Medizinischen Hochschule Hannover auf, das er innerhalb von dreizehn Semestern in allen Staatsexamina mit der Bestnote *sehr gut* absolvierte. Die studienbegleitende Promotion zum Dr. med. über ein anspruchsvolles Thema der pränatalen Plazentapathologie erfolgte in der Pathologie der

MHH. Dr. Suhren veröffentlichte bisher elf wissenschaftliche Publikationen, davon neun als Erst- oder Letztautor. Er ist aktuell Assistenzarzt am Bundeswehrzentral Krankenhaus Koblenz und Habilitand am Institut für Pathologie der Universitätsklinik Aachen.

Jan-Theile Suhren war beim Corps Normannia Hannover sieben Semester aktiv, hierbei dreimal Consenior (einmal mit Klammerung), einmal Fuchsmajor und als Inaktiver zweimal SC-Consenior. Er focht fünf Mensuren, davon zwei unter verschärften Bedingungen. Seine Corpsbrüder loben sein außergewöhnlich erfolgreiches langjähriges Engagement in den Bereichen Nachwuchsarbeit, Fechtwesen, Stiftungsfestorganisation und Corpsarchiv. —



OCC Wir versichern
Klassiker.

„Im 4. Gang muckt er wieder“ ...hören Sie auch heute ungern?

Mit OCC versichern Sie Ihren Oldtimer, Youngtimer oder Premium-Sportwagen zu seinem echten Wert. Das bedeutet: Wir schützen den Markt-, Wiederbeschaffungs- bzw. Wiederherstellungswert des Wagens.

Corpsstudenten erhalten nun beim Abschluss eines neuen Vertrages **10 Prozent Rabatt** auf die Prämie:

www.occ.eu
Rabattcode: OCCORPS

Bei Fragen rund um den Schutz
Ihres Klassikers:

Raimund Jebens IV
Franconia Tübingen
Head of Marketing, OCC
jebens@occ.eu





ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE

Vom Christi-Himmelfahrts-Donnerstag bis zum darauffolgenden Sonntag trafen sich die Weinheimer Corpsstudenten zu ihrer jährlichen Tagung. Gleich zu Beginn entlud sich die Begeisterung der Aktiven in frenetischem Jubel.

Fotos von Andreas Plotzitzka Germaniae München

Jeder, der als Aktiver die Weinheimtagung besucht hat, erinnert sich an dieses besondere Gefühl der Vorfreude, die sich dann über vier Tage Luft macht. Traditionell empfängt die Stadt Weinheim ihre Corpsstudenten am Donnerstagabend im Festsaal des Alten Rathauses. Der bisherige

Bürgermeister der Stadt, Manuel Just, wurde zwischenzeitlich zum Landrat des Rhein-Neckar-Kreises berufen; die Stadt hatte also kurzzeitig keinen Bürgermeister, sodass Stadträtin Christina Eitenmüller die Begrüßung übernahm. Neben einigen Worten zu neuesten Entwicklungen in Weinheim

– außerordentlich angespannte Haushaltslage, kommunale Leistungen werden teurer oder gestrichen, Bildung, Sport und Vereine haben aber auch in schwierigen Zeiten Priorität – drückte sie ihre große Freude über den Fackelzug der Corps aus und bekräftigte die Verbundenheit der Stadt mit

ihren Corpsstudenten, auf die sich viele Bürger schon lange freuen.

Vorortsprecher Julian Dao Rhenaniae Darmstadt stellte zur diesjährigen Tagung Beständigkeit in den Mittelpunkt. In Zeiten starker Wandlung seien Traditionen wichtig und böten Stabilität. Dabei







bedeute Beständigkeit keineswegs Stillstand, sondern Fortentwicklung und Weitergabe. Als Ausdruck der tiefen Verbundenheit mit der Stadt Weinheim überreichte Dao je vierstellige Spenden an die Freiwillige Feuerwehr sowie das Deutsche Rote Kreuz, um deren Nachwuchsarbeit zu fördern. Herzlich bedankte er sich für die stets ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Polizei.

Der Vorsitzende des WVAC, Tobias Vaasen Saxoniae Hannover, Rheno-Nicariae, machte deutlich, dass die Unabhängigkeit der Corps ihre Freiheit schütze und es ermögliche, dass sich junge Leute frei entfalten könnten. Auf dem Convent zähle nicht Gesinnung, sondern Argumente, nicht Ego, sondern das Corps. „Wir setzen auf Freundschaft und Zusammenhalt – Jung und Alt zusammen.“ Die Corps stünden für akademische Freiheit und sähen im Toleranzbegriff die Notwendigkeit, anderen zuzuhören. Corpsstudenten hätten zudem Handschlagqualität, die sich im Privat- und Berufsleben zeige.



Die anschließende offizielle Eröffnung der Weinheimtagung durch Vorortsprecher Dao beantworteten die Anwesenden mit frenetischem Jubel – eine Stimmung, die sich trotz mancher grauen Wolke durch die gesamte Weinheimtagung zog.

Im Anschluss an die WVAC-Vollversammlung am Freitag fand erneut das junge Format des Apéro des WVAC statt. Dieses Jahr wurden diese Themen angeboten: „Digitales Archiv – Aktuelle Lösungen für die Archivare der Corps“, „Rechtssichere Organisationsstrukturen im Corps: Chancen und Risiken für Vereine und Stiftungen“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit im AHSC/öWVAC – Best Practice zur Vernetzung mit Universität, Gesellschaft und Medien vor Ort“. Dieses Angebot wurde sehr gut angenommen. Die Organisatoren sehen darin ein klares Signal, dass die Zeichen auch in den einzelnen Corps auf Zukunft gestellt sind.

Um die Tagung auch für Familien attraktiver zu gestalten, wurde im Garten der Wachenburg eine Hüpfburg aufgebaut. Manche Familien haben das zum Anlass genommen, um in die inzwischen scherzhaft sogenannte Dreiburgenstadt anzureisen – Riesengaudi für die Kleinen inklusive!

Für die Weinheimer Corps gehört die Wachenburg zur Identität. Gleichzeitig sind damit hohe Ausgaben verbunden. Um den Verband hierbei stärker zu unterstützen, hat der Verein der Freunde und



Förderer der Wachenburg e.V. eine Spendenkampagne ins Leben gerufen. Zahlreiche Corpsstudenten und Wachenburg-Fans haben schon gespendet. Eine entsprechende Anzeige findet sich in dieser Ausgabe (S. 17). „Der Verein freut sich über jede Spende. Als WVAC-Vorsitzender lege ich zudem jedem Corpsstudenten eine Mitgliedschaft im Verein der Freunde und Förderer der Wachenburg ans Herz. Mit wenigen Euro im Jahr leistet man einen spürbaren Beitrag zum Erhalt der Burg“, so Tobias Vaasen.

Trotz schlechter Wetterprognosen blieb es weitgehend stabil. Vor allem aber zum Weindämmerchoppen auf Wachenburg und Windeck bot sich der traumhafte Ausblick über die Rheinebene. Grund und Kern der Weinheimtagung ist aber das Andenken an die gefallenen Corpsstudenten, das am Samstagvormittag vor der Ehrenhalle der Wachenburg stattfindet. Die diesjährige Totenrede hielt Fregattenkapitän d. R. Dr. Sven Mues Rhenaniae Darmstadt. Sein Fazit: „Die beiden Weltkriege sind Ausdruck eines riesigen, nationalen und europäischen Scheiterns.“

Gleichzeitig hätten es die Überlebenden der zivilisatorischen Katastrophe des letzten Krieges geschafft, einen echten europäischen Frieden zu stiften und alte Feindschaften zu befrieden. Diese Generation sei wieder aufgestanden, habe neu angefangen, aufgebaut, gegründet und entwickelt. In ihrer Resilienz, Durchhaltkraft und Beharrlichkeit sei sie auch heute noch Vorbild.

Den feierlichen Abschluss der Weinheimtagung bildet der Festkommers auf der Wachenburg. Die diesjährige Festrede hielt Roland Rechtsteiner Hassiae Darmstadt von der Unternehmensberatung McKinsey. Er ging auf die Frage ein, welche Auswirkungen KI auf die Karriere von jungen Akademikern haben würde, welche Chancen und Risiken sie mit sich bringe. Sein Fazit: Wesentlich seien künftig persönliche Kompetenzen, die in den Corps vermittelt würden. Anschließend zogen die Teilnehmer unter den freudigen Klängen von Wachenburglied und Co im Fackelschein in die Stadt hinab, um mit dem großen Zapfenstreich am Marktplatz die Tagung offiziell zu beenden. —



WÜRDIG, HARMONISCH UND LEBENDIG

Kaiserwetter, Totengedenken und zwei Jubiläen:
So tagten 2026 die Kösener Corpsstudenten auf der
Rudelsburg und im Mutigen Ritter.

Fotos von Andreas Plotzitzka Germaniae München

Die diesjährige Verbandstagung der Kösener begann wie gehabt am Donnerstagabend, dem 21. Mai 2026, mit dem traditionellen Farbenabend auf der Rudelsburg. Bei bestem Wetter konnte der Erste Vorortsprecher des KSCV, Melvin Kloeter Saxoniae Kiel, rund 250 Kösener Corpsstudenten

im Hof der Rudelsburg begrüßen. Nach einigen einleitenden Worten entwickelte sich in der besonderen Atmosphäre der Rudelsburg und der Saale ein ausgelassener und zugleich verbindender Abend.

Für viele der Anwesenden bot der Farbenabend nach zum Teil langen und umständlichen

Anreisen die willkommene Gelegenheit, anzukommen, alte Bekannte wiederzusehen und sich auf die folgenden Ereignisse einzustimmen. Bei dem ein oder anderen Kaltgetränk kam es zu zahlreichen anregenden und interessanten Gesprächen zwischen den Corpsstudenten. Bis spät in die Nacht waren

von der Rudelsburg Gelächter, Gespräche und das Klirren der Biergläser zu vernehmen.

Zur guten Stimmung trug in diesem Jahr auch die erstmals durchgeführte „Bierpreisbremse“ bei. Zur Freude der Anwesenden wurden die ersten 500 Biere zu einem vergünstigten Preis ausgeschrieben. Ein







besonderer Dank gilt Thiemo von Creyitz Franconiae Tübingen, Rheno-Palatiae, der als Betreiber der Gastronomie der Rudelsburg mit seinem Team für perfekt temperierte Kaltgetränke sowie die nach den langen Anreisen notwendige Erfrischung und Verpflegung sorgte.

Am Freitag, dem 22. Mai, schloss sich zunächst das Totengedenken am Löwendenkmal an. Die Gedenkrede hielt Dr. Hans-Jürgen Völz Saxoniae Kiel, BVMW-Bundesgeschäftsführer und Oberst der Reserve. In seiner Rede gedachte er der 2360 Köseener Corpsstudenten unter den deutschen Gefallenen des Ersten Weltkrieges sowie der unbekannten Zahl gefallener Corpsstudenten des Zweiten Weltkrieges. Er stellte das Gedenken zugleich in einen gegenwartsbezogenen Zusammenhang: Das Opfer der Gefallenen mahne dazu, Frieden in Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit nicht als selbstverständlich anzusehen, sondern durch eigenes verantwortliches Handeln zu bewahren.

Besonders hob Dr. Völz zudem den 100. Jahrestag der Errichtung des Löwendenkmal hervor, das am 26. Oktober 1926 eingeweiht worden war und auf einen Ent-

wurf des Bildhauers Hermann Hosaeus zurückgeht. Das Denkmal sei nicht nur steinernes Zeugnis der Erinnerung, sondern zugleich auch Auftrag, die Vergangenheit ehrlich zu reflektieren, gesellschaftliche Spannungen zu überwinden und corpsstudentische Werte in Staat und Gesellschaft lebendig zu halten.

Im Anschluss fand der Festakt zum 75. Köseener Congress nach dem Krieg statt. Festredner war Dr. Matthias Stier Nassoviae Würzburg, Nassoviae Budapest, Vorortspracher a.D. des Geschäftsjahres 2011/2012 und Träger der Friedrich-von-Klinggräff-Medaille. Seine Festrede zum Thema „75. Köseener Congress nach dem Krieg“ verband einen hervorragenden historischen Abriss der Nachkriegsgeschichte des Köseener Congresses mit einer eindringlichen Hervorhebung der Bedeutung corpsstudentischer Werte für Gegenwart und Zukunft. Dabei wurde deutlich, dass Tradition nicht bloße Rückschau bedeutet, sondern Verpflichtung zur aktiven Gestaltung des Verbandes und seiner Rolle in der Gesellschaft bleibt.

Im Rahmen des Festaktes erfolgte zudem die Verleihung der Klinggräff-Medaille, mit der erneut herausragende

Leistungen gewürdigt wurden. Der Festakt griff damit nicht nur den historischen Bezug des 75. Nachkriegscongresses auf, sondern verband auch Erinnerung, Gegenwartsverantwortung und Zukunftsperspektive in würdigem Rahmen.

Im Anschluss daran trat der ordentliche Köseener Congress im Festsaal des Mutigen Ritters zusammen. Bei bestem Kaiserwetter und in harmonischer Atmosphäre konnten die Beratungen zügig durchgeführt werden. Neben den alljährlichen Formalien stand lediglich ein Antrag auf der Tagesordnung, sodass die Verhandlungen ohne unnötige Verzögerungen abgeschlossen werden konnten. Allen anwesenden CC sei an dieser Stelle der Dank der Congressleitung für den gesitteten und geordneten Ablauf ausgesprochen.

Nach Abschluss des Congresses wurde die Bad Köseener Gastronomie von den Corpsstudenten tatkräftig unterstützt. Zahlreiche Teilnehmer nutzten die Zeit bis

zum Abend, um sich in den örtlichen Gaststätten zu stärken und den Austausch in kleinerer Runde fortzusetzen.

Am Freitagabend öffneten sich erneut die Türen des Mutigen Ritters zum Festkommers. Unter der Leitung des SC zu Leipzig entwickelte sich ein feuchtfrohlicher Kommers, bei dem bis in die frühen Morgenstunden gesungen und getrunken wurde. Wie in jedem Jahr kamen der VAC sowie die Ehrengäste zu Wort. Auch der Vorort des Weinheimer SC entrichtete seine alljährliche Tributzahlung an den Vorort, diesmal in Form verschiedenster alkoholischer Getränke.

Damit fand der oKC 2026 einen gelungenen Abschluss. Vom Farbenabend auf der Rudelsburg über Totengedenken, Festakt und Congress bis hin zum Festkommers im Mutigen Ritter zeigte sich die Verbands-tagung als würdige, harmonische und zugleich lebendige Zusammenkunft der Köseener Corpsstudenten. —

Melvin Kloeter Saxoniae Kiel

VOM „VIVAT, CRESCAT, FLOREAT“ ZUR KULTUR DES SMARTPHONES

Sieben Jahrzehnte Jahrbuch des VfcG e. V.

Den Verein für corpsstudentische Geschichtsforschung gründeten Mitglieder der Historischen Kommission des Köseners 1955. Erich Bauer (1890–1970) Rhenaniae Tübingen, Lusatae Leipzig, Borussiae Halle, Robert Paschke und Werner Matthäus, zwei Erlanger Bayern, gingen voran. Mit dem Jahrbuch *Einst und Jetzt* schufen sie 1956 ein Forum für alle Freunde der Studentengeschichte. Das Brauchtum, die Vor- und Frühgeschichte der Corps, aber auch Interaktionen mit anderen akademischen Verbindungen lagen Bauer am Herzen. Als Schriftleiter wollte er „Verständnis für die in unseren Korporationen liegenden Werte wecken und verbreiten sowie die Achtung vor einer gesunden Tradition stärken“. „Vorgänge und Triebkräfte im studentischen Leben der alten, neueren und neuesten Zeit“ sollten „untersucht, wertvolles Urkundenmaterial vor unersetzlichen Verlusten“ bewahrt werden.

Einst und Jetzt (EuJ) war von Anfang an offen für Autoren und Leser mit und ohne Couleur. Sonderhefte galten speziellen Themen, 1967 das erste mit 14 SC-Comments: Studentenverbindungen schlossen sich „zu Seniorenconventen zusammen, entwarfen das Gesetzbuch, suchten es für alle Studenten ihrer Universität durchzusetzen“. Bauers letzter Band enthielt seinen

Beitrag „Burschencomment von 1778, verfaßt von Martialis Schluck Raufenfeldensis“, einem Erlanger Ordensbruder und Kandidaten der Rechte. Der Comment war Gemeingut aller Studenten.

Der Leserkreis wuchs schnell. 1961 hatte der VfcG 800, 1968 bereits 1634 Mitglieder. Robert Paschke, der als Schriftleiter 1969 folgte, ermutigte auch „geschichtlich interessierte junge Leute“ zur Mitarbeit. Angesichts der damaligen Studentenbewegung hochaktuell, schrieb er: „Der unruhige Student bewegt die Gemüter!“ Die Problematik sei „so alt wie die Hochschulen selbst“, habe „auch seinen Niederschlag in unserem Jahrbuch gefunden“.

Die Mitgliederzahl des VfcG überschritt 1974 die 2000. Das Jahrbuch umfasste damals zwischen 200 und 250 Druckseiten; der Beitrag für Einzelmitglieder lag bei 10 DM. Ein broschiertes Jahrbuch kostete umgerechnet bereits 15.000 Euro, der VfcG warb um Spenden. 1975 starb der Mitgründer und Kassenleiter Matthäus. Paschke verabschiedete sich aus gesundheitlichen Gründen.

Die Schriftleitung übernahm Adolf Julius Fillibeck Sueviae München, die Kassenleitung sein Corpsbruder Robert Streng, den Druck Ernst Vögel/Stamsried. 1978 wurde der verdiente Studentenhistoriker Albin Angerer Moenaniae, seit 1961 Leiter des

Instituts für Hochschulkunde, Ehrenmitglied des VfcG.

1979 zwang „Ohnmacht gegen höhere Gewalten“ zur Reduzierung des Jahrbuchumfangs: Fillibeck war schwer erkrankt. 1980 sprang der durch viele Publikationen ausgewiesene „Nestor der Studentengeschichte“ Ernst Meyer-Camberg (1904–1985; Buch: *Onoldia – das erste deutsche Corps*) in die Bresche.

1981 gab M.-C. 21 der ältesten Constitutionen der Corps und ihrer Vorläufer bis zum Jahr 1810 heraus. – In einem späteren Band (1983) klagte er: „Leider ist die Ausgabe etwas kopflastig ausgefallen“, durch biografische Beiträge und „zu viele“ Buchbesprechungen. Das sehen wir heute anders: Einzelschicksale und Bücher kompetenter, auch kritischer Autoren schärfen den Sinn für Leistungen und Fehler in dunklen Perioden. M.-C. beschränkte sich lieber auf Wurzeln und Wesen der Corps. Zum 80. Lebensjahr widmete ihm der Verein ein weiteres Heft *Constitutionen 1810–1820*, bereitgestellt von Rainer Assmann Rhenaniae Tübingen, zugeeignet von Walter M. Brod Moenaniae.

Wolfgang Gottwald Sueviae München übernahm 1985 mit dem Ziel „nicht nur das ‚Einst‘ zu bewahren, sondern auch zum ‚Jetzt‘ Stellung zu beziehen“. Er fand Autoren. Dennoch dominierte weiterhin die Entstehungsgeschichte. 1987 nutzte Hermann Leupold

ein Sonderheft für *Concordia/Bavaria Erlangen*, gewidmet den frühen Interferenzen Burschenschaft/Corps nach den Freiheitskriegen. – Zum SH 1988 *Constitutionen III* [bis 1836] zitierte Gottwald nochmals Paschke: „Der Geist, der uns aus den alten Constitutionen entgegenweht, ist zeitlos und unvergänglich; er hat mitgeholfen, Generationen von deutschen Corpsstudenten zu Persönlichkeiten zu entwickeln.“

Politische Extreme, linke wie rechte, sah Gottwald aus schmerzlicher eigener Erfahrung kritisch. Das zeigen unter anderem seine Artikel zur „Versipptenfrage im KSCV im Dritten Reich“ und „Hitlers Einstellung zum Waffenstudententum“. Das Adjektiv *konservativ* verband er mit einem bewahrenden, doch lernfähigen Geist. 1993 schrieb er: „Der Zeitgeist zerbricht die Tradition. Der wahrhaft konservative Mensch wird das Neue prüfen und wenn es gut ist, übernehmen.“

Das wichtige Sonderheft 1993, *Chronik der Rudelsburg und ihre Denkmäler*, füllte Rüdiger Kutz Makariae München, Oberbaurat am LA für Denkmalpflege in Bamberg, mit einer „akribischen Forschungsarbeit“. Der Jubiläumsband 1995 blieb aus finanziellen Gründen bescheiden. Gottwald setzte berechtigte Hoffnung auf die neue Kassenleiterin Ursula Rössner, Ehefrau eines Bamberger

Richters und Erlanger Bayern. Im folgenden Jahr hatte sie mit Charme und strenger Hand die „finanzielle Flaute ins rechte Lot gebracht“.

Die Zahl von Einzel- und korporativen Mitgliedern des VfcG hatte ihren Gipfel 1982 erreicht; seither trat ein deutlicher Schwund ein. 1994 klagte Gottwald über nachlassendes Interesse mit einem Zitat von Hermann Heimpel (1901–1988, Mediävist in Göttingen): „Der Mensch ohne Geschichte ist der Barbar. Das 20. Jahrhundert hat es in dieser Barbarei weiter gebracht und wir sehen das Verhältnis des Barbaren zur Geschichte im Lichte einer neuen Erfahrung.“ – Hinzukam: Seit den 1990er-Jahren breiteten sich neue Medien aus. Druckwerke traten in Studium und Beruf gegenüber Online-Publikationen in den Hintergrund.

Geschichtsverdrossenheit hat Gründe. Die „historische Wahrheit“ ist nicht immer bequem, wird gerne verdrängt und ungerne gelesen. Mancher „Historiker“ blickt durch eine gefärbte Brille. Mancher Corps-Chronist schreibt nur pro domo, sucht selektive oder „alternative Fakten“! Gottwald zitierte 1997 Winston Churchill: „Nur Kinder, Narren und

sehr alte Leute können es sich leisten, immer die Wahrheit zu sagen.“

1998 trat Gottwald nach 14 Jahren zurück, um sich als gebürtiger Sachse nun seiner Schwaben-Chronik zu widmen. Seither redigiert Hans Peter Hümmer Onoldiae das Jahrbuch. 1999 würdigte der Vorsitzende des VfcG, Rolf-Joachim Baum Bavariae Würzburg, Gottwalds vielfältige Tätigkeit (HiKo, DCZ, EuJ, VAC). Er setzte zugleich seine Hoffnung auf den Nachfolger, der „fundierte studentenhistorische Kenntnisse“ besitze und „als Hochschullehrer mit der wissenschaftlichen Veröffentlichungspraxis wohlvertraut“ sei, dabei „den historischen Sachverhalt mit naturwissenschaftlichen Methoden und ‚unverbildeten‘ Ansichten“ gegenüber trete.

Ein Kritikpunkt an vielen älteren Aufsätzen war „mangelnde Wissenschaftlichkeit“. Hümmer wünschte sich in seinem ersten Band (1999), „dass EuJ in renommierten Bibliotheken steht, für professionelle Historiker zitierfähig wird, aber auch lesbar bleibt“. Dieser Idee blieben wir treu. Lieber ein kleinerer, aber qualifizierter Kreis! Als erster Schritt wurden Grundregeln des

Quellennachweises eingeführt. Die hochschulgeschichtliche Bibliografie wurde zusammen mit Rainer Assmann, seit 2005 mit dem Archivar, Juristen und Historiker Harald Lönnecker (+ 2022), wesentlich erweitert.

In kurzer Zeit waren zwei Verlagswechsel erforderlich: 2002–2025 stellte die auf historische Schriften spezialisierte Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt/Aisch, das Jahrbuch her. Die Bände wurden umfangreicher, Illustrationen zahlreicher und durchgehend farbig – mit kartoniertem Bildeinband. 2002, 2006 und 2013 erschienen zusätzliche Sonderbände. Ein Problem blieb der Nachwuchs des VfcG. Werbung in Zeitschriften und die Website im Internet halfen wenig. Erst in jüngster Zeit trugen persönliche Werbemaßnahmen des Vereinsvorsitzenden Martin Dossmann Guestphaliae Bonn, Rhenaniae Freiburg, Isariae wieder Früchte.

Der VfcG betrachtet Studentengeschichte seit jeher als Einheit, nicht auf Korporationszugehörigkeit begrenzt. Das Jahrbuch ist offen für Fach- und Hobbyhistoriker, auch für streitbare Damen und Herren, Enthusiasten und Skeptiker. Autoren müssen al-

erdings akzeptieren, dass die Schriftleitung und Gutachter bei kritischen – insbesondere politischen – Themen Distanz und Reflexion erwarten.

Kooperation mit Fachvertretern ist uns wichtig. Manchen Berufshistoriker trennen tiefe Gräben vom korporierten Studententum. Mancher wohlbestallte Beamte fürchtet Angriffe „linker“ Kollegen, wenn er einen Vortrag vor „rückwärtsgewandten Rechten“ hält. Vorurteile positionieren auch politikbefreite Corpsstudenten in ein „völkisches“ Lager. Darüber klagte schon Klaus Gerstein Rhenaniae Tübingen, Rheno-Guestphaliae Münster oft, der 1986–2009 die Tagungen des überkorporativen Arbeitskreises organisierte und EuJ viele Autoren vermittelte. Umso mehr motiviert gelegentliches Lob. So schrieb der namhafte Schweizer Historiker Walter Rüegg (*Geschichte der Universitäten in Europa*) vom „intellektuellen Genuss der Lektüre“. Er könne „nicht umhin, uns zur corpsstudentischen Geschichtsforschung zu beglückwünschen, mit der ein wichtiger Aspekt der Universitätsgeschichte der Neuzeit erhellt“ werde.

Einst und Jetzt steht heute

Das Lebenstraum-Seminar

Dein Kind. Sein Traum. Sein Plan.

In 6 intensiven Tagen entwickeln junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren – begleitet von drei erfahrenen Coaches – echte Klarheit, Selbstvertrauen und einen konkreten Masterplan für ihr Leben.

Mehr Infos zum Seminar



Datum: 02.08. – 08.08.2026

Ort: Bad Hofgastein, Österreich

Teilnehmer: Max. 16 Personen

wefers & coll.

in großen Bibliotheken und wird für Forschungsarbeiten genutzt. Prof. Lönnecker vermittelte den Zugang zu Historikerportalen im weltweiten Netz. Dazu trugen Autoren aus mehreren Ländern und zahlreiche Beiträge zu Kunst und Brauchtum bei, Rarissima und Quellen aus vielen Hochschulen. Nicht zuletzt möchte ich erinnern an die von Prof. Klosterhuis publizierten Inventare aus dem Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz. Der Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde (DGfH) und dem Institut für Hochschulkunde (IfH) an der Universität Würzburg (2006 Prof. Kummer, 2012 Prof. Stickler, der Kunsthistorikerin Dr. Michaela Neubert) verdanken wir wertvolle Fachartikel und Illustrationen. 2012 erwarb der VfcG das *Porträt-Album Schmiedeberg* mit vielen Aquarellen aus Alt-Königsberg. Wir konnten es 2013 gemeinsam publizieren und fanden in Fachkreisen des In- und Auslandes lobende Wertung.

Die Herausgabe des Jahrbuches bedeutete stets einen „Spagat zwischen Belletristik und Wissenschaft“. Es sollte zitierfähig und zugleich unterhaltsam sein. Eine Online-Version des Jahrbuchs wurde erstmals 2009 erprobt. Inzwischen lässt hinsichtlich der besseren bibliografischen

Erschließung und Verbreitung von *Einst und Jetzt* im Netz die Kooperation mit einer international renommierten Bibliothek hoffen.

In sieben Jahrzehnten wurden weit mehr als 20.000 Druckseiten gefüllt. Ein Gesamtverzeichnis bietet einst-und-jetzt.com des VfcG, darin zahlreiche Artikel unter anderem zu den Themen Mensur und Duell; Comment und Studentensprache; Liedgut und Heraldik; ideelle Grundlagen; frühe Demokratiebewegung; Korporationen im Wilhelminischen Kaiserreich, in der K.-u.-k.-Monarchie, der Schweiz, Osteuropa und Übersee; Antisemitismus

und jüdische Korporationen; Freikorps und Weimarer Republik; Kameradschaften, Kollaboration und Widerstand im Dritten Reich. Ältere, meist vergriffene Bände sind demnächst online zugänglich.

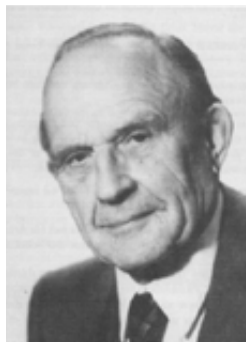
Bevorzugte Quellen sind Akten der Corps und öffentlichen Archive, aber auch Zeitzeugenberichte, Tagebücher, Privatbriefe und Stammbuchmemorabilien. Oft stehen kunsthistorische Themen im Vordergrund. Über 3000 Abbildungen beleuchten die „Hohen Schulen“ und das Studentenleben vom späten Mittelalter bis heute. „Schreibt doch mal Dinge, für die sich junge Leute interessieren!“



Links: Erich Bauer (1890–1970) Rhenaniae Tübingen, Lusaniae Leipzig, Borussiae Halle. Rechts: Robert Paschke Bavariae Erlangen, Aquarell von J. Schopper 1958



Links: Wolfgang Gottwald Sueviae München
Rechts: Ernst Meyer-Camberg Onoldiae



meinte ein Alter Herr. „Was interessiert junge Leute?“

Die Antwort war wenig hilfreich: „Viele nennen die Zukunft, ein schönes Leben, Beauty, Karriere, Sport. Oder weite Reisen.“ „Früher ging man zu Fuß, na ja, damals in der Steinzeit, in unserer Jugend!“ – Leider gibt es viele junge Leute, die keine Bücher mehr lesen, nur noch mit dem Finger über ihr Smartphone huschen. *Drücken, Halten, Wischen* ist die neue Devise anstatt *Vivat, crescat, floreat!* – Wir wollen auch hier versuchen, mit der Zeit zu gehen.

Wir sehen das „Jetzt“ mit offenen Augen, wehrhaft gegen Dunkelmänner, die Corpshäuser beschmieren und online in sogenannten Recherchen drohen, etwa unter dem hübschen Titel: „Euch brennt doch der Hut!“ Wir sind diskussionsbereit bei sachlichen Argumenten! Sogar lernfähig, freuen uns über junge wie ältere Autoren, die Verbesserungen anregen, Fehler korrigieren, Vorschläge liefern, mitgestalten! Gerne fortschrittlich! Aber wir gedenken auch mit Stolz und Verständnis unserer Vorfahren, die „vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Spieß bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen!“ —

Hans Peter Hümmer Onoldiae

—Anzeige—

Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF
WOLFHARD MAESER



Corpsstudentisch

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen – wir machen es möglich!



service-centrum-corps.de

SCC-GmbH

Naumburger Straße 2-4

06628 Bad Kösen

Tel. 034463-60019

mail: info@service-centrum-corps.de

ROLF-JOACHIM BAUM

175 Jahre Geschichte und Chronik des Kösener SC-Verbandes 1848–2023

Begründet von Wilhelm Fabricius, neubearbeitet und fortgeführt von Rolf-Joachim Baum. Baum beschreibt in seinem interessanten und reich bebilderten Werk die Entwicklung des Verbandes. Nach einer geschichtlichen Abhandlung besonders lesenswert ist die Entwicklung von der Rückkehr der Verbände nach Bad Kösen bis in die Gegenwart.

Dem Autor kann für sein umfangreiches Werk nicht genug gedankt werden.

gebunden, 288 Seiten

25,00 €

NEU

Festschrift für Hermann Rink

12 Weggefährten überreichen dem Hochschullehrer, Historiker und dem Corpsstudenten Hermann Rink Hassiae, Gothiae EM, Rhenaniae Bonn anlässlich seines 90. Geburtstages eine Festschrift. Sie würdigen damit sein jahrzehntelanges Engagement

als Vorsitzender der Fechtkommission im KSCV, als VAC-Vorsitzender und als Bewahrer der corpsstudentischen Idee.

gebunden, 255 Seiten

€ 19,90

AUGUST JÄGER

Felix Schnabels Universitätsjahre oder Der Deutsche Student

Felix Schnabel ist weder romantischer Taugenichts noch spießiger Untertan, sondern: der Bierhahn! Denn der wenig bildungshungrige Corpsstudent Schnabel ist weit mehr an Trinkgelagen, Mädchen und korporativen Ehren interessiert. Er lässt es in jeder Weise hoch hergehen. Das nimmt kein gutes Ende, aber sein wildes Studentendasein wird durch August Jägers so spaßhaften wie realistischen Roman von 1835 berühmt-berüchtigt und zur reichen historischen Quelle.

gebunden, 480 Seiten

28,00 €

FRANK GOHLKE

JOANNEAE, BRUNSVIGAE +

Die Couleurekarten der deutschen Corpsverbände 1896–1945.

Band I: Der Hohe Kösener Senioren-Convents-Verband

Die Couleurekarte, zumeist in frohsinnigen Stunden zu bestimmten studentischen Feierlichkeiten geschrieben, ist nicht nur der schriftliche Beweis oftmals überschäumender Stimmungen und Gefühle, sondern stellt zugleich auch ein zeitgeschichtliches Dokument dar. Besonders hervorgehoben seien die Abbildungen der Corpshäuser, insbesondere der Inneneinrichtungen in ihren zeitgenössischen, typischen Ausstaffierungen, die sich die Corps ab 1885, dem Trend der Zeit folgend, erbaut haben. Die ausgewählten Couleurekarten entstammen zum größten Teil der Sammlung des Verfassers, die er mit Beginn seiner Studien in Braunschweig, Berlin und Graz seit Mitte der 1980er-Jahre zusammengetragen hat, und die nun erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

300 Seiten, 478 Abbildungen

30,00 €



HOCHPROZENTIG

Auf den meisten Corpshäusern wird Bier getrunken. Auf wenigen im Süden gelegentlich auch Wein.

Hochprozentiges bleibt – anders als bei den Balten – oft eher dem privaten Verbrauch vorbehalten. Dafür dürfen wir bei diesem Genuss auf edle Tropfen aus korporierter Hand zählen! Bericht über eine Verkostung hochgeistiger Produkte.

Krambambuli, Krambimbambambuli. Fast drei Jahrhunderte alt ist das schöne Volks- und erst später Studentenlied über den lustvollen Verzehr von Alkohol. Es ging allerdings ursprünglich nicht, wie später gelegentlich angenommen, um Feueranzugbowle oder ähnliche Mischgetränke, sondern um Schnaps. Es rühmt wohl den damals schon geschätzten Danziger Lachs: Das Goldwasser mit Destillat von Kardamom, Koriander, Wacholder, Lavendel, Zimt und Kümmel plus Pomeranzen- und Zitronenschalen



Bjarne Henning
Hutmacher, Chef von
DSM und Erfinder
der jungen Gin-Marke
„Schwarzer Walfisch“.

ser hochprozentigen Tropfen für uns zu verkosten, damit wir selbst genießen dürfen – oder angemessene Präsente beispielsweise für liebe Confüchse zum 50. oder 75. Geburtstag erwerben können. Ach was – für jedes Fest!

Miller-Aichholz kennt sich aus mit dem Alkohol: Seit 2003 ist er Weinakademiker (Level 4 Wine and Spirit Education Trust London) und ab 2004 zusätzlich amtlicher Weinkoster der Höheren Bundeslehranstalt für Wein- und Obstbau (HBLA) Klosterneuburg. Als Inhaber einer kleinen Weinhandlung in Wien sind seine Proben sonst meist deutlich geringer im Alkoholgehalt, aber gelernt ist eben gelernt. Unser Tester: „Alle Proben wurden von mir persönlich, mit kleinen Umwegen zolltechnischer Art, bestellt und bezahlt, sodass eine objektive Bewertung gegeben ist!“ Nun denn, wir sind gespannt ...

GIN, IMMER WIEDER GIN

Beginnen wir mit Gin. Er hat in den vergangenen Jahren eine ungewöhnliche Wiederauf-ersterung erlebt, vom Klassiker gut sortierter Barkeeper zum Standard-Drink, vor allem mit Tonic Water.

Los geht unsere Reise durch die Welt der Spirituosen mit einem Namen, der für Corpsstudenten wohl besonders leicht zu merken ist: **Schwarzer Walfisch**. Gleich bei unserem ersten Getränk kommt Heinrich Miller-Aichholz ins Schwärmen: „Der imposante und doch sanfte Duft weckt Erinnerungen an den Sommer. Inspiriert von der unendlichen Weite des Meeres, von frischem Seewind und dem Meeresrauschen, machen maritime Botanicals diesen Premium

Gin zu einem ganz besonderen, fruchtig-frischen Genusserlebnis.“ Kein Wunder, verleiht doch handverlesener Zuckertang aus der Nordsee vor Sylt und aus der Kieler Bucht dem Trunk einen unvergleichlichen Geschmack. Merkwürdig und angenehm, so das Testat, komme der frische Duft des Meeres auf und erzeuge gemeinsam mit floralen und sehr fruchtigen Noten ein komplexes und aufregendes Zusammenspiel.

Die leicht konische Flasche ist für Gin eher etwas ungewöhnlich, aber geschmackvoll gestaltet. Nicht ganz so viel Freude hatte unser Tester am einfachen Plastikverschluss. Dafür entschädigt der Geruch des Meeressäugers aus Askalon mit einer dezenten Säure und leicht salziger Note, die sich im Mund bestätigt: „Eine feine Zitrusnote, die sich mit Eukalyptus unterlegt und dadurch für einen scharfen und komplexen Abgang sorgt.“ Sein Fazit: „Sehr kräftiger Gin mit Tiefe und Länge, ein maritimer Gin-Genuss, für jeden Seebär geeignet!“

Seit 2019 erst ist der Macher dieses Maritime London Dry Gin, Bjarne Henning Hutmacher, am Markt. Das allerdings außerordentlich erfolgreich. Nicht wenige unserer Produzenten brennen nebenher oder sogar nur aus Hobby – Hutmacher, Alter Herr bei Palaiomarchia-Masovia, konnte relativ schnell davon leben und macht das heute hauptberuflich.

Das Sortiment dürfte sich nun erheblich erweitern. Kürzlich berichtete die Fachpresse, dass Hutmacher vor Kurzem zugekauft hat: „Der Berliner Unternehmer Bjarne Henning Hutmacher, Gründer des national wie international

viel beachteten und weltweit prämierten Schwarzen Walfisch Gin, übernimmt die Deutsche Spirituosen Manufaktur (DSM). Mit dieser Übernahme vereint der 30-jährige Gründer eine der ambitioniertesten jungen Spirituosenmarken Deutschlands mit einer der renommiertesten Premium-Manufakturen des Landes und schafft damit ein neues, hochmodernes Kompetenzzentrum für Premium-Spirituosen in Berlin.“ Wow!

Hutmacher selbst kommentiert: „Mit der Übernahme der DSM schlagen wir ein neues Kapitel in der deutschen Spirituosenlandschaft auf. Für uns ist es die Chance, handwerkliche Tradition mit dem frischen Unternehmertegeist einer neuen Generation zu verbinden. Gemeinsam wollen wir zeigen, wie viel Innovationskraft in unserer Branche steckt.“ Sein Unternehmen ist inzwischen in über 100 Sterne-Restaurants vertreten und dabei, auch die Regale des Einzelhandels zu erobern, trotz „Premium Spirits made in Berlin“ selbstverständlich nicht nur in der Hauptstadt.

Dazugehört, wie bei so vielen jungen Gründern, auch bei Hutmacher ein Sozialprojekt: „Der Wal steht als Sinnbild für die Schutzbedürftigkeit der Meeresbewohner. Diese Anspielung ist nicht zufällig gewählt – uns als Produzenten ist es eine Herzensangelegenheit, die Meere, Küsten und alle seine Bewohner zu schützen. Deshalb wird mit jeder verkauften Flasche Schwarzen Walfisch Gin an Natur- und Meereschutzorganisationen gespendet, zum Beispiel die Seehundstation Friedrichskoog.“

Weiter mit demselben Stoff aus England: Die Brüder Nico Gutermuth und Jan

– und natürlich mit echten Goldblättchen – zählt zu den Klassikern der Klaren.

So edelmetallisch (oder dekadent?) halten es unsere Corpsstudenten, die sich der Entwicklung und Produktion von hochprozentigen Getränken verschrieben haben, zumeist nicht. Aber dass es sich um hochwertige Ingredienzen handeln muss, dürfte bei unseren Kösen und Weinheimern Corpsstudenten außer Frage stehen.

Heinrich Miller-Aichholz vom Corps Posonia Wien hat sich daran gemacht, einige die-



Raimund Jebens und seine Frau Paula-Sophie Kömmeler haben den 1A-Pastis entwickelt.

Unser Tester:
Heinrich Miller-Aichholz
Posoniae Wien.



Gutermuth, Letzterer bei Normannia Halle zu Gießen aktiv gewesen, ließen sich dementsprechend schon beim Namen britisch inspirieren: **The 60th Batch Dry Gin** heißt ihr Produkt in der Medizinalflasche mit passendem Naturkorken. Beim Firmenlogo hingegen fühlen wir uns eher an corpsstudentische Scherenschnitte erinnert. Eine doppelt traditionelle Mischung also.

„Und eine harmonische Komposition, die sofort alle Sinne zum Tanzen reizt,“ meint Heinrich Miller-Aichholz, und weiter: „Das Duett von Orangenschalen und Zitronengras erzeugt ein frisches Zitrusaroma, umspielt von einem Trio aus feinen Lavendelblüten, süßen Gojibeeren und zarten Hibiskusblüten, und vollmundige Wacholderbeeren spielen die Hauptmelodie, abgerundet von kräftigem Rosmarin und würzigem Kubebenpfeffer.“ Seine Bewertung: „Eine exotische Note, die auch an Zuckermelone und etwas Salbei erinnert, eine intensive Präsenz von Kräutern begleiten diesen Gin im Finish.“ Hinweis: „Dieser Gin sollte nur in kleinen Apotheker-Größen genossen werden – ein Solitär für geübte Gin-Freunde.“

Jan Gutermuth erinnert sich noch gut daran, wie er mit

Corpsbrüdern auf einer Mini-Tischdestille zu Hause experimentiert hat: „Für die anschließende Verkostung im kleinen Kreis hatte ich mein eigenes Produkt dann in eine fremde Flasche gefüllt, um ehrliche Reaktionen zu bekommen. Da war ich im guten Mittelfeld und als Anfänger sehr zufrieden! Der Name The 60th Batch, also der 60. Versuch oder die 60. Charge, kommt daher, dass ich mit der Tischdestille 60 Mal selbst gebrannt hatte, bis wir zufrieden waren.“

Heute lassen die Brüder zwar bei einem externen Dienstleister im Taunus brennen, sehen sich aber immer noch eher als Manufaktur – jede Flasche wird individuell beschriftet.

Anhängern von eher süßlichem Gin raten wir übrigens zum „Ruby Red Batch“ Sloe Gin, doch sollte auch diese Dosis nicht übertrieben werden, da das Produkt ebenfalls eher kräftig ist. Der Tester: „Süßliche Wacholdernote mit Anklängen an Schlehe und Nelke, cremig-süße Kräuternote samt wärmendem, leicht süßlichem Abgang mit Cassis-Rosmarin im Finish.“

Die beiden Brüder haben auch anderes im Sortiment: Marillen, Haselnüsse und Waldhimbeeren, sozusagen alte

Klassiker der Obstbrände, einfachen im Eichenholzfass eine ganz neue Leidenschaft.

Jan Gutermuth bietet – gerade für Geschenke – einen besonderen Service an: „Wir bringen auf Wunsch Corpsswappen, Vereinslogos, Firmenschilder, Bilder oder persönliche Grüße auf unsere Holzgeschenkbboxen. Ihrer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!“

Apropos Holz – auch Gutermuths haben ein Sozialprojekt: „Viele harte Jahre liegen hinter unseren hessischen Wäldern. Hitzewellen, Schädlinge oder Schäden durch Stürme: Unseren heimischen Laubbaumarten geht es schlecht wie nie. Genau hier wollen wir uns engagieren – mit jeder verkauften Flasche möchten wir einen Teil des Erlöses in die Aufforstung unserer heimischen Wälder spenden.“

TRINKEN WIE IM AUSLAND - TEQUILA, LAVENDELLIKÖR UND PASTIS

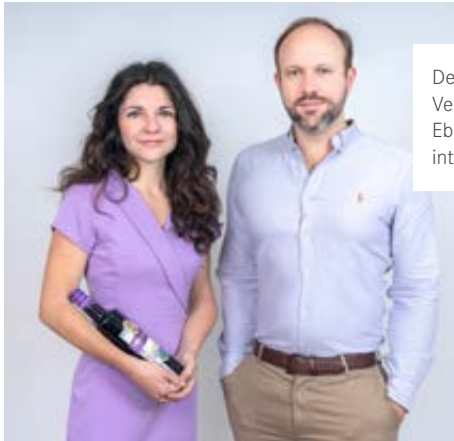
Vom Deutschen Forst gleich in die weite Ferne. Tequila heißt es bei Felix Elkmann Rhenaniae Freiburg, sogar „Finest Tequila“. Und dafür sind gleich mehrere Corpsstudenten verantwortlich: neben Felix Elkmann samt Bruder Adrian auch die Brüder Felix und Arnd Pickhardt (ebenfalls Rhenania

Freiburg) sowie Friedrich von Lyncker Rhenaniae Tübingen.

Die Freunde begaben sich auf eine intensive und abenteuerliche Reise durch das Mexikanische Jalisco und dessen Highlands und Lowlands. Außerhalb der Ortschaft Tequila und ganz in der Nähe von Guadalajara entdeckten sie eine Familien-Hacienda, die in der Lage war, einen unverwechselbar sanften Tequila zu erschaffen.

Geboren wurde ein Spirit ohne Kompromisse in seiner reinen Form. Somit entstand der Name **InCorrupto**: „der Unkorruptierbare“. Der Name sollte fortan für den elementaren Unterschied zwischen diesem Finest 100 % Blue Weber Agave und einem industriell produzierten Mixto Tequila stehen. Erreicht wird die unvergleichliche Sanftheit der InCorruptos durch eine außergewöhnliche und weit über die Standards hinausgehende Reifung im Barrique-Fass, und zwar in alten Rotweinfässern, in denen anschließend Whisky gelagert wurde.

Das schmeckt man, sagt Miller-Aichholz über den InCorrupto Anejo: „Schon die äußerst elegante durchsichtige Medizinalflasche mit Naturkork spricht für ein sehr hochwertiges Produkt, das mit einer



Der Lav'a Belle von Dr. Veronika und Constantin Ebert wird mittlerweile international getrunken.

dezenten, aber dafür saftigen Blätternote begeistert.“ Man rieche bei dem edlen Produkt der Berliner quasi die Weite des Guadajajara-Tals!

Begutachtung: „Warme, cremige Nussaromatik, Alkohol gut eingebunden, angenehmer Trinkfluss mit einer dezenten Eukalyptusnote im Abgang – Trinkfreude, die man pur genießen kann.“ Der InCorrupto Anejo bekommt 2 Jahre Fasslagerung, der Extra Anejo 5 Jahre. Der Reposado reift 6 Monate im Fass und bewahrt somit noch einen Teil der fruchtigen Agavennote. Der Plata kommt ganz frisch in die Flasche und ist ohne die Reifung ein Tequila in seiner ursprünglichsten Form.

Im mexikanischen Familienbetrieb werden die eigens für InCorrupto hergestellten Glasflacons befüllt und für den Versand nach Europa unter strengsten Auflagen der Mexikanischen Regierung versiegelt, denn nur Spirituosen von dort dürfen sich Tequila nennen.

Für den nun zu verkostenden Likör **Lav'a Belle Esprit de Provence** (den es neuerdings als „Liberté“ auch ohne Alkohol gibt) gilt: Name Ausland, Produktion Deutschland. Trotzdem spazieren wir im Geiste durch die Lavendelfelder und Kräutergärten der

Provence, während uns an der Côte d'Azur eine sanfte Brise die Aromen frischer Zitronen und Vanille mitbringt. Aus dieser Komposition bester Zutaten und des Lebensgefühls der Region entsteht der Lavendellikör von Veronika und Constantin Ebert (Pomerania-Silesia): „Man kennt es, der perfektionistische Schwabe, das Beste oder Nichts. Wir sind zwar keine Ingenieure bei Daimler, aber kommen auch aus Stuttgart und haben mindestens die gleichen Ansprüche. So entstand Lav'a Belle in unzähligen Iterationen, bis wir die perfekten Zutaten im perfekten Verhältnis und den perfekten Verarbeitungsprozess gefunden hatten.“ Mit weniger als dem besten Aperitif wollte Ebert sich nicht zufriedengeben. Über Vorkenntnisse verfügte seine Frau und er allerdings beim Start 2020 so gar nicht: „Wir hatten überhaupt keine Ahnung von der Materie, haben uns aber immer tiefer reingefuchst“, erinnert sich Constantin Ebert.

Das „Schaffa“ hat sich gelohnt, das Ergebnis überzeugt. Ebert hat wohl den besten Biolavendel und besonders aromatische Bourbon-Vanille ausfindig gemacht, die sich harmonisch mit der speziellen Kräutermischung der Provence

verbinden. Miller-Aichholz bestätigt: „In der Nase ausgeprägter Lavendel mit würzigen Anklängen und im Geschmack eine warm-cremige Lavendelnote mit feinen Minzenoten – ein angenehmes Finish.“

Was Wunder, dass die ersten 600 Flaschen vom neuen Aperitif nach Eröffnung des Onlineshops 2021 binnen drei Wochen ausverkauft waren, es musste hektisch nachproduziert werden. Inzwischen führen über 20 Onlineshops, über 40 Einzelhändler und über 30 Großhändler den lila Aperitif. Waren es 2022 noch ein paar Gastronomen in Stuttgart, ist Lav'a Belle heute bereits in ganz Deutschland erhältlich. In mehr als 150 Bars und Restaurants steht der Drink auf der Karte.

Das Hobby wurde so schnell zum Fulltime-Job. Veronika Ebert hat inzwischen ihren Job als Ärztin an den Nagel gehängt und kümmert sich ausschließlich um das Unternehmen. Währenddessen optimiert Constantin Ebert die Prozesse im Hintergrund. So hat er 2024 neue IT-Lösungen eingeführt und die Logistik des Unternehmens mit neuen Partnern auf Wachstum und Internationalisierung ausgerichtet.

Lav'a Belle hat schon zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Neben Gold und Silber in vielen internationalen Wettbewerben auch volle 100 % und somit Gold bei der strengen Prüfung der DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) 2023 sowie ebenfalls Gold bei der „Women's International Trophy“ 2024.

Die Empfehlung von Heinrich Miller-Aichholz für die Creation in ihrer traditionellen Provence-Flasche: „Ein angenehmer Sommer-Drink, der

vielseitig einsetzbar ist, etwa mit Prosecco, mit Tonic oder einfach pur mit Eis.“ Weiterer Tipp: Neuerdings ist auch ein „Ready-to-drink Purple Negroni“ auf Basis des Likörs im Angebot.

Wir bleiben in Frankreich – jedenfalls vom Lebensgefühl, denn bei Pastis denkt man unwillkürlich an Männer, die Boule spielen, malerische Bistros und vor sich gelblich trübe, mit eiskaltem Wasser aufge-gossene Gläser haben. Unser **1A-Pastis** von Raimund Jebens (Franconia Tübingen) und seiner Frau Paula Kömmeler ist jedoch das Ergebnis einer langen heimischen Entwicklungsreise mit 27 Prototypen, bis das Produkt schließlich seit 2023 in einem Spirituosenatelier im Norden Deutschlands in kleinen, handgefertigten Chargen hergestellt wird.

Die beiden sind stolz auf dieses traditionelle Verfahren: „Für unseren Pastis setzen wir ausschließlich auf die hochwertigsten Zutaten und verzichten bewusst auf künstliche Aromen.“ Sie verwenden für das jüngste Batch #3 nur frische, bio-zertifizierte Premium-Botanicals: Veilchen, Kalmus, Minze, Basilikum, Koriander, Ehrenpreiskraut, Lavendel und Zitrone.

Jebens und seine Frau lieben den Süden: „Pastis verkörpert die unbeschwerte, klare und belebende Frische der mediterranen Sonne. Das Mittelmeer im Sommerwind, kleine Fischerdörfer bei Marseille, die weißen, kalkigen Calanques und die wohltuend brennende Hitze. Dieser Pastis ist eine Hommage an den französischen Klassiker und zugleich eine mutige Neuinterpretation.“

Die Trinkempfehlung für den Stoff aus der sehr schö-



Gutes von der Schwäbischen Alb: Whisky von Finch und Brände von Bio geMÄH!t.

nen zylindrischen Flasche mit Glasstöpsel lautet: „Man mixe einen Teil Pastis mit bis zu drei Teilen Eiswasser – für den unverwechselbaren, erfrischenden Genuss.“ Schmeckt garantiert 1A.

KLARE UND ANDERE DEUTSCHE KLASSIKER

Dr. Thomas Elenz, ehemaliger AH-Vorsitzender des Corps Teutonia Stuttgart, bewirtschaftet hobbymäßig eine typische Streuobstwiese mit alten Hochstämmen auf der schwäbischen Alb. Sein Credo: „Die Pflege großer Bäume, die nicht genetisch verändert wurden, und eine nachhaltige Nutzung der Wiese mit Schafen sind uns wichtig.“ Und was macht man aus Obst außer Saft und Konfitüre? Am besten Obstbrand! Zumindest als Corpsstudent. Und wie nennt man den Schnaps von den Wiesen mit den Schafen? Natürlich: **Bio geMÄH!t** ...

Der kleine Betrieb besitzt nur ein begrenztes Brennrecht und erzeugt damit jährlich nicht mehr als ungefähr 50 Liter reinen Alkohol. Dazu wird das Obst von Hand und sortenrein geerntet und eingemaischt.

Elenz: „Nach dem Destillieren lassen wir die Brände in offenen Glasballons einige Jahre reifen. Dadurch sinkt die Ausbeute zwar beträchtlich, aber der Geschmack wird stark verbessert.“ Daraus wird dann eine Spirituose mit 40 Prozent. Die ist – eine echte Rarität – offiziell biozertifiziert.

Im Angebot sind Schweizer Wasserbirne, roter Berlepsch, Zwetschge oder einfach nur Obstler. Gut zu merken ist der praktische Einheitspreis von 15 Euro für die kleine 0,2-Liter-Flasche. Wie man sich anhand der Brennkapazität denken kann, passt das Format gut zur Produktionsmenge – und der frisch pensionierte Maschinenbauer verkauft davon ungefähr ein Drittel: „Ein weiteres Drittel wird verschenkt, und den Rest trinke ich selbst!“ Was für ein schönes Hobby!

Ebenfalls aus der Abteilung „Klarer“ stammen neue Produkte, die gerade dabei sind, sich auf dem Markt zu etablieren. Jan Claußen Germaniae München ist vom Fach: Studium in Weihenstephan. Mit Leidenschaft und Fachwissen entwickelt er

alkoholfreie wie alkoholische Getränke für diverse Labels. Unter eigener Marke **KLAR** vermarktet er sein „Hard-Seltzer“, ein modernes In-Getränk, das sich an eine eher junge Kundschaft gewandt: fermentiertes Brauwasser mit 5 % Alkohol und mit – ganz bewusst – nur leichten Aromen. Für diesen Betrag eigentlich zu wenig Umdrehungen! Die Mode stammt aus den USA und ist dort wie in Frankreich und UK bereits ein Milliardenbusiness. Claußen: „Man wird sehen, ob sich das Produkt in Deutschland etablieren kann. Derzeit pushen wir KLAR mit einem Partner als Kultgetränk erstmal in Hamburg.“

KLAR wird in der Brauerei eines befreundeten Landsmannschafters (Brau- und Malzmeister Dr. Hannes Kremmin, Landmannschaft Viruna Graz) im Lohn produziert. Aus dieser Zusammenarbeit entstand der Gedanke, auch gemeinsam Schnaps zu brennen. Bereits am Markt ist **Pilot Gin** in den Varianten Blue Sky (40 %) und Navy Strength (60 %). Warum Pilot Gin? Einer der beiden Herren ist begeisterter Privatflieger.

Vor zwei Jahren wurde die erste Charge Aquavit **Likedeeler**, angelehnt an norwegische Rezepte, gebrannt und in Sherry-Eichenfässern eingelagert. Claußen erklärt den Namen: „Als Likedeeler bezeichneten sich die Vitalienbrüder Störtebeckers – alles wird gleich geteilt! Daher schenkt man sich einen Likedeeler auch nicht selbst ein, sondern seinem Trinkgesellen. Und umgekehrt.“ Ende August 2026 geht eine limitierte Auflage in den Verkauf. Übrigens: Der skandinavische Kenner genießt Aquavit ungekühlt.

Ein Exot unter unseren Schnapsproduzenten ist der Apotheker Wolfgang Scholz. In seiner Zeit als Student bei den Münchner Schwaben (vorher war er bei Hasso-Nassovia Marburg) wurde er bei den Olympischen Spielen 1972 als „Ehrenbegleiter“ dem damaligen IOC-Protokollchef Juan Antonio Samaranch zugeteilt, der später IOC-Präsident wurde. Die Hauptaufgabe bestand dabei in der sehr spannenden Aufgabe, diesen in seiner Limousine bei den vielen Fahrten von einem Finale zum nächsten zu begleiten, da nach jedem Wettkampf die korrekte Einhaltung des Protokolls bei der Medaillenvergabe zu überwachen war. „Ein prägendes Erlebnis war das“, erinnert er sich. Im Beruf hat sich Scholz in der Pharmabranche zudem mit „scholzdatabank.com“ einen Namen gemacht, die heute vor allem in den USA als Drug Information Tool bekannt ist.

Scholz: „Ich bin ja nun auch schon Mitte siebzig und habe die von mir seinerzeit übernommene Familienapotheke in Lüdenscheid inzwischen verpachtet. Aber das Schnaps-geschäft meines Vaters betreibe

ich als Hobby noch sehr gerne weiter.“ Das Erbstück ist der Kräuterschnaps **MABI Alter Lüdenscheider Magenbitter**. Auf der Website wird die Herkunft aus einer Apotheke nicht verschleiert, sondern ganz deutlich herausgestellt – „Pharmazeutische Präparate“ heißt es dort ganz unverblümt. Zugleich eine Erinnerung, dass man Alkohol früher beim Apotheker erwerben musste.

„Heute kaufe ich den Alkohol, meist mit 90 %, bei großen Herstellern. Ich brenne also nicht selbst. Was dann bei uns stattfindet, ist das Extrahieren der Aromen von Drogen – ja, so nennt man die getrockneten Kräuter bei uns wirklich“, scherzt der Apotheker. Perkolation nennt sich das Ganze, wenn der Geschmack in einem langen Rohr durch Alkohol herausgelöst wird.

Den eher maskulinen Magenbitter seines Vaters hat Scholz schon vor vielen Jahren durch ein gewissermaßen weibliches Element ergänzt: Er produziert einen **Ladybitter** mit dem Slogan „Orange küsst Kräuter und rote Trauben“. Obwohl von der Bezeichnung her eher ein Damengetränk, findet der Stoff als Grundlage für Mixgetränke auch bei den Herren großen Anklang – das kann ich als sein Corpsbruder bei den Hessen-Nassauern in Marburg bestätigen. Rund 2000 Flaschen verkauft der Lüdenscheider Apotheker im Jahr, den man heute allerdings mehr auf Reisen und vor allem auch in seiner Lieblingsstadt München antrifft.

WHISKEY ODER WHISKY? EGAL - IST EH SCHWÄBISCH
Ob das Beste zum Schluss kommt, ist bei Spirituosen selbstverständlich reine Ge-

schmackssache. Auf jeden Fall kommt jetzt aber der größte Betrieb. Finch, wunderbar abgeleitet vom Familiennamen Fink (siehe die beiden Vögel im Firmenlogo), ist Deutschlands führender Whiskyproduzent. Über 6000 Fässer mit 200 bis 500 Litern Kapazität hat Hans-Gerhard Fink (Germania Hohenheim und Ratisbona) derzeit im Lager. Der gelernte Landwirt, der von seinen Eltern nur einen kleinen Bauernhof auf der Schwäbischen Alb geerbt hatte, bewirtschaftet heute einen 400-Hektar-Betrieb.

In den 1990er-Jahren war er dann durch Heirat zu einer kleinen Obstbrennerei gekommen und war davon so fasziniert, dass er sich wenig später selbst daran versuchte. Zunächst ein Hobby, aber infiziert vom Schnapsbrennervirus, ließ er sich bald eine weitere, größere Destille einrichten, um professionell Obstbrände herzustellen. Fink: „In dieser Zeit keimte bei mir schon die Idee, es mit dem Whiskybrennen zu versuchen. Der Gedanke lag nahe, denn schließlich wachsen die Rohstoffe auf unseren eigenen Feldern.“ 2011 kaufte er dann die damals bundesweit größte Destillerie und legte los.

Heraus kam unter anderem der **Finch Rye Edition Schwäbischer Hochland Whisky**. Eher selten findet man in Europa einen Whisky aus Roggen. In Rotweinfässern vier Jahre gereift, entstand so ein Whisky – wie Heinrich Miller-Aichholz schreibt – mit einem intensiv-fruchtigen Geschmack nach Trauben, Rosinen und Zitrusfrüchten, gepaart mit Karamell- und Gewürznoten.

Des Testers Typisierung: „Eleganter Eye-Catcher-Karton und durchsichtige Flasche mit Kunststoffverschluss und

Agraffe. Geruch sehr dezent, leicht rauchige Note mit Holzaromen umspielt, und ausgewogen im Geschmack, gut eingebundenes Holz und Raucharomen, feine Roggennote mit wärmendem Finish.“ Fazit: „Sehr feiner Rye-Whisky mit eleganter Aufmachung und großem Trinkvergnügen.“ Aber: „Persönlich verstehe ich die Agraffe um den Plastikverschluss nicht so ganz.“ Inzwischen wurde das geändert, Fink dazu: „Vor Naturkorken habe ich allerdings einen gewissen Respekt – der hohe Alkoholgehalt greift sie doch manchmal stärker an als gewünscht. Wir haben jetzt eine ganz neue Technik und verschweißen den Verschluss, zur Sicherheit für den Kunden.“

Ohnehin ist diese verkostete Variante inzwischen ausverkauft – oder ausgetrunken, wie es so schön auf Speisen- und Getränkekarten heißt. Inzwischen werden die Flaschen schon mit 10 bis 12 Jahre altem Whisky abgefüllt und ausgeliefert.

Ergänzt wird der Roggentrunk durch den **Finch Corn Edition Schwäbischer Hochland Whisky** – eine weitere Variante im Sortiment: Mais als Basis. Eine 5-jährige Lagerung in alten Bourbon-Fässern macht diesen Whisky zu einer echten Spezialität für alle Bourbon-Style-Liebhaber. Sein besonderes Aroma erinnert an Kokos, Vanille, Cornflakes und Nüsse. Tester Miller-Aichholz beschreibt das so: „Dezente weiche Aromatik mit leichter Holznote in der Nase und im Mund leicht malzige Note, stoffig und komplexe Aromen. Die Reifung in alten Bourbon-Fässern sorgt für einen sehr

würzigen Abgang.“ Also eine intensive Maisvariante, die das Herz des Kenners höher schlagen lässt, ein Whisky für besondere Stunden. Neue Abfüllungen haben heute ebenfalls 10 bis 12 Jahre Reifung hinter sich.

Fink-Finch hat ein noch deutlich größeres Angebot, weitere Sorten bis hin zu Cask Strength sowie Gin, Likör und Obstbrände und einiges mehr. Ein beeindruckendes Sortiment. Fink bespielt auch alle Kanäle vom eigenen Webshop über professionelle Handelsunternehmen und die Bar- und Restaurantszene. Und das nicht nur in Europa, sondern auch in Japan und China. Fink: „Sogar in England sind wir gut im Geschäft. Nur von den USA lassen wir unter den derzeitigen politischen Bedingungen lieber die Finger, da haben wir leider recht viel Geld versenkt durch das Hin und Her mit Trumps Zöllen.“

Wer sich das Ganze vor Ort ansehen will – Fink bietet ein- bis zweimal pro Woche offene und geschlossene Tastings an. Am Tag der offenen Brennerei im vergangenen Jahr kamen über 4000 Menschen und haben die ganze Gegend in helle Aufregung versetzt. Der umtriebige Whiskyunternehmer: „Bei uns ist eben außer der Destillerie viel los, weil ich über 20 Hektar ehemaliges Militärgelände samt Munitionsdepot übernommen habe, wo es bei Wanderungen neben den geistigen Genüssen auch sonst etliches zu entdecken gibt.“

Also los – Krambambuli wartet. Und das nicht nur, wenn die bösen Schnupfen plagen. —

Hans Jürgen Below / Hasso-Nassoviae EM

HOFFNUNG BEI FORTGESCHRITTENEM PROSTATAKREBS

Während Frühstadien beim Prostatakrebs heute gut behandelbar sind, stellt die fortgeschrittene Erkrankung mit Metastasen die Ärzte vor große Herausforderungen. Eine neue Kombinationstherapie könnte Patienten helfen, eine gefürchtete Komplikation zu verhindern: die Infiltration des Tumors in die Harnblase.

„Das größte Problem bei einem fortgeschrittenen Prostatakarzinom ist nicht immer die Metastasierung selbst, sondern die lokale Ausbreitung“, erklärt der Urologe Dr. Thomas Dill, Geschäftsführer der Klinik für Prostata-Therapie in Heidelberg. Zusammen mit Dr. Martin Löhr leitet er eine international renommierte Spezialklinik zu Behandlung von Prostata-Erkrankungen.

„Wenn der Tumor in die Harnblase einwächst, führt das zu dramatischen Komplikationen: unstillbare Blutungen, kompletter Harnverhalt, chronische Schmerzen – die Lebensqualität des Patienten bricht regelrecht zusammen“, so Thomas Dill.

Eine Infiltration in die Blasenwand ist keine Seltenheit: Bei etwa jedem dritten Patienten mit fortgeschrittenem Prostatakrebs kommt sie dazu. Bisher gab es dagegen kaum eine wirksame Strategie.

Standard bei metastasiertem Prostatakrebs (PCa) ist die Hormonbehandlung, die dem Tumor das für sein Wachstum notwendige Testosteron entzieht. „Diese Therapie ist unverzichtbar und rettet Leben“, betont Martin Löhr. „Aber sie hat einen entschei-

denden Nachteil: Bis die volle Wirkung eintritt, vergehen Wochen, manchmal Monate. In dieser Zeit kann ein aggressiver Tumor irreversibel in die Blase einwachsen.“

Hier setzt das Behandlungskonzept an, das an der Heidelberger Spezialklinik entwickelt wurde: eine Kombination aus Laser und Ultraschall.

Die Greenlightlaser-Therapie wird in Heidelberg seit vielen Jahren in der Behandlung der gutartigen Prostata-



Um die Infiltration des Tumors in die Harnblase zu verhindern, bietet sich als Ergänzung zur notwendigen Hormonbehandlung eine Kombinationstherapie aus Laser und Ultraschall an.

Vergrößerung sehr erfolgreich eingesetzt. Kaum eine Klinik in Deutschland kann auf so hohe Behandlungszahlen verweisen wie die Klinik für Prostata-Therapie.

Einen ebenso großen Erfahrungsschatz nutzen die Urologen beim Einsatz von

hochintensiv-fokussiertem Ultraschall bei der Prostatakrebs-Behandlung. Bekannt ist das Verfahren unter der Kurzbezeichnung HIFU nach dem Sonablate-500-Prinzip.

Das eigentlich Neue an der Behandlung von fortgeschrittenem, metastasierenden PCa ist die Kombination aus beiden Verfahren, dem Greenlightlaser und dem HIFU-Prinzip mittels Ultraschall.

Im ersten Schritt wird Tumorgewebe, das in die Harnblase hineinwächst und die Harnröhre einengt, mit dem grünen Hochleistungslaser gezielt verdampft. „Das ist wie ein Tunnel, den wir durch den Tumor bohren“, erklärt Thomas Dill. „Der Patient kann sofort wieder normal Wasserlassen – ein enormer Gewinn an Lebensqualität.“

Die Greenlight-Technologie hat gegenüber klassischen Verfahren entscheidende Vorteile: Sie blutet kaum, kann auch bei Patienten mit Blutverdünnern sicher eingesetzt werden und erfordert meist nur einen kurzen Krankenhausaufenthalt.

Im zweiten Schritt kommt die HIFU-Behandlung ins Spiel. Dabei werden Schallwellen so gebündelt, dass sie im Tumorgewebe eine Tempe-

Das Team der Klinik für Prostata-Therapie Heidelberg besteht aus erfahrenen Urologinnen und Urologen, die sich auf schonende Behandlungsmöglichkeiten bei Prostata-Erkrankungen spezialisiert haben.

ratur von über 80 Grad Celsius erzeugen – die Krebszellen sterben ab.

„Das Entscheidende ist die präzise Fokussierung“, sagt Martin Löhr. „Wir behandeln nicht die gesamte Prostata, sondern gezielt den Tumorknoten, der die Blasenwand bedroht – dort, wo die Not am größten ist. Deshalb sprechen wir von einer halbseitigen oder fokalen HIFU-Behandlung.“ Diese gezielte Vorgehensweise habe mehrere Vorteile: Die Behandlung sei schonender, die Nebenwirkungen seien geringer, und gesundes Gewebe werde maximal geschont.

Die Kombinationstherapie ersetzt aber keine Hormonbehandlung. Laser und Ultraschall sind nur eine Ergänzung, keine Alternative. Damit lässt sich die kritische Zeit, bis die Systemtherapie ihre volle Wirkung entfaltet, überbrücken, und schwerwiegende lokale Komplikationen werden verhindert. Das Ganze ist ein multimodaler Ansatz: Während die Hormontherapie den Krebs im gesamten Körper bekämpft, kontrollieren Laser und HIFU den Tumor dort, wo er akut gefährlich wird – an der Blasenwand. _____

Martin Boeckh, Wissenschaftsjournalist



Expertise, die bleibt.
Seit über 20 Jahren.

BRONZE

Handbemalt

**Markus
Lüpertz**

JUSTITIA

In einer Auflage von
18 Exemplaren schuf
Markus Lüpertz seine
Justitia als handbemalte
Bronzeskulptur exklusiv
für die Galerie ART AFFAIR.

Maße: 55 x 15 x 16 cm

Unser Angebot für
CORPS-Leser:

16.500 Euro

(UVP 19.500 Euro)



ART AFFAIR
Galerie für moderne Kunst

Ihr Info-Telefon:
+49(0) 152 - 0200 4444

Neue-Waag-Gasse 2 • 93047 Regensburg
Hackenstraße 5 • 80331 München
art-affair.net • info@art-affair.net

SCHWARZER HERMANN

Die Festschrift für Hermann Rink

Es ist eine schöne, aber selten gewordene akademische Tradition, herausragenden Gelehrten zu besonderen Anlässen – zumeist runden Geburtstagen – eine Festschrift zu widmen. Diesen schönen Brauch griff der VAC-Vorstand auf, um Prof. Dr. Hermann Rink Hassiae-Gießen zu Mainz, Gothiae EM, Rhenaniae Bonn zum 90. Geburtstag zu gratulieren. Der Titel: *Studentengeschichte aus drei Jahrhunderten*. Natürlich dreht sich der Inhalt hauptsächlich um die Mensur und seine Geschichte – wie könnte es für einen Corpsstudenten, der sich den Namen „schwarzer

Hermann“ eingetragen hat, auch anders sein? Hermann Rink gehört zu den herausragenden Corpsstudenten. Er wurde 1935 in Landau in der Pfalz geboren, studierte in Mainz, Innsbruck und Bonn Chemie. 1967 wurde er in Bonn zum Dr. rer. nat. promoviert. 1974 folgte die Habilitation. Zunächst war er in Bonn als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Biophysik tätig, später am Institut für Strahlenbiologie. Ab 1978 lehrte er als Professor und zuletzt als Institutsdirektor. Von ihm gingen zahlreiche Wissenschafts- und Forschungsinitiativen sowie -kooperationen aus. So betrieb

er beispielsweise die Gründung der Gesellschaft für Biologische Strahlenforschung.

Rink engagierte sich von Anfang an im Köseener Senioren-Convents-Verband. Hier ist eine kleine Auswahl: Er war zehn Jahre lang Vorsitzender des AH-Verbands der Hassia, 30 Jahre Vorsitzender der Kommission für Fechtfragen und verantwortete die Grundsatzbeschlüsse des Köseener zu Messuren und PP-Suiten. Rink war von 2008 bis 2011 Vorsitzender des VAC. Er war über mehrere Jahre Schatzmeister des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung. In den vergangenen

Volles Haus bei der Präsentation der Festschrift auf der Rudelsburg.

Jahrzehnten widmete er sich verstärkt der Studentengeschichte und publizierte mehrfach im Verbandsmagazin CORPS.

Die Festschrift versammelt zahlreiche herausragende Autoren, so beispielsweise Prof. Dr. Matthias Stickler, Prof. Dr. Hans Peter Hümmer Onoldiae, Dr. Rolf-Joachim Baum Bavariae Würzburg und Dr. Sebastian Sigler Masovia-Königsberg zu Potsdam, Guestphaliae Halle. Geleit- und Grußworte stammen vom VAC-Vorsitzenden Arndt Hobrecker Hasso-Nasovia EM und von Prof. Dr. Martin Dossmann Guestphaliae Bonn, Isariae, Rhenaniae Freiburg.

Das Buch hat 256 Seiten und ist zum Selbstkostenpreis von 19,90 Euro erhältlich über das Service Centrum Corps: service-centrum-corps.de



Virtuti semper corona

am 8.9.2025 ist unser Ehrencorpsbursch

Heinrich Weiss

Dipl. Ing.
*5.6.1942 †8.9.2025

für immer von uns gegangen.

Unsere Gedanken sind bei seinen Angehörigen.

Wir trauern um einen ganz herausragenden Corpsbruder, der uns immer Vorbild und Ansporn bleiben wird.

Für das Corps Frisia:
Justus Leander Steinigeweg II
Senior



SENSIBLE THEMEN fordern
SENSIBLEN UMGANG.

Fachanwalt für Strafrecht

Konstantin von Reden-Lütcken

CRIMINAL DEFENSE & LITIGATION

Kaiserdamm 13, 14057 Berlin

Anrufen: **+49 30 610818900**

Mobil: +49 172 7111908

E-Mail: krl@krl-law.de



**UGANDA WILDLIFE
SAFARIS**
— EST. 2005 —



IHR EXKLUSIVES JAGDABENTEUER IN UGANDAS WILDNIS

mit den Berufsjägern und Firmeninhabern
Christian Weth, Falko Schwarz und Carlo Wiese.

Am Herzschlag Afrikas auf Nil-Büffel, Sitatunga, Uganda Kob
und weitere Wildarten erleben Sie eine spannende Pirsch
inmitten wilder Ursprünglichkeit.

info@uganda-wildlife-safaris.com www.uganda-wildlife-safaris.com



THE HUNTING OFFICE
CW JAGDKONTOR GMBH
— EST. 1998 —



JAGEN SIE MIT UNS AUCH WELTWEIT

Erleben Sie exklusive Jagdabenteuer in Spanien, Kanada, Polen,
Namibia, Schottland und weiteren erstklassigen Destinationen.

Begleiten Sie uns auf unvergessliche Pirschgänge und entdecken Sie
die Faszination der Jagd in einigen der schönsten Reviere der Welt –
bei Freunden und in bester Gesellschaft.

info@jagdkontor.de

www.jagdkontor.de



Falko Schwarz

+ 49 176 22733616

+264 81 2060520

Christian Weth

Corps Hildeso-Guestphalia

+256 784 356 988

Carlo Wiese

+49 151 11539847

„DIE STANGE BLEIBT AM MANN“ Diesjähriges Stocherkahnrennen in Tübingen



Studentisches Brauchtum wird in der deutschen Öffentlichkeit kaum und wenn, dann im Regelfall nicht positiv wahrgenommen. Ein nationales Ereignis wie das Boat Race auf der Themse, bei dem sich seit 1845 die Ruderer (und ab 2015 auch Ruderinnen) der Universitäten Oxford und Cambridge messen, ist in Deutschland kaum vorstellbar. So musste beispielsweise der immerhin seit 1913 gepflegte Marburger „Marktfrühschoppen“ angesichts von Protesten linker Gruppierungen 2015 eingestellt werden. Auch gegen den alljährlich an Pfingstmontag begangenen Fackelzug des Coburger Convents häufen sich die Proteste.

Im Gegensatz dazu hat es der Fackelzug zum Abschluss der Weinheimtagung ins lokale Brauchtum geschafft. Auch in Tübingen scheinen die Uhren insoweit anders zu gehen. Im Fernsehen war 1965 der Marxist und Autor des „Prinzips Hoffnung“ Ernst Bloch zu sehen, wie er „Pfeife rauchend“ zu seinem

Geburtstag einen Fackelzug vor seinem Wohnhaus entgegengenommen hat. Am 9. August 1977 folgten dann Tausende Studierende einem Fackelzug bei der Beerdigung des Philosophen. 2023 klang, ebenfalls in Tübingen, ein Symposium zur „Universität der Zukunft“ mit „Fackeln der Weisheit“ aus. Noch ein anderes studentische Brauchtum erfreut sich in der Universitätsstadt am Neckar seit Jahren wachsender Beliebtheit: Das „Stocherkahnrennen“ an Fronleichnam zieht inzwischen bis zu 20.000 Zuschauer an und wird als touristische Attraktion vermarktet. Anders als in Heidelberg, wo die „Weiße Flotte“ den Touristen überlassen bleibt, und in Marburg, wo die Lahn trotz des schönen Liedes kaum zur Kenntnis genommen wird, hat Tübingen seit den Zeiten, als dort die Flößer aus dem Schwarzwald mit dem traditionellen Ruf „Jockele sperr“ begrüßt wurden, eine besondere Nähe zu „seinem“ Fluss: dem Neckar. Mit zwei Armen umfängt er vor der malerischen

Kulisse von Schloss, Evangelischem Stift, Hölderlinturm und Stiftskirche eine Insel, auf der sich eine mächtige Platanenallee erhebt.

Ähnlich wie in Oxford und Cambridge, wo das Punting Tradition hat, gibt es hier die „Stocherkähne“, einfache, aus vier Holzbohlen gefertigte, bis zu zwölf Meter lange flache Zillen, wie sie in vielen Kulturen bekannt sind. Die Boote sind zugelassen für 18 Personen, können aber bei fröhlichen Ausfahrten auch einige mehr aufnehmen, nicht zu vergessen die Fracht der an Bord nötigen Getränke. Fortbewegt werden sie von dem auf dem Heck stehenden „Stocherer“ mit einer sieben Meter langen Stange, die, um richtig zu greifen, am Ende mit einem eisernen Dorn versehen ist. Verhakt der sich am Boden und der Kahn schwimmt weiter, heißt es: „Die Stange bleibt am Mann“, und er geht zusammen mit ihr über Bord. Anfangs waren es nur die Korporationen, die solche Kähne besaßen. Inzwischen

haben auch andere studentische Gruppen wie Fachschaften und Studentenheime „ihren“ Kahn und auch Private vergnügen sich auf diese Art und Weise. Von „zertifizierten Stocherern“ werden mittlerweile gewerbsmäßig touristische Fahrten angeboten, sodass die Zahl der Kähne inzwischen auf weit über hundert angewachsen ist.

1956 – vor nunmehr genau siebzig Jahren – kamen Mitglieder der Verbindung „Tübinger Lichtenstein“, benannt nach der Burg am Rande der Schwäbischen Alb, der württembergisch-bescheidenen Antwort auf das bayerische Neuschwanstein, auf die Idee, mit diesen Kähnen ein Rennen zu veranstalten. Eigentlich war es ein Widerspruch an sich, da Stocherkähne anders als Sportruderboote eher für ein beschauliches Dahintreiben, vorzugsweise auch in der Dämmerung, geeignet sind. Besetzt mit acht Personen, heute zunehmend auch Frauen, geht es inzwischen bei dem Rennen auf einer Strecke von 2,5 km rund um die Neckarinsel. Pièce



Mittelpunkt des Geschehens:
Vor den historischen Fassaden tummeln sich auf dem Neckar die Boote.



de résistance ist das „Nadelöhr“, eine enge Schleife zwischen Inselnde und einem Pfeiler der Eberhardsbrücke. Hier kommt es immer wieder zu tumulthaften Szenen. Auch so manche nicht schlagende Verbindung geht dabei rabiat mit allen Mitteln auf die Gegner los. War auch nicht mitunter fast gotteslästerliches Fluchen aus Booten sonst sitzsamer christlicher Verbindungen zu hören?

Der Siegermannschaft winken ein Pokal und ein von der Stadt Tübingen für die Siegesfeier gestiftetes Fass Bier, den Letzten je ein halber Liter Lebertran und die Ehre, das Rennen im nächsten Jahr auszurichten. Seit 1967 wird das Programm um eine Kostümparade vor dem Rennen bereichert. Bemerkenswert ist, dass die Corpsmannschaften sich trotz intensiven sportlichen Trainings und starker Armmuskeln unverständlich häufig auf den letzten Plätzen wiederfinden, während alteingesessenen-schwäbische Verbindungen wie „Igel“, „Normannia“ oder „Stochdorphia“ immer wieder die Sieger stellen. Naheliegend ist allerdings, dass auch die „Akademische Turnverbindung Arminia“ oder die „Fachschaft Sport“ regelmäßig vorne mitmischen. Zum Rennen kommt inzwischen schon traditionell ein Hauch von Karneval in die Stadt, nicht durch die zahlreichen bunten Bänder und Müt-

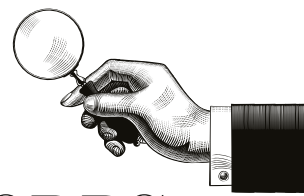
zen, sondern durch die „Kostümparade“ vor der historischen Neckarfront.

Als Verlierermannschaft von 2025 durfte dieses Jahr die „Alte Straßburger Burschenschaft Germania“ am 4. Juni das Jubiläumsrennen ausrichten. 44 Mannschaften, darunter die Corps Franconia und Borussia, hatten für das Rennen gemeldet, neun Boote zur Kostümparade. Der Publikumsandrang war wiederum groß, sodass Neckarbrücken wegen Überschreitens der Traglast gesperrt werden und die DLRG in voller Stärke im Hinblick auf medizinische Notfälle anrücken musste. Dazukam wie immer etwas englisches Flair, wenn am Ufer die Decken ausgebreitet und die Picknickkörbe geöffnet wurden. Nur fließt in Tübingen statt Champagner vorwiegend „Zwiefalter Klosterbräu“ in die Gläser. Insgesamt gibt es wohl in Deutschland keinen Anlass, an dem sich Verbindungsstudenten und Öffentlichkeit, Studierende und Familien so zwanglos und in großer Zahl mischen.

Dieses Jahr war der Himmel leicht bedeckt, und es war nicht zu warm, als um 14 Uhr oberhalb der Stadt das Startsignal gegeben wurde. Beste Voraus-

setzungen also für Rekordergebnisse. Die Frage nach der bisherigen Bestzeit stieß indes auf Verständnislosigkeit. Im Kern ist das „Stocherkahnrennen“ ein studentisches Vergnügen, fernab jeglicher spitzensportlicher Verrenkungen. Durchaus akademischen Charakter hatten die Preisträger des Kostümwettbewerbs von der „Fachschaft Medizin“, die einen Operationssaal auf ihrem Kahn aufgebaut und sich in blaugrüne OP-Kleidung gestürzt hatten. Beachtung errang auch ein Kahn, auf dem – typisch tübingerisch – gemahnt wurde: „Kein Feminismus ohne Antirassismus“. Beim Rennen setzte sich in einem spannenden finish dann der „Verein Nicaria“ (eine frühere Akademische Verbindung) gegen den Favoriten, die „Akademische Turnverbindung Arminia“, durch. Beim halben Liter Lebertran für jeden und die Ehre, das nächstjährige Rennen ausrichten zu dürfen, ließen die Corpsmannschaften höflich der Burschenschaft Germania den Vortritt. Wie sagte aber doch tröstend deren berühmtes Mitglied, der Dichter Ludwig Uhland: „Glück tut gut, aber Leid lässt die Seele wachsen.“ —

Claus-Peter Clostermeyer
Franconiae Tübingen, Hasso-Nassoviae



CORPS

CALENDARIUM

AACHEN

11. Juli 2026

WSC-Vorortübergabekommers

BOSTON (USA)

17.-19. Juli 2026

Stiftungsfest AHSC Bostonia

BAD KÖSEN

1. August 2026

Fahnenwechsel des KSCV

SYLT

Erste Augustwoche

Watt-Kneipe (nach Absprache mit D. Breidenbach, Tel. 04651 804480)

BOCHUM

22. August 2026

Väter-Söhne-Kneipe bei Neoborussia

DIGITALES CORPSHAUS

27. August 2026

50. Corps-Gespräch des VAC/WVAC online

BAD STAFFELSTEIN

5. September 2026

Staffelsteintreffen aller Corpsstudenten

SCHRAMBERG

4.-5. September 2026

Corps Classic Oldtimer-Ausfahrt

WÜRZBURG

19. September 2026

Väter-Söhne-Kneipe des VAC bei Moenania

DARMSTADT

19. September 2026

Treffen Unternehmer-Netzwerk

DIGITALES CORPSHAUS

24. September 2026

51. Corps-Gespräch des VAC/WVAC online

TÜBINGEN

16. Oktober 2026

17. Österberg-Seminar

WIESBADEN

24. Oktober 2026

150 Jahre VACW Festkommers mit Damen

WEINHEIM

7. November 2026

WSC-Ball

KÖLN

7. November 2026

KSCV-Vorortübergabekommers

ESSEN-STEELE

21. November 2026

63. Rhein-Ruhr-Kommers

WIESBADEN

6. März 2027

Großer corpsstudentischer Gesellschaftsabend

ZWISCHEN FORSCHUNG UND DUFTKUNST

Emil Alkountar verbindet Wissenschaft und Parfumkreation



Endlich nicht mehr alkoholfrei: Clausthaler Parfums von Emil Alkountar.

Emil Alkountar bewegt sich zwischen zwei Welten: An der Technischen Universität Clausthal forscht er an hochdämpfenden Legierungen, die Maschinen leiser und effizienter machen sollen. Gleichzeitig verfolgt er eine Leidenschaft, die ihn seit seiner Kindheit begleitet: die Kunst der Düfte.

Alkountar wurde in Syrien geboren und kam 2015 nach Deutschland. Clausthal-Zellerfeld wurde für ihn schnell zu einem neuen Lebensmit-

telpunkt. Nach dem Besuch einer Sprachschule begann er dort sein Maschinenbaustudium und engagierte sich im Corps Montania Clausthal. „Ich habe hier Menschen gefunden, die mich unterstützt haben. Das hat mir viel gegeben“, sagt er.

Seine Herkunft prägte seine Duftvorlieben: In Syrien haben intensive, süße und holzige Parfums eine lange Tradition. In Europa lernte er leichtere, florale und zitrische Noten kennen. Diese Unterschiede

inspirierten ihn zu *Or et Vin*, einer Marke, die beide Duftkulturen miteinander verbindet. Nach Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft Ende 2024 setzte er seine Idee um. Seit Februar 2026 sind die ersten Düfte erhältlich.

Wichtig ist ihm dabei die regionale Verankerung. Alkountar arbeitet mit lokalen, oft familiengeführten Betrieben zusammen und setzt auf kurze Lieferketten. „Ich möchte zeigen, dass hochwertige Produkte auch abseits großer Städte

entstehen können“, betont er.

Mit *Or et Vin* möchte er Düfte schaffen, die Geschichten erzählen und kulturelle Brücken schlagen. Langfristig soll die Marke für Authentizität, Qualität und Vielfalt stehen und zeigen, welches Potenzial in der Region Harz steckt.

Endlich ein stilvoller Flaschenöffner für die Grünen!

BÖKER

Böker Manufaktur Solingen
Schützenstraße 30, 42659 Solingen
www.boker.de
GF: Felix-Dalichow II Rhenaniae Darmstadt

10% RABATT
für Corpsstudenten mit dem CODE
CORPS10

Willkommen zum 17. Österberg-Seminar

Anmeldungen unter
www.oesterberg-seminare.de



Agenda des Seminars

Beginn

- Begrüßung durch Prof. Dr. Georg Streit
- Prof. Dr. Christoph Teichmann
- Manfred Born
- Prof. Elena Dubovitskaya

Mittagessen mit Vortrag von:

- Prof. Dr. Sean Patrick Saßmannshausen

Insolvenzrecht

- Dr. Matthias Witek
- Prof. Dr. Alexandra Schluck-Amend

Handels- und Gesellschaftsrecht

- Dr. Thomas Trölitzsch
- Dr. Lars-Gerrit Lüssmann
- Dr. Anika Wendelstein

Die Tübinger Arbeitstagung für Berater und Entscheider zu

Aktuellen Fragen des Wirtschaftsrechts

findet in diesem Jahr am Freitag, den 16. Oktober 2026,
ab 9:00 Uhr auf dem Corpshaus der Borussia,
Österbergstraße 12, 72074 Tübingen, statt.

Durch das Seminar wird **Dr. Jörgen Tielmann, LL.M. (Manchester)**,
Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH, Hamburg, führen.



Prof. Dr. Christoph Teichmann,
Universitätsprofessor, Würzburg
„Attraktivität der SE“



Manfred Born, Vorsitzender
Richter am Bundesgerichtshof
a.D., Karlsruhe
„Aktuelle Rechtsprechung des
II. Zivilsenats“



Prof. Elena Dubovitskaya,
Universitätsprofessor, Gießen
„KI-Compliance im Unternehmen
– Geschäftsleitungsverantwortung
nach der KI-Verordnung“

Insolvenzrecht

Fortsetzung des Seminars auf dem Corpshaus der
Franconia Tübingen, Österbergstraße 16.



Dr. Matthias Witek, TRADIZIO
GmbH, Tutzing
„Die Bankenperspektive bei Sanierungs-
krediten“



Prof. Dr. Alexandra Schluck-Amend,
CMS Legal, Stuttgart
„Lenders Liability“: Haftungsrisiken der
Finanzierer in der Krise“

Gemeinsames Mittagessen auf dem Corpshaus der
Rhenania, Stauffenbergstraße 4, mit Vortrag von:

Handels- und Gesellschaftsrecht

Fortsetzung des Seminars auf dem Corpshaus der Borussia Tübingen



Prof. Dr. Sean Patrick Saßmanns-
hausen, Ostbayerische Technische
Hochschule Regensburg



Dr. Thomas Trölitzsch, Oppenländer
Rechtsanwälte, Stuttgart
„Der Versammlungsleiter in einer
GmbH-Gesellschafterversammlung -
Rechte, Pflichten, Haftung“



Moderiert von **Prof. Dr. Georg**
Streit, Heuking, München.



Dr. Lars-Gerrit Lüssmann, Gowling
WLG, Frankfurt
„Reformbedarf im deutschen Gesell-
schaftsrecht – Standortfördergesetz
(StoFöG)“

Nach dem Mittag Aufspaltung in zwei Arbeitsgruppen:
Fortsetzung des Seminars auf dem Corpshaus der
Franconia Tübingen, Österbergstraße 16, Tübingen.



Dr. Anika Wendelstein, Luther Rechts-
anwaltsgesellschaft mbH, Stuttgart
„Die strategische Wahl des Streitbei-
legungsforums: Schiedsverfahren, Com-
mercial Court oder staatliches Gericht
am Beispiel von M&A-Verträgen“

DIE WEINMACHER VOM ÖSTERBERG

Patrick van Monsjou und Klaus Tobeck

Welche Korporation kann von sich selbst behaupten, einen eigenen Weinberg zu besitzen und dort auch Wein zu produzieren? Rhenania Tübingen findet sich seit wenigen Jahren in dieser außergewöhnlichen Situation, und diesem besonderen Umstand wurde nun, nachdem 2022 der erste Jahrgang abgefüllt wurde, eine eigene kleine Monografie gewidmet, die nicht nur den Rhenanen-Weinberg beschreibt, sondern vor allem für Weinliebhaber eine interessante und informative Lektüre darstellt. Der Text beruht auf Beiträgen, die in den Jahren 2021 und 2022 in der Corpszeitung der Tübinger Rhenanen erschienen sind.

Die im Selbstverlag herausgegebene Schrift beginnt mit der Geschichte des Weinbaus in Tübingen. Dabei erfährt der Leser, dass schon im 13. Jahrhundert dem Wein als

Nahrungsmittel eine große Bedeutung zukam. Dies vor allem, weil Wein als sauberes Getränk galt und keimfreies Trinkwasser überaus rar war. Die wirtschaftliche Blüte der Stadt vor dem Dreißigjährigen Krieg spiegelte sich auch in der enormen Anbaufläche von 300 bis 400 Hektar wider. Wein war als Nahrungsmittel allgegenwärtig.

Mit dem Krieg ab 1618 setzte der Niedergang ein. In der lesenswerten Beschreibung erfährt man, weshalb es immer weiter bergab ging, bis schließlich in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts die Rebanbaufläche auf 2 Hektar zurückgegangen war. Heute werden wieder 35 Hektar bebaut – von circa 250 Hobbyweingärtnern und nur wenigen Haupterwerbswinzern.

Die Autoren beschreiben, wie ein solcher Hobbywinzer, der einen kleinen Weinberg

am Österberg unterhalb des Rhenanenhauses in seinem Garten betrieb, von Rhenania zusätzliches Gelände pachtete, um seinen Wingert zu vergrößern. Nach dessen Tod 2020 führte einer der Autoren der Broschüre, van Monsjou Rhenaniae, der ein Weinliebhaber ist und Mitglied eines Kreises von Weinfreunden, mit drei anderen Hobbywinzern das Projekt fort.

In der – übrigens reich bebilderten – Broschüre wird beschrieben, wie sich die Weinfreunde, allesamt önologische Laien, in die Materie einarbeiteten, das steile Gelände mit viel Engagement und körperlichem Einsatz vorbereiteten, eine Bewässerung bauten und im Frühjahr 2021 insgesamt 200 neue Rebstöcke pflanzten. Es handelte sich um die pilzwiderstandsfähigen Rotweinsorten Regent bzw. Cabernet Cortis, die man auf Empfehlung von Fachleuten ausgewählt hatte.

Im Sommer 2022 wurden dann die ersten 100 Weinflaschen abgefüllt; die Monografie beschreibt die jeweiligen Schritte, die dafür notwendig waren, um einen harmonischen Wein zu produzieren: *Tübinger Kleeblatt*, Jahrgang 2021, Regent, Lage Österberg, kam auch bei den Testern gut an.

Das außerdem mit amüsanten Zeichnungen und Cartoons aufgelockerte und gut lesbare Buch endet mit der Baugeschichte des Rhenanenhauses, das – in seinem ersten Bauabschnitt 1886 fertiggestellt – als erstes Haus einer Studentenverbindung in Deutschland zu diesem Zweck errichtet wurde.

Die Broschüre (80 Seiten) kann bei Klaus Tobeck unter der E-Mail mk_tobeck@t-online.de gegen eine Schutzgebühr von 15 Euro (vorab zu überweisen auf IBAN: DE87 5008 0000 4045 2919 00) bezogen werden. —

*Dr. Bernd Schultze-Willebrand Rhenaniae
Tübingen, Franconiae-Jena zu Regensburg*



AdvoRisk Consulting

Als Maklerunternehmen sind wir spezialisiert auf Vermögensschadenhaftpflichtversicherungen (VSH) für Rechtsanwälte und Notare.

Wir bieten die VSH als Grundversicherung und als Exzedentenversicherung (Differenzdeckung) an.

Auf Wunsch erstellen wir auch individuelle Versicherungskonzepte für Ihre Kanzlei (Inventar, Betriebsunterbrechung, Elektronik, Cyber).

Buchen Sie gerne einen Beratungstermin über unsere Website oder rufen uns einfach an. Als hybrides Unternehmen betreuen wir unsere Kunden deutschlandweit - persönlich oder digital.



Markus Wilhelm
L! Troglodytia

AdvoRisk Consulting
Bismarckallee 2
24105 Kiel
Tel.: 0431-6611980
mail@advoriskconsulting.de
www.advoriskconsulting.de

COVE BREMEN

Maßschneiderei Cove eröffnet weiteres Atelier in Bremen



Mitten im Herzen der Hansestadt wächst ein Standort, der für handwerkliche Präzision und persönliche Beratung steht: *cove* – Die Maßschneider eröffnet ein zweites Atelier in der Bremer Domshof-Passage.

Das neue größere Atelier erstreckt sich über zwei Etagen und schafft Raum für das, was Maßbekleidung heute ausmacht: persönliche Beratung, sorgfältig ausgewählte Stoffe und präzise Verarbeitung – in einem Umfeld, das bewusst Ruhe und Konzentration ausstrahlt. Dass dieser Ausbau ausgerechnet in Bremen stattfindet, ist kein Zufall. Die Stadt steht wie kaum eine andere für Verlässlichkeit, kaufmännisches Denken und

ein ausgeprägtes Qualitätsbewusstsein – Werte, die auch die Arbeit von cove prägen. „Mit dem neuen Atelier in der Domshof-Passage stärken wir unsere Präsenz in Bremen konsequent“, so die Geschäftsführung. „Unser Fokus bleibt unverändert: Maßbekleidung auf höchstem Niveau, gefertigt mit handwerklicher Präzision und einem klaren Blick für den Menschen, der sie trägt.“

Im neuen Atelier zeigt sich die gesamte Bandbreite der Marke für Damen und Herren: Maßanzüge, Maßhemden und individuelle Einzelstücke aus Tuchen renommierter Webereien – ergänzt durch sorgfältig kuratierte Konfektionsteile, hochwertiges Schuhwerk und Accessoires. —

ERINNERUNGSTAFEL

Ehemalige Vorortsprecher gesucht!

In der Wachenburg findet sich an prominenter Stelle eine Erinnerungstafel an alle ehemaligen WVAC-Vorsitzenden – eine schöne Würdigung für dieses ehrenamtliche Engagement, dachte man sich. Aber warum gibt es eigentlich kein Gegenstück für die Vorortsprecher? Dem möchte man nun Abhilfe schaffen. Das Problem dabei: Es existieren keine lückenlosen Aufzeichnungen. Deshalb erhoffen sich die beiden Initiatoren, Dr. Christian Possienke Saxoniae Hannover und Steffen Seiferheld Bavariae Stuttgart, Unterstützung durch die CORPS-Leser: Können Sie

Namen von ehemaligen WSC-Vorortsprechern vor dem Jahr 2000 nennen? Bitte wenden Sie sich an: c.possienke@vbf-nord.de. Übrigens: Für die Erinnerungstafel selbst hat sich schon ein Spender gefunden, Anbringung und Gravuren werden aber weitere Kosten verursachen. Wer sich an diesem schönen Projekt beteiligen möchte, kann an den Verein der Freunde und Förderer der Wachenburg e.V. spenden:



Comic

BY PHRITTENBUDE

Ein herrlicher Tag auf dem Wasser. Was gibt es Schöneres?



Naja, die Getränke lassen zu Wünschen übrig...



...



Fair, Bier wäre schon echt besser.

Stattdessen gibts nur Lebertran.



UNTERNEHMENSNACHFOLGE BRAUCHT MEHR GRÜNDERGEIST

Ein Interview mit Jan-Niklas Hustedt, Geschäftsführer der Sparkassen-Personalberatung GmbH

Herr Hustedt, laut der aktuellen KfW-Studie „Nachfolge-Monitoring Mittelstand 2024“ prüfen bis Ende 2025 rund 231.000 mittelständische Unternehmen, ob sie ihren Betrieb einstellen müssen. Fast ebenso viele, nämlich 215.000 Unternehmen, suchen kurzfristig nach einer Nachfolge. Das klingt dramatisch. Wie blicken Sie auf diese Zahlen?

Sie zeigen sehr deutlich, dass wir vor einer historischen Welle an Unternehmensübergaben stehen. Allein bis Ende 2025 werden zusammengekommen fast eine halbe Million Betriebe entweder eine Nachfolgeregelung suchen oder über eine Stilllegung nachdenken. Und die Studie macht klar: Das ist kein Strohfeuer. Mittelfristig, in den nächsten drei bis fünf Jahren, kommen weitere 310.000 Unternehmen hinzu, die eine Nachfolge oder Aufgabe planen. Zusammen gerechnet betrifft das circa 20 Prozent der insgesamt 3,84 Millionen mittelständischen Unternehmen in Deutschland. Das bedeutet: Hunderttausende Arbeitsplätze, ganze regionale Wertschöpfungsketten, Innovation und Know-how stehen auf dem Spiel.

Viele Unternehmerinnen und Unternehmer erreichen

das Rentenalter. Das Durchschnittsalter derer, die über eine Nachfolge nachdenken, liegt bei 65,4 Jahren. Ist das Hauptproblem also schlicht Demografie?

Demografie ist der größte Treiber, aber nicht der einzige. Ja, die Unternehmensgeneration der Babyboomer geht in den Ruhestand. Doch zusätzlich haben wir ein verändertes Umfeld: steigende regulatorische Anforderungen, Fachkräftemangel, Digitalisierungsdruck, Energie- und Rohstoffkosten. Für viele Eigentümer wird der Gedanke an einen geregelten Ausstieg dadurch noch dringlicher. Gleichzeitig fehlen vielerorts geeignete Nachfolger, sei es in der Familie, im eigenen Unternehmen oder auf dem Markt. Das macht die Lage so prekär.

Hinzukommt: Der demografische Wandel trifft nicht nur die Unternehmerinnen und Unternehmer, sondern auch die Belegschaften. In vielen Betrieben geht eine ganze Generation gleichzeitig in den Ruhestand. Das bedeutet, dass potenzielle Nachfolger nicht nur das Steuer übernehmen, sondern auch die Rekrutierung und Bindung neuer Mitarbeitender bewältigen müssen. Diese doppelte Herausforderung – Nachfolge und Fach-

kräftemangel – ist ein strukturelles Problem, das gerade den Mittelstand stark belastet.

Besonders bemerkenswert finde ich, dass sich geplante Nachfolgen und mögliche Stilllegungen in der Studie fast die Waage halten. Was bedeutet das für die Wirtschaft?

Es bedeutet, dass wir es uns nicht leisten können, dieses Thema zu unterschätzen. Eine Stilllegung ist nicht nur der Verlust eines Betriebs, sondern auch ein Verlust an Know-how, Kundenbeziehungen und Arbeitsplätzen. In strukturschwachen Regionen kann die Schließung eines Unternehmens Dominoeffekte auslösen: Zulieferer verlieren Aufträge, Beschäftigte wandern ab, ganze Wertschöpfungsketten brechen weg. Deshalb müssen wir alles daran setzen, Nachfolgen aktiv zu gestalten, anstatt Unternehmen still und leise verschwinden zu lassen. Sichtbar wird dieser Umstand auch in Ostdeutschland. Bei kleineren und mittleren Betrieben, die in den „Anfangsjahren“ nach der Wende gegründet wurden, nähern sich viele Gründerinnen und Gründer auch dem Ruhestandsalter. Da in vielen Familien keine Nachfolger zur Verfügung stehen und die Regionen zudem mit der Abwanderung junger Menschen

kämpfen, droht auch hier eine hohe Zahl an Stilllegungen. Gelingt es nicht, hier gezielt gegenzusteuern, etwa durch Förderprogramme, regionale Nachfolgebörsen oder Kooperationen mit Hochschulen, könnten ganze Branchenstandorte ausgedünnt werden.

Sie betonen immer wieder, dass es mehr Gründergeist braucht. Wie meinen Sie das in Bezug auf Nachfolge?

Viele Menschen verbinden Unternehmertum ausschließlich mit Neugründung. Dabei kann auch die Übernahme eines bestehenden Betriebs ein hervorragender Einstieg in die Selbständigkeit sein. Gründergeist bedeutet nicht nur, etwas völlig Neues aus dem Nichts auszubauen, sondern heißt auch, ein bestehendes Unternehmen mit frischem Mut, mit Innovationsfreude und mit dem Willen zur Weiterentwicklung zu übernehmen. Diese Haltung fehlt uns in Deutschland oft. Stattdessen sehen viele junge Menschen eher die Risiken: Verantwortung für Mitarbeitende, Investitionen, Kredite. Wir müssen lernen, die Chancen in den Vordergrund zu stellen, denn Nachfolge ist auch eine Form von Gründung.

Sie bringen in die Debatte einen eher unkonventionellen Ansatz ein: den „neuen Blick auf Bewerbungen“. Was verstehen Sie darunter?

Wir sind gewohnt, dass Bewerbungen auf Stellen erfolgen, die Unternehmen ausschreiben. Aber warum nicht auch andersherum denken? Warum sollten junge, unternehmerisch denkende Menschen nicht gezielt Firmen ansprechen, die eine Nachfolgefrage haben könnten, und sich mit eigenen Ideen bewerben? Nicht im klassischen Sinne auf einen



Vom Brauwesen zur Personalberatung: Jan-Niklas Hustedt bringt Menschen zusammen.

Job, sondern auf die Zukunft des Unternehmens? Für den Mittelstand, der oft nicht international nach Führungskräften sucht, wäre das eine völlig neue Art, Talente und Nachfolger zu gewinnen. Besonders spannend finde ich in diesem Zusammenhang das Format eines „Businessplans in eigener Sache“. Statt austauschbarer Anschreiben präsentieren Bewerbende darin konkret, welchen Nutzen, welche Ideen und welche Impulse sie in ein Unternehmen einbringen können. So entsteht eine Bewerbung, die nicht nur beschreibt, sondern auch

bereits strategisch denkt – und damit echten Mehrwert für Unternehmerinnen und Unternehmer liefert. Das macht Kompetenzen, Motivation und Denkweise deutlich erkennbar und gibt Unternehmen schon im Auswahlprozess ein realistisches Bild vom möglichen Mehrwert eines Kandidaten. Der Bewerbungsprozess wird so zu einem fachlichen Dialog statt zu einer formalen Pflichtübung.

Das klingt nach einer Art Perspektivwechsel – weg von interner Nachfolge hin zu Impulsen von außen.

Jan-Niklas Hustedt

Hustedt, Jahrgang 1989, stammt aus der Magdeburger Börde. Er studierte an der Technischen Universität Berlin und trat 2010 dem Corps Guestphalia bei. Sein beruflicher Weg führte ihn vom Brauereiwesen in die Personalberatung. 2017 gründete er die Sparkassen-Personalberatung zunächst als Bereich innerhalb der GSD Gesellschaft für Sparkassendienstleistungen mbH und baute sie dort über mehrere Jahre auf. 2024 wurde die Einheit als Sparkassen-Personalberatung GmbH ausgegründet; seitdem ist Hustedt Geschäftsführer. Inhaltlich beschäftigt er sich vor allem mit Recruiting, Fachkräftesicherung und den Folgen des demografischen Wandels für den Arbeitsmarkt.

Wenn es nötig ist. Viele Nachfolgelösungen entstehen aus dem eigenen Betrieb oder aus der Familie. Doch wir müssen auch den Blick von außen öffnen: Junge Fachkräfte, Manager aus anderen Branchen oder Gründer mit Erfahrung können Unternehmen ganz neue Wege eröffnen. Der Charme liegt in diesen Fällen darin, dass sie nicht nur die Tradition fortführen, sondern gleichzeitig auch entsprechende Zukunftsimpulse setzen. Digitalisierung, Nachhaltigkeit und neue Geschäftsmodelle – all das sind Bereiche, in denen externe Nachfolger besonders wertvoll sein können.

Damit dieser frische Blick schon im Bewerbungsprozess sichtbar wird, sollten Unternehmen klar formulieren, welche Entwicklungsmöglichkeiten und unternehmerischen Gestaltungsräume bestehen. Offene Leitfragen wie: „Welche Ideen würden Sie in den ersten Monaten umsetzen?“, regen dazu an, über den Tellerrand hinauszudenken und konkrete Lösungsansätze vorzuschlagen. So lässt sich bereits vor einer möglichen Übernahme erkennen, ob Bewerbende unternehmerisch und zukunftsorientiert handeln.

Kritiker würden sagen: Klingt gut, aber wie sollen junge Nachfolgerinnen und Nachfolger die Übernahme finanzieren?

Natürlich ist das eine Hürde. Betriebsübernahmen erfordern Kapital, häufig in Millionenhöhe. Aber es gibt Förderprogramme, Bürgschaften, Beteiligungsgesellschaften und Sparkassen, die solche Vorhaben begleiten. Wichtig ist, dass wir die Risiken rea-

listisch darstellen, aber auch die Chancen betonen. Denn im Unterschied zur Neugründung ist bei einer Übernahme bereits ein funktionierendes Geschäftsmodell vorhanden mit Kunden, Mitarbeitenden und Umsätzen. Das reduziert das Risiko erheblich.

Was bedeutet all das für die Rolle der Personalberatung?

Für uns heißt es, wir müssen Nachfolge und Personalgewinnung viel stärker zusammendenken. Der Fachkräftemangel sorgt dafür, dass Unternehmen sowieso um Talente konkurrieren. Wenn wir es schaffen, Bewerbungen nicht nur als Weg in ein Angestelltenverhältnis zu begreifen, sondern auch als Einstieg in eine Form der Unternehmerrolle, öffnen wir uns völlig neuen Möglichkeiten. Dann wird es aus der Stellensuche eine unternehmerische Zukunftsgestaltung.

Herr Hustedt, wenn Sie einen Wunsch frei hätten: Was müsste passieren, damit Unternehmensnachfolge in Deutschland besser gelingt?

Wir brauchen drei Dinge: Erstens ein stärkeres Bewusstsein für die Dringlichkeit – die KfW-Zahlen sprechen eine klare Sprache. Zweitens müssen wir den Gründergeist stärken, auch indem wir Unternehmensübernahmen als attraktive Form des Unternehmertums darstellen. Und drittens sollten wir den Bewerbungsprozess neu denken: Menschen müssen ermutigt werden, Unternehmen proaktiv mit ihren Ideen und ihrer Energie anzusprechen. Dann kann aus einer drohenden Nachfolgelücke eine echte Chance für Erneuerung entstehen. —



GEMEINSAMES DEBATTIEREN

50. Corpsgespräch steht vor der Tür

In den beiden letzten Corpsgesprächen, zu denen wieder rund 200 Teilnehmer aus dem Weinheimer und Köseener Verband angemeldet waren, erhielten wir abermals besondere Einblicke aus erster Hand:

Unter dem Titel „Von kultureller Ignoranz zum Zusammenprall der Kulturen – Religiöse Diversität als Sprengsatz kriegsrischer Entwicklung im Nahen Osten“ berichtete Peter-Michael Seifried, Titularorganist und Kirchenmusikdirektor an der Erlöserkirchengemeinde in Jerusalem, vom Aufeinanderprallen der Religionen und Kulturen. Herr Seifried hielt seinen Vortrag aus seiner Dachgeschosswohnung in Jerusalem. Er fühle sich dort sicher, versicherte er, denn auch anderswo gäbe es Gewalt. Vor Raketen sei man in Jerusalem doch verschont. Lediglich Raketenteile

stellten eine Bedrohung dar. So schlug in der Vorwoche im Dachgeschoss auf der anderen Straßenseite ein kühlschrankgroßes Teil einer abgefangenen Rakete ein.

Der Vortrag war geprägt von einer ebenso nüchternen wie ernüchternden Analyse der aktuellen politischen Lage. In der Diskussion spürte man, wie schwer es ist, sich in die Lage eines Bewohners von Jerusalem zu versetzen, der eigentlich jeden Tag in Angst leben müsste, für den aber die Gewalt und der Krieg zu einer alltäglichen Selbstverständlichkeit geworden ist, die man zwar nicht akzeptieren, aber doch ertragen kann.

Ganz anders, aber nicht weniger berührend verlief das letzte Corpsgespräch unter dem Titel „Wolfgang Grupp – Nahaufnahme eines

deutschen Unternehmers“. Hierfür konnten wir einen Investigativjournalisten und Chefreporter der Wirtschaftswoche gewinnen, der Wolfgang Grupp mehr als ein halbes Jahr begleitete und seine Biografie schrieb. Wer kennt ihn nicht, den heute 84-jährigen Unternehmer, berühmt geworden durch seinen „Trigema-Affen“ und das strikte Bekenntnis zu „Made in Germany“. Auch heute fährt er noch täglich ins Büro und leistet für seine Kinder, denen er das Unternehmen übergeben hat, und seine Mitarbeiter wichtige Arbeit. Das Geheimnis seines Erfolges? Eiserne Disziplin, totales Commitment und ungeheurer Fleiß, um nur einige Eigenschaften zu nennen. Obgleich Trigema ein vergleichsweise kleines Unternehmen ist, hat er es durch sein exzellentes Marketing geschafft, eine deutlich höhere Bekanntheit zu erlangen, als man das vermuten würde. Die Affen-Werbung vor der Tagesschau, sein Helikopter, mit dem er seit mehr als 30 Jahren zu Terminen fliegt und

seine klare politische Positionierung machten dies möglich. Aber selbst ein Mensch, dem im Leben fast alles gelungen ist und der auch seine Nachfolge klar geregelt hat, ist nicht sicher vor persönlichen Krisen. Doch nach seinem versuchten Suizid stand er wieder auf, erteilte die Freigabe für seine Biografie und widmete sich wieder seinem Unternehmen.

Hochkarätige Vorträge erwarten uns auch in den kommenden Monaten. Leider erreichen die Ankündigungen für die Vorträge, die die Verbandsvorsitzenden monatlich an alle Altherren-/Philistenvorsitzenden senden sollten, nur einen Bruchteil der Corpsstudenten. Deshalb zwei Bitten: Sollten Sie die Einladungen nicht erhalten, lassen Sie sich bitte auf den direkten Verteiler setzen und senden Sie eine Mail an kommunikation@die-corps.de

Fallen Ihnen Referenten ein, die für uns Corpsstudenten einen bereichernden Impulsvortrag halten können, senden Sie bitte ebenfalls eine Mail an die gleiche Adresse. _____



VON VERBINDUNG ZU VERBINDUNG

Kein Vereinschaos für Corps

67+ Corps nutzen bereits **Corpshaus 2.0**:
Denn wir wissen, was Ihnen wichtig ist.

Datenbank für Mitglieder, digitale Ablage und Kommunikation,
Veranstaltungen planen und Kontakte pflegen



www.corpshaus2.de

Zum Tode von Heinrich Weiss Frisiae, Saxo-Thuringiae



Unser Corpsbruder und Ehrencorpsbursch Heinrich Weiss ist am 8. September 2025 in Düsseldorf gestorben. Wir haben einen Corpsbruder verloren, der in Wirtschaft und Politik einen hervorragenden Ruf hatte. Die Tageszeitung *Rheinische Post* schreibt in ihrer Ausgabe vom 11. September 2025 unter dem Titel „Trauer um einen Patriarchen“:

„Er war ein Unternehmer mit Leidenschaft, mit Ecken und Kanten. Er baute Stahlwerke und verkaufte sie in der ganzen Welt – und er mischte sich in die deutsche Politik ein. Am 8. September ist Heinrich Weiss im Alter von 83 Jahren im Kreise seiner Familie gestorben, wie die SMS Group in Mönchengladbach mitteilte. „Heinrich Weiss war stets ein großes Vorbild. Er war ein Unternehmer von außergewöhnlichem Format, der aus einem mittelständischen Betrieb im Siegerland einen globalen Marktführer im Maschinen- und Anlagenbau für

die Stahlindustrie geformt hat, würdigte ihn der Vorstandschef von SMS.“

Unser Corpsbruder Heinrich Weiss wurde am 5. Juni 1942 in Berlin geboren und wuchs in Hilchenbach, Kreis Siegen, auf. Nach dem Abitur auf dem Fürst-Johann-Moritz-Gymnasium in Siegen-Weidenau begann er das Studium der Elektrotechnik an der damaligen TH Braunschweig und schloss es 1968 an der TH München erfolgreich als Diplom-Ingenieur ab.

Bereits im Alter von 26 Jahren betraute ihn sein Vater mit der Führung und Sanierung einer Tochtergesellschaft der von ihm geführten Siemag GmbH. Drei Jahre später, also 1971, übernahm Cbr. Weiss die Leitung des Gesamtunternehmens, das er dann in vierter Generation fünf Jahrzehnte lang führte.

Besondere Entscheidungen unter seiner Federführung waren 1973 die Verschmelzung mit der GHH-Tochter

Schloemann AG und 1999 die Übernahme des Geschäftsbereiches Metallurgie der Mannesmann Demag AG. Als SMS Siemag AG, später als SMS Group, entwickelte sich das Unternehmen zu einem weltweit führenden Komplettanbieter des metallurgischen Maschinen- und Anlagenbaus. 2016 führte Cbr. Weiss die SMS-Holding in eine Familienstiftung und war alleiniger Stiftungsvorstand.

Cbr. Weiss steuerte sein Unternehmen mit großer sozialer Verantwortung und hatte stets ein gutes Verhältnis zur Arbeitnehmerseite. Für seine „außerordentlichen Verdienste bei der Entwicklung von Prozesstechnologien und deren Umsetzung in Großanlagen der für die Stahl- und Nicht-eisenmetallurgie“ wurde Cbr. Weiss 2001 von der RWTH Aachen die Ehrendoktorwürde verliehen.

Er hatte eine Vielzahl an Mandaten in anderen Unternehmen, darunter bei der

Deutschen Bahn AG und bei der Voith AG, und ist auch politisch tätig gewesen. So war er zum Beispiel von 1982 bis 1997 Vorsitzender des Arbeitskreises China im Asien-Pazifik-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft und von 1983 bis 1988 Bundesvorsitzender des Wirtschaftsrats der CDU. 1991 wurde er Vorsitzender des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI).

Der BDI würdigt ihn so: „Heinrich Weiss war der erste BDI-Präsident, dessen komplette Amtszeit in das wiedervereinte Deutschland fiel. Er hat sich aktiv für die Einführung der Marktwirtschaft in den neuen Bundesländern eingesetzt.“

Auf dem FCC der Frisia am 2. Juni 2018 wurde Cbr. Weiss zum Ehrencorpsburschen gewählt.

Wir trauern um einen außergewöhnlichen, verdienten Corpsbruder.

Dr. Dieter Lemiesz Frisiae

Einladung an alle Freunde klassischer Automobile vom 4. bis 5. September 2026



**Erste Ausfahrt der
Kösener- & Weinheimer
Corpsstudenten im
schönen Schwarzwald**

**Start: Autosammlung
Dr. Steim Austriae, Isariae
Göttelbachstr. 49
78713 Schramberg**

Anfragen und Reservierungen bis 1.8. an Tel. 0211 8383 6262
Breidenbach Hasso-Borussiae, db@rubidao.com



DIE VACLAV- BUDE



Die *Vaclavbude* gilt als eines der Kultbücher studentischer Literatur. Der Autor Karl Hans Strobl Frankoniae-Brünn zu Salzburg, Frankoniae-Prag zu Saarbrücken, Saxoniae Wien lässt die Protagonisten seiner erstmals 1902 erschienenen Geschichte, die Prager Frankonen, die (Trink- und Fecht-)Sitten der Verbindungsstudenten jener Zeit intensiv pflegen. Zugleich führt Strobl, der als einer der Urväter der deutschsprachigen phantastischen Literatur gilt (siehe *Eine enge Verbindung – Corpsstudenten als Literaten* von Hans Thomas Wolf Rhenaniae Würzburg, Franconiae München), den Leser in das Prag eines Franz Kafka – düster und heiter zugleich, verwunschen und verwünscht. Am Ende entlädt sich die mulmige Atmosphäre der Stadt im Badeni-Aufstand von 1897; Hintergrund der Geschichte ist der aufkommende Nationalitätenkonflikt im damaligen K.-u.-k.-Reich, der auch das Leben des Autors prägte (siehe auch hierzu CORPS 1/2023).

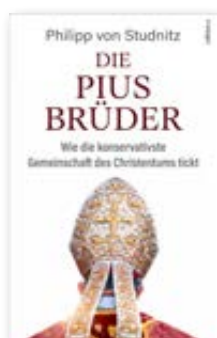
Tredition, 208 Seiten, 19,95 Euro



Die Pius-Brüder

Prof. Dr. Wilfried von Studnitz Brementiae focht in den 1950er-Jahren bei den Göttinger Mensurprozessen das Recht auf ebenjene durch und wurde später Arzt und Hochschullehrer. Sein Sohn, Philipp von Studnitz, ist Journalist und Autor. Er recherchierte zuletzt mehrere Jahre im Umfeld der Priesterbruderschaft St. Pius X. Herauskam nicht nur ein einmaliger Einblick in das Leben und Denken der konservativsten Gemeinschaft des Christentums. Es ist auch der Versuch einer Antwort darauf, was traditionelle Weltbilder in einer weitgehend säkularen Welt zunehmend auch für jüngere Menschen anziehend macht.

Edition a, 304 Seiten, 25 Euro



HANDBUCH IMMOBILIEN- TRANSAKTIONEN



Die steuerliche Behandlung von Immobilientransaktionen ist vielschichtig und von oft weitreichenden Konsequenzen für Veräußerer und Erwerber geprägt. Martin Lange Guestphaliae Berlin gibt mit seinen beiden Co-Autoren in *Handbuch Immobilientransaktionen* einen prägnanten, punktuell auch gezielt vertieften Einblick, der alle dabei einschlägigen ertrag-, umsatz- und grunderwerbsteuerlichen Aspekte und Gestaltungsansätze mit aktuellen Fallbeispielen beleuchtet. Unter anderem die Unterscheidung von Asset und Share Deals, die Behandlung von Privat- und Betriebsvermögen, Vorsteuerabzug und verbundene Risiken, relevante Tatbestände und Rechtsfolgen. Zudem bietet das Buch zahlreiche Vorschläge für Musterklauseln, die dabei unterstützen, typische steuerliche Risiken zu minimieren und Immobilientransaktionen optimal zu gestalten.

Erich Schmidt Verlag, 276 Seiten, 89 Euro





NUKLEAR

Politischer Thriller mit aktuellem Bezug: Nach der Ukraine bedroht Russland das Baltikum; die USA haben sich aus Europa zurückgezogen. Nun droht ein Angriff von innen. Henning Wolf, Geheimdienstmitarbeiter im Bundeskanzleramt, wittert die Gefahr. Als der Angriff beginnt, müssen Sicherheitsbehörden und Politik fassungslos mitansehen, wie ein lange schon begonnener hybrider Krieg eine neue Dimension erreicht. Deutschland ist paralytisch. Der Verteidigungsfall wird ausgerufen. Was ist die nächste Eskalationsstufe? *Nuklear* von J. F. Bernhard ist ein akribisch recherchierter Politthriller von geradezu unheimlicher Aktualität. Eine beklemmend realistische Fiktion voller Spannung und Action.

Books on Demand, 392 Seiten, 18 Euro



Theodor Körner

Theodor Körner gilt als eine der herausragenden Persönlichkeiten der Befreiungskriege. Neben seinen soldatischen Leistungen trat er vor allem als bis heute verehrter Dichter in Erscheinung. Als Student soll er Feiern und Fechten nicht abgeneigt gewesen sein, wurde zunächst Mitglied des heutigen Corps Saxo-Montania Aachen und später in Berlin der Guestphalia I. Aber was ist das Leben ohne Freiheit? Als der Krieg gegen Napoleon ausbricht, muss er sich entscheiden. In diesem aufwendig gestalteten, mit zahlreichen Zeichnungen versehenen Buch wird seine wilde, abenteuerliche Lebensgeschichte kindgerecht nacherzählt.

Ab 7 Jahre.

Klein & Ehrlich, 68 Seiten, 12,90 Euro



Die Fuxenstunde

Ja, wir Corps schreiben Fuchs ohne x, aber das dürfte auch das Einzige sein, woran sich die Herren Corpsstudenten stören dürften. Denn inhaltlich bietet dieses Standardwerk der Fuchsen- und Nachwuchsausbildung eine hilfreiche, praxiserprobte und umfangreiche Darlegung couleurstudentischer Traditionen und Gepflogenheiten. Die nun erschienene dritte Auflage von *Die Fuxenstunde – Handbuch des Korporationsstudententums* wurde überarbeitet und deutlich erweitert. Sie liefert einen fundierten Überblick über das gesamte studentische Korporationswesen im deutschsprachigen Raum. Dabei ist das Buch so aufgebaut, dass es konkrete Vorschläge für die Gestaltung von Fuchsenstunden macht, die Lerninhalte mit Veranstaltungen verknüpft und weiterführende Literaturtipps bietet. Für jeden Fuchsmajor mindestens eine wertvolle Inspiration, für jeden Verbindungsstudenten eine Möglichkeit, das breite Feld der Korporationen systematisch und vertieft kennenzulernen.

Federsee Verlag, 516 Seiten, 19,80 Euro



**KLINIK FÜR
PROSTATA THERAPIE**
HEIDELBERG · GERMANY

Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplikationsreiche Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Rezüm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Bei der Rezüm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.



Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH
Berghheimer Straße 56a · D-69115 Heidelberg

Telefon +49 (0) 6221 65085-0 · Telefax +49 (0) 6221 65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



Neuheit

Die neue Aquaris Diver.
Damit Sie pfeilgenau wissen,
wie lange Sie tauchen.

Der Innendrehring in Kombination mit dem Minuten-
zeiger in Pfeilform zeigt Ihnen Ihre Tauchzeit genau an.
Lebenswichtige Instrumente für die Tiefe des Ozeans.

www.junghans.de



JUNGHANS

THE FUTURE OF TRADITION



27/4668.44